117. Sonntag, den 23. Mai 1869. 117.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Zweiundsiebzigster Jahrgang.

Amtliches.

Berlin, 21. Mai. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Oekonomie-Kommissions-Rath Wendland zu Posen den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Bürgermeister, Pr.-Lieut. a. D. v. Schulz zu Neu-Ruppin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Seminar-Direktor Dr. Plitt zu Gnadenfeld, Kr. Kosel, dem Assistenz-Arzt a. D. Lange, dem Banquier Meyer Cohn zu Berlin und dem Kaufmann Borchert ebendaselbst den K. Kronen-Orden vierter Klasse; sowie dem Schiffs-Eigenthümer Erxleben zu Bromberg die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; die vormals Königlich hannoverschen Forstbeamten: Burckhardt zum Ober-Forstmeister und Abtheilungs-Dirigenten bei der Finanz-Direktion, unter Belassung des Titels „Forst-Direktor"; Quensell, Frhr. v. Dincklage, v. Bar und Tilemann zu Forstmeistern mit dem Range der Reg.-Räthe, unter Belassung des Titels „Ober-Forstmeister"; Domeier, Sievers, Wehrkamp, Rettstadt, Allershausen, Mühry, v. d. Decken, v. Estorff, Wißmann, Schwake, Harmes, Beurmann, Strüver, v. Jonquières, Erythropel, Ludewig, v. Rössing, Kraft zu Forstmeistern mit dem Range der Reg.-Räthe; Auhagen, Münter, Barkhausen, Knipping, Hotzen, J. Erck, Duckstein, Seidensticker, C. Erck, Meier zu Forstmeistern zu ernennen; und den praktischen Aerzten Dr. Mayer in Halle a. S. und Dr. Elze in Schkeuditz den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen:

Dem bisherigen K. Land-Baumeister Rösener zu Oppeln ist die erledigte Kreis-Baumeisterstelle zu Pleß verliehen worden und hat derselbe fortan den Titel: „K. Kreis-Baumeister" zu führen. Der bisherige K. Land-Baumeister Schulze zu Arnsberg ist als Kreis-Baumeister nach Jülich versetzt worden. Der Baumeister Schmitz zu Jülich ist zum K. Land-Baumeister ernannt und demselben die Land-Baumeister- (technische Hilfsarbeiter-) Stelle bei der K. Regierung zu Arnsberg verliehen worden.

Politische Rundschau.

Die meisten Staaten sind gegenwärtig so sehr mit inneren Fragen und Plagen erfüllt, daß sie nicht Muße haben, mit internationalen Dingen, welche in der gegenwärtigen Weltlage meist etwas Beunruhigendes haben, sich zu beschäftigen. Selbst die belgische Frage ist einstweilen in den Hintergrund getreten und die Diplomaten konnten das Pfingstfest so ruhig genießen, wie andere Sterbliche.

Für uns hat der am Donnerstag wieder zusammengetretene Reichstag die Stille der Feiertagswoche unterbrochen. Die Debatten über die Steuervorlagen, welche am Freitag begannen, werden das Volk bis in den Geldbeutel aufregen, wo bekanntlich die Gemüthlichkeit aufhört. Ob der Reichstag irgend eine Steuer bewilligen wird, darüber läßt sich, da die Fraktionen, mit Ausnahme der Fortschrittspartei, schwerlich in geschlossenen Reihen stimmen dürften, nichts Sicheres sagen.

So wenig Ermuthigendes der Anblick des Norddeutschen Bundes mit seinem nahe an 12 Millionen aufsteigenden Defizit auch gewährt, so hat doch bei den eben beendeten Landtagswahlen in Bayern die nationale Partei oder — wie sie in Süddeutschland, wo sich die Linke noch nicht in Nationalliberale und Fortschrittler getheilt hat — die Fortschrittspartei einen erfreulichen Sieg über die Partikularisten, welche sich zumeist aus den Männern der Volkspartei, aus Ultramontanen und Reaktionären zusammensetzen, errungen. Daß gerade in der Hauptstadt, dem Sitz des Ultramontanismus und des „Volksboten", dieser Sieg ein so zweifelsloser war, beweist doch, daß wir den Süddeutschen nicht zu sehr liberal sind.

Erfreulicher Weise sind in Bayern diesmal die Wahlen ohne Exzesse vor sich gegangen. Dagegen hört man von Tumulten in Italien, Irland, Schweden und besonders in Frankreich, wo am 23. d. Mts. die Wahl zum gesetzgebenden Körper stattfinden sollen. Die kaiserliche Regierung hat in der Hauptstadt einstweilen 132 Personen hinter Schloß und Riegel gebracht. Wenn sie damit fortfährt und alle Liberalen einsperrt, dürfte es nicht fehlen, daß die Wahlen durchweg gouvernemental ausfallen.

In den konstituirenden Kortes zu Madrid ist, wie es zu erwarten stand, die Monarchie als künftige Regierungsform durch Annahme des Artikel 33 des Verfassungsentwurfes gewählt worden. Damit sind freilich die Schwierigkeiten zur Lösung dieser Frage nicht gehoben, denn dem ganzen Apparat fehlt noch das Haupt und über dieses vermögen sich die verschiedenen monarchischen Fraktionen nun ein für alle Male nicht zu verständigen. Die zwingende Nothwendigkeit wird schließlich doch zu einer Verlängerung der gegenwärtigen unsicheren Regierungsform nöthigen, wenn auch unter verändertem Titel, sei es durch Errichtung eines Direktoriums, sei es durch Einsetzung einer Regentschaft. Diese traurige Fortsetzung des Provisoriums, unter dem das Land am meisten leidet, ist eine trostlose Illustration der alten Lehre der Geschichte, daß Revolutionen wohl zerstören, wohl negiren können, daß sie aber selten im Stande sind, Positives zu leisten.

Große Hoffnungen werden in und außerhalb Italiens auf die Thätigkeit des neuen von Menabrea präsidirten italienischen Ministeriums gesetzt, und scheinen auch dieselben nach den Persönlichkeiten, dem Einfluß und der Vergangenheit der verschiedenen Mitglieder des neuen Kabinets zu schließen, nicht unberechtigt zu sein. Der taktvollen Leitung der auswärtigen Politik Italiens durch den Grafen Menabrea wird allgemeine Gerechtigkeit zu Theil, die Bemühungen des Finanzministers Cambray-Digny zur Lösung seiner schwierigen Aufgabe, das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen, sind theilweise mit Erfolg gekrönt worden, da man doch nicht erwarten durfte, daß er mit einem Male Ordnung in den zerrütteten Finanzzustand des Landes bringen würde. Luigi Ferraris, der neue Minister des Innern, bis zu seiner Berufung Advokat, machte sich bekanntlich in der letzten Zeit zum Wortführer der Permanenten, die aus Piemontesen besteht. Als ein Mann von Charakter und erleuchteten, einsichtsvollen Gesinnungen bekannt, kann man von ihm wohl erwarten, daß er bestrebt sein wird, die natürliche und ordnungsmäßige Entwickelung der Freiheit zu fördern. Eine außerordentliche Stütze besitzt das neue Kabinet in Minghetti, einem Mann von eminenter politischer Begabung, von tiefem Wissen und großer Rednergabe. Er gehört zu den Vorkämpfern der italienischen Einigungsbewegung und war 1846, als Pius IX. sich an die Spitze der italienischen Bewegung zu stellen schien, dessen Minister. Später stand er mit Cavour, nachher selbst zweimal an der Spitze der Regierung, wurde aber durch die Ausführung der Septemberkonvention, die er abschloß, gestürzt. Mordini, früherer Anhänger Garibaldis, sagte sich nachher von der Aktionspartei los und trat an die Spitze der unter dem Namen terzo partito bekannten Mittelpartei, welche in letzter Zeit eine große Stütze der Regierung war. Sein Gesinnungsgenosse Bargoni, auch ein bekehrter Aktionsmann, erfreut sich ebenfalls großer Sympathieen in der Kammer. Der Kriegsminister Bertole-Viale und der Marineminister Ribotty haben Proben ihrer Thätigkeit in ihren Posten bereits vielfach abgegeben.

Die politischen Beziehungen der Türkei zu Griechenland gestalten sich seit dem Eintreffen des neuen griechischen Gesandten Rhangabe, der ein eigenhändiges Schreiben des Königs Georg dem Sultan überreicht, mit jedem Tage günstiger. Der Vertreter Griechenlands wird sich von jeder Einmischung zu Gunsten von Personen zweifelhafter griechischer Abstammung fern halten. Die Gerüchte über Einfälle von bulgarischen Banden aus Rumänien wiederholen sich bekanntlich jedes Frühjahr, entbehren aber meistens jeder thatsächlichen Gründe, als daß sich die Pforte über derartige Vorfälle an der Donau beunruhigen sollte. Auch hat sie an die Gouverneure der Donaufestungen die Anweisung ergehen lassen, sämmtliche Fremde, unter denen die Verbreiter der falschen Nachrichten sich befinden, auszuweisen. Wie Griechenland, so steht auch Serbien in letzter Zeit in feindlichen Beziehungen zur Pforte. Seit dem Jahre 1867 war Serbien in Konstantinopel durch keinen besonderen Agenten vertreten. Jetzt ist ein solcher in der Person des Hrn. Gronitsch ernannt worden. — Wie der Belgrader „Vidovdan" berichtet, ist in Konstantinopel ein Komplott gegen die Regierung entdeckt und die Hauptverschwörer verhaftet worden. Eine Bestätigung dieser höchst zweifelhaften Nachricht ist bis jetzt jedoch nicht erfolgt, so daß sie wohl auf einer Erfindung beruhen wird.

Der Konflikt zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika in der sog. Alabamafrage scheint für die nächste Zeit nicht zum Austrage gebracht werden zu sollen. Es heißt nehmlich, daß der neue amerikanische Gesandte am Londoner Hofe, Motley, nur für den Fall, daß England die Initiative in der Alabamafrage ergreifen sollte, mit Instruktionen versehen sei, daß jedoch dieselben keineswegs den übertriebenen Ausgleichungsvorschlägen des Senator Sumner entsprechen. Die feste Haltung des Präsidenten Grant gegenüber den Hetzereien der Radikalen lassen hoffen, daß die Beziehungen Englands zu Amerika durch diese Differenz nicht Einbuße erleiden werden. Von Seiten Englands wird nun wahrlich kein Anstoß gegeben werden, um das gute Einvernehmen zu stören, es bedarf des Friedens mehr, wie je. — Die dritte Lesung der irischen Kirchenbill ist im Unterhause auf den 31. Mai festgesetzt. Daß die Annahme derselben auch im Oberhause, wiewohl mit einigen Abänderungen, zu erwarten steht, unterliegt keinem Zweifel. Die Peers werden es wohl nicht wagen, sich in einen so direkten Widerspruch mit dem Willen der Nation zu setzen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 21. Mai. Der Zustand des Königs hat sich bereits so weit gebessert, daß derselbe heute wieder die gewöhnlichen Vorträge entgegennehmen konnte und giebt deshalb keinerlei Anlaß zu weiteren Befürchtungen; im Gegentheil, die entschiedene Aussicht auf baldigste völlige Wiederherstellung. — Graf Bismarck traf im Laufe des gestrigen Tages hier ein, erschien heute im Reichstage und ergriff daselbst auch in der Debatte über die Steuervorlagen das Wort. — Auch Minister v. d. Heydt betheiligte sich an dieser Diskussion, indem er darauf hinwies, daß im Falle der Ablehnung jener Vorlagen und der Deckung des Defizits durch Zuschlag zu den direkten Steuern, selbst eine Erhöhung der Klassen- und Einkommensteuer über 50 Proz. kaum genügen und dabei die größte Last auf die unbemittelten Klassen fallen würde, weil die Klassensteuer die größere Hälfte dieser Steuereinnahmen liefere und vorzugsweise auf den unbemittelteren Klassen ruhe. — Der Minister des Innern hat an die Regierung zu Schleswig eine Instruktion wegen der Ausführung der schleswig-holsteinischen Städteordnung erlassen. Nach den Bestimmungen dieser Erläuterung sollen die städtischen Kollegien vor Allem mit möglichster Beschleunigung über die zur Einführung dieses Gesetzes nothwendigen neuen statuarischen Festsetzungen und etwa erforderlichen Uebergangsbestimmungen Beschluß fassen. Dagegen sollen Aenderungen, so weit sie nicht für Einführung des Gesetzes nothwendig sind, so wie Neubesetzung der Magistratsstellen erst nach Einführung des Gesetzes mit den neu konstituirten Kommunalbehörden bewirkt werden. In Städten, in denen bisher besondere Abgaben zum Erwerb des Bürgerrechts gezahlt wurden, sollen diese mit dem Tage der Einführung des neuen Gesetzes in Wegfall kommen. —

Da nun die Steuervorlagen bereits im Reichstage zur Debatte gekommen sind, so tritt die Zeitungspolemik mehr in den Hintergrund. Bemerkenswerth ist, daß die gestern Abend erschienene „Börsenzeitung" erklärt, weder eine Beschneidung der Ausgaben, noch eine Reduktion des Militäretats, noch eine allgemeine Steuerreform könne dem Bedürfniß Genüge leisten. Nur eine Konsolidation der Staatsschuld könne den Verlegenheiten abhelfen. Vor der Hand verlangt das Blatt Ablehnung aller Steuern. — Auch die freikonservative „Spenersche Ztg." hält es für eine unabweisliche Pflicht aller Parteien für Bestreitung der Bedürfnisse des Bundes Sorge zu tragen. Wenn sich die „Schles. Ztg." auf die Matrikularbeiträge als auf die einzig richtigen Mittel der Befriedigung der Bundesbedürfnisse steift, so muß immer von Neuem darauf erwidert werden, daß eben diese Beiträge ja nur Forderungen involviren, also für den Bund kein festes Fundament der Existenz bieten und daß eine Mehrbelastung im Wege der Matrikel am Ende von Preußen weit eher als von allen andern Bundesmitgliedern ertragen werden könnte, daß also eine Matrikularentlastung diesen letzteren am meisten zu Gute kommen muß, und eine solche haben doch die Bundessteuervorlagen vorzüglich im Auge. — Auch der Reichsrathsabgeordnete Skene hat sich nun im österreichischen Reichsrathe über den dort grassirenden Schwindel in kommerziellen und finanziellen Unternehmungen ähnlich wie der Hofrath Warrens in seiner Wochenschrift geäußert. Der Abgeordnete spielt der österreichischen Regierung die Schuld von dem sogenannten Gründungsschwindel zu; weil die Regierung selbst eine ganz verfehlte Eisenbahnpolitik treibe. Dadurch werde in den Leuten nur der Trieb erweckt, nicht um des materiellen Wohls des Landes, sondern um des eignen Geldbeutels willen lauter schwindelhafte Unternehmen zu fördern. — In höheren Gesellschaftskreisen hat der Tod des Senator Dr. Bücker lebhafte Theilnahme erregt, da der Verblichene sich großer Achtung erfreute. Er war vor Geffken Hamburgscher Resident in Berlin und trat als solcher in viele Beziehungen zu den hiesigen höchsten Gesellschaftskreisen. Außerdem stand er auch in verwandtschaftlichen Beziehungen zum Oberst-Kämmerer, Grafen Redern als Neffen der Gemahlin desselben.

⊙ **Berlin**, 21. Mai. Die Veröffentlichung der gestern im Reichstag vertheilten Denkschrift des preußischen Finanzministers an den Bundeskanzler scheint erst in allerjüngster Zeit beschlossen worden zu sein. Aus einigen Aeußerungen des letzteren schien allerdings schon vor einiger Zeit hervorzugehen, daß etwas Derartiges im Werke sei. Man erzählte, daß Graf Bismarck auf seiner letzten Soiree sich einigen Mitgliedern gegenüber vertraulich dahin ausgelassen habe, daß in Folge der Renitenz des Reichstags in Betreff der Steuervorlagen, die derartig nicht erwartet worden sei, nichts übrig bleibe, als aus der bisher beobachteten Reserve hinsichtlich der preußischen Finanzen herauszutreten und den Nachweis der dringenden Nothwendigkeit der Steuervorlagen auf diesem Wege zu liefern. Von einer Seite soll dem Bundeskanzler darauf erwidert sein, daß dies Mittel von zweifelhaftem Werth erscheine, da es für den Reichstag im Grunde doch kein überzeugendes Moment enthalte, wenn ihm nachgewiesen werde, daß die preußischen Finanzen in Unordnung seien. Durch eine derartige Enthüllung werde zunächst nur der bisherige gute Kredit Preußens ohne Noth erschüttert werden. Letztere Ansicht ist nun im Grunde wohl kein triftiger Grund, finanzielle Geheimnißkrämerei zu treiben, im Gegentheil, man wird nur lebhaft wünschen können, daß auf diesem Gebiet jederzeit die unbedingteste Offenheit herrscht und man wird höchstens zu bedauern haben, daß nicht schon früher, schon zur Zeit der Session des preußischen Abgeordnetenhauses, reiner Wein eingeschenkt worden ist. Damals erging man sich in mehr oder minder verblümten Andeutungen, die beunruhigend zwar, aber so wenig aufklärend wirkten, daß auf die Höhe eines Defizits pro 1870 von 10,600,000 Thlr. kein Mensch gefaßt war. Die höchsten Vermuthungen stiegen bekanntlich nur bis zu etwa 8 Mill. Thaler. Noch in der vor einiger Zeit erfolgten Rede des Grafen Bismarck wurde die Täuschung aufrecht erhalten, daß die damals aufgezählten Steuern nur zur Auswahl vorgelegt würden, während sich jetzt herausstellt, daß sie alle sammt und sonders und noch einige neue von ganz bedeutendem Betrage, wie die Eisenbahnkartensteuer dabei, noch nicht hinreichen, um das preußische Defizit zu decken. — — — Während die Denkschrift alles das ausführlich entwickelt und mit Zahlen belegt, springt sie über den Hauptpunkt und die für den Reichstag wesentlichste, rein unumgängliche Frage: was geht das Alles den Reichstag an? mit wenigen Worten weg, die lediglich eine Thesis aussprechen und die Motivirung derselben gar nicht versuchen. Die Thesis lautet: „Die Auffassung, daß die Aufgabe des Reichstags nur darin bestehe

Einrichtungen zu sorgen und zu diesem Zwecke, soweit die eigenen Einnahmen nicht hinreichen, Matrikular-Beiträge zu bewilligen, muß gegenüber dem wichtigen Recht des Bundes die Einzelstaaten nach Bedarf mit Matrikularbeiträgen belasten zu können, als ausgeschlossen angesehen werden." So die Thesis, sehr kurz und bündig; nach einer gleich bündigen Motivirung sieht man sich aber vergebens um, und wenn sich Braunschweig oder Hamburg darüber wundern, daß und warum sie für die Thorn-Insterburger Eisenbahn oder die Kosten der Berliner Verbindungsbahn herangezogen werden sollen, so erhalten sie aus der Denkschrift wenigstens keine Aufklärung über diesen Punkt. Was sonst noch in Betreff der ganzen gegenwärtigen systemlosen Finanzwirthschaft in Preußen zu sagen war, das führte heute der Abg. Lasker im Reichstag mit einer Schärfe der Polemik aus, die wahrhaft vernichtend wirkte. Möge die Regierung sich die Lage überlegen wie sie will, sie wird sich klar machen müssen, daß sie auf dem bisher verfolgten Wege, der jede ernsthafte Reform von vornherein ausschließt, Schwierigkeiten, die schließlich gar nicht mehr zu überwinden sein würden, für sich und den Staat heraufbeschwört.

Ω **Berlin**, 21. Mai. In Anlaß der vor einigen Wochen hier abgehaltenen internationalen Konferenz der freiwilligen Verwundeten- und Krankenpflege-Vereine wird es sich in nächster Folge für Nord- und Süddeutschland darum handeln, den eigentlich nationalen Theil der diesen Vereinen gestellten Aufgaben ins Werk zu setzen, oder doch soweit vorzubereiten, um der Verwirklichung derselben für den Bedarfsfall versichert sein zu dürfen. Es bezieht sich dieser Theil auf die unmittelbar praktische Wirksamkeit der genannten Vereine, welche sich selbstverständlich in jedem Lande anders gestalten wird und muß und die, da sie sich um dieser Verschiedenheit willen einer Allgemeinbestimmung entzieht, auf der erwähnten Konferenz auch nur eine nebensächliche Behandlung erfahren hat. Soviel darüber verlautet, sollen von Preußen für diese Wirksamkeit etwa folgende Gesichtspunkte und Grundzüge in Absicht genommen worden sein. Es soll diesen Vereinen vor Allem die Spezialverwaltung, Aufsicht und Leitung in den für einen Krigsfall zu errichtenden Reserve-Lazarethen übertragen, zugleich aber die Errichtung dieser Lazarethe soweit vorbereitet werden, um dieselben mit dem Eintreten des gedachten Falls unmittelbar in Benützung nehmen zu können. Es würde dabei dieser Maßregel ein Umfang gewährt werden, um für jeden Armeekorpsbezirk etwa 4000 Betten, also für das gesammte Norddeutsche Bundesgebiet Reserve-Lazarethe für 48,000 bis 50,000 Mann disponibel zu stellen, wobei diejenigen Ortschaften für die Anlage einen Vorzug besitzen, welche sich an einer Eisenbahn gelegen befinden Die Vorschläge für das Verwaltungspersonal, wie für die zur Uebernahme der ärztlichen Behandlung geeigneten Zivilärzte gehen von den Vereinen aus und werden über diese Persönlichkeiten Listen geführt, welche jährlich die durch die etwa eingetretenen Veränderungen erforderliche Revision und Ergänzung erfahren. Die Vorermittelungen für die Anlage der Reserve-Lazarethe, wie namentlich die Auswahl und Bestimmung der dazu geeigneten Räumlichkeiten, die Vorberechnung und Bereithaltung der für den Eintritt ihrer Wirksamkeit erforderlichen Ausrüstungsgegenstände, das Oberaufsichtsrecht und das gesammte Listenwesen übernimmt hingegen der Staat. Ebenso trägt dieser alle bei der etwaigen Errichtung dieser Anstalten erwachsenden Kosten, und zahlt derselbe pro Tag und Kopf für die ärztliche Behandlung und Verpflegung der Kranken einen Betrag, welcher in Hinsicht der Höhe, je nach den lokalen Verhältnissen und dem gegenseitigen Uebereinkommen bemessen werden wird. Es würde sich demnach Seitens der preußischen Regierung der Anspruch an diese Vereine zunächst und in erster Reihe nur auf freiwillige Aufwendung an Zeit und Mühe gerichtet ausweisen, und auch hierfür die nächste und eigentlich begründende und zusammenfassende Thätigkeit von derselben noch übernommen werden. Es fragt sich nun, ob und inwieweit sich die süddeutschen Staaten den gleichen Grundsätzen für diese Vereinsthätigkeit anzuschließen beabsichtigen, und würde dieselbe für den Fall der Annahme sich für ganz Deutschland in einem Umfang fixirt und durchaus zweckentsprechend vorbereitet finden, welcher erforderlichenfalls allen, auch den zum Höchsten gesteigerten Ansprüchen an die Kranken- und Verwundetenpflege zu entsprechen vermöchte. — Die Alabama-Angelegenheit trifft in überaus unangenehmer Weise mit einer ganzen Reihe von Vorfällen zusammen, welche in England neuerdings den bis dahin unbedingten Glauben an die eigne militärische und maritime Macht erschüttert haben, und auf die allmälig immer weiter Platz greifende Ahnung, sich überhaupt keinem irgend bedeutenden Gegner mehr gewachsen zu wissen, muß vor Allem wohl die peinliche Spannung zurückgeführt werden, von welcher sich die englische Presse wie die englische Bevölkerung schon bei der bloßen Möglichkeit eines ernsten und kriegerischen Zusammenstoßes zwischen England und Amerika ergriffen fühlen. Die Unzulänglichkeit der englischen aktiven Armee gegenüber den so riesig angewachsenen Streitkräften der europäischen Kontinentalmächte ist zwar längst von allen denkenden englischen Politikern anerkannt worden, allein man hoffte durch die Einhaltung der striktesten Neutralität jedem Zusammenstoß auf dem europäischen Kontinent ausweichen zu können, und meinte durch die seit 1861 ins Werk gesetzte Formation der Freiwilligenkorps, wie durch eine Reihe von Maßregeln zur Bereithaltung einer ausreichenden Reserve für die Armee wie für die Flotte sich wider einen etwaigen feindlichen Angriff ausreichend geschützt zu wissen. Jetzt hat indeß die vorläufig allerdings wieder beigelegte belgische Frage dem englischen Publikum die Möglichkeit einleuchtend gemacht, England trotz seiner Neutralitätspolitik doch zu einem aktiven Eingreifen gezwungen zu sehen, und fast gleichzeitig ist in der bisher allgemein gültigen Ansicht über die Vortrefflichkeit des englischen Freiwilligeninstituts ein beinahe vollständiger Umschlag eingetreten. Seit dem letzten Freiwilligen-Manöver in Dover darf der Glaube an eine wirklich kriegsmäßige Verwendung dieser Bürgerschützenkorps nicht nur als tief erschüttert, sondern nahezu als vollkommen geschwunden erachtet werden. Schon bei der Fenierbewegung aber hatten sich die verschiedenen Veranstaltungen zu einer unmittelbaren und wirkungsvollen Verstärkung der bewaffneten Macht als so schwach und unzulänglich ausgewiesen, daß seitdem die gänzliche Zwecklosigkeit der getroffenen Einrichtungen Jedermann einleuchtet. Endlich geben noch den Engländern die neuesten Vorgänge auf artilleristischem und maritimen Gebiet viel zu denken. Trotz alles Ableugnens beginnt sich doch auch in England mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn zu brechen, daß sich dasselbe bereits in der Geschütz- und Geschoßfabrikation von Norddeutschland, und im Schiffbau von Amerika überflügelt befindet. Daß von den 42 englischen Panzerschiffen und Panzerbatterien nur vier den neueren Ansprüchen an die Artillerie-Ausrüstung und Panzerstärke entsprechen, bildet außerdem ein Thema, das zu behandeln seit Jahresfrist die englische Presse nicht müde geworden ist. Ohne Zweifel werden mit dem gegenwärtig gegebenen Anlaß englischerseits wiederum erneute Anstrengungen aufgewendet werden, sich in einen bessern wehrbaren Stand zu setzen; allein es ist dies seit dem Krimkriege, der zuerst die Engländer auf die Aenderung der Verhältnisse seit dem Anfange dieses Jahrhunderts aufmerksam gemacht hat, zu oft und mit zu geringem Erfolg geschehen, um von diesen etwaigen neuen Bemühungen irgend noch ein günstigeres Resultat als von den früheren erwarten zu dürfen.

— Die Disziplinar-Verordnung für in Dienst gestellte Schiffe der Weiland Reichsmarine war mittelst Allerhöchster Kab.-Ordre im Jahre 1849 auch in der preußischen Marine eingeführt worden. Die Mängel in dieser Verordnung traten bald hervor und schon seit Jahren, namentlich aber unter dem Vorsitze des früheren Direktors des Marine-Ministeriums, General Rieben, wurde der Entwurf eines neuen Disziplinar-Verfahrens berathen. Die Verhandlungen gediehen aber damals nicht zum Abschluß. Eine gänzliche Umarbeitung des Entwurfes mit Beseitigung mehrerer Bestimmungen, welche nicht überall mit dem Gesetze in Einklang zu bringen waren, wurde für nothwendig erachtet und vom Admiral Jachmann angeordnet. Die Arbeit ist, wie die „C. S." meldet, vollendet und hat bereits die Sanktion des Königs erhalten. Für die in Dienst gestellten Schiffe der Bundesmarine wird also in der nächsten Zeit die Reichsdisziplinar-Verordnung verschwinden und eine neue Verordnung in Kraft treten.

— Von mannigfachem Interesse ist ein durch das Zentralblatt des Unterrichts-Ministers zur Kenntniß gekommener Erlaß der Königsberger Regierung vom 9. v. M., worin es beklagt wird, daß Lehrer, gegen welche wegen sittlicher Vergehen die Disziplinar-Untersuchung eingeleitet und demnächst auf Entfernung aus dem Amte erkannt worden ist, „schon viele Jahre lang ihrer verderblichen Neigung gefröhnt hatten, ohne daß von den Lokal-Schulinspektoren den wahrnehmbaren Anzeichen einer solchen Verirrung Beachtung geschenkt, oder wenn sie richtig erkannt worden, dagegen in geeigneter Zeit eingeschritten . . . war. So hatten dann . . . die Schulkinder unter dem schlimmen Einflusse der Unsittlichkeit der Lehrer lange leiden müssen". Dann werden die Schulinspektoren angewiesen, derartige Verirrungen, auch wenn Umkehr eingetreten ist, in ihren amtlichen Berichten nicht zu verschweigen und auf diese Weise der Kenntniß der Regierung zu entziehen. Auch ein „bloß seelsorgerisches Einwirken" wird gerügt.

— Es sind Fälle vorgekommen, daß Direktoren und Lehrer von Seminarien, die ihr Mobiliar nicht versichert gehabt, durch Brandschaden sehr erhebliche Verluste erlitten haben. Der Unterrichtsminister hat darauf sämmtliche Provinzial-Schulkollegien mittels allgemeiner Verfügung veranlaßt, die Beamten ihrer Ressorts wissen zu lassen, daß es sich in ihrem eigenem Interesse empfiehlt, ihr Mobiliar angemessen zu versichern, da eine ausreichende derartige Versicherung gegenwärtig nicht mit irgend erheblichen Kosten verbunden ist und Unterstützungen aus Staatsfonds in ähnlichen Fällen, wenn überhaupt, nur in sehr unzureichendem Maße gewährt werden können.

— Der Wirk. Geh. Rath Dr. v. Olfers, welcher bisher der Form nach beurlaubt war, ist jetzt als General-Direktor der Museen definitiv in den Ruhestand versetzt worden, so daß nunmehr mit der Ernennung eines Nachfolgers wird vorgegangen werden können. Herr v. Olfers war etwa 52 Jahre im Staatsdienste.

— Der Kreisrichter Pflücker, welcher die Stadt Breslau in der Zweiten Kammer und später im Abgeordnetenhause vertrat, ist am 19., Morgens, in Bunzlau nach kürzerem Krankenlager gestorben.

— Der Abgeordnete Dr. Paur (Görlitz) hat als Resultat seiner Arbeiten als Referent der Unterrichtskommission des preußischen Abgeordnetenhauses eine etwa fünf Bogen starke Zusammenstellung der Petitionen gemacht, welche dem Abgeordnetenhause in der letzten Session in Betreff des Unterrichtsgesetzes zugegangen sind. Die Petitionen sind in sieben Gruppen geordnet und aus den charakteristischsten sind Auszüge gegeben. Das Schriftchen wird demnächst im Druck erscheinen.

— Lieutenant Marbach aus der ehemaligen hannoverschen Armee, der während der Diktatur aus politischen Gründen verhaftet und des Landes verwiesen wurde, hatte sich wegen dieser Maßregel mit einer Beschwerde an den Grafen Bismarck gewandt. Demselben soll, laut der „H. L.-Z.", nunmehr als Antwort gegeben sein, daß einem etwaigen Wiedereintritt in preußische Dienste keine Hindernisse entgegenstehen würden.

— Mit Rücksicht auf den Wechselverkehr mit Rußland, hat das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Memel den übrigen Handelskorporationen Abschrift eines von ihm an den bleibenden Ausschuß des Handelstags gerichteten Promemoria übersandt, durch welches derselbe aufgefordert wird, zu veranlassen, daß im Wege der Gesetzgebung zum Artikel 80 der Wechselordnung, betr. Wechselverjährung, nachfolgender Zusatz gemacht werde:

„Bei solchen Wechseln, welche von Ausländern im Inlande oder im Auslande ausgestellt, angenommen oder indossirt sind, wird die Verjährung dadurch unterbrochen, daß die gerichtliche Vorladung des verklagten Ausländers unter abschriftlicher Mittheilung der Klage innerhalb zweier Monate vom Tage der Protesterhebung ab gerechnet zur Post gegeben und dies durch Attest der Postbehörde bewiesen wird. Ein solches Attest ist auch genügend, um im Wechselprozesse die Folgen der Kontumaz eintreten zu lassen."

Hildesheim, 19. Mai. Gestern wurden hier von dem in Begleitung eines Wachtmeisters direkt von Berlin hergekommenen Polizeilieutenent Schmidt Haussuchungen bei mehreren als Anhänger der Welfenpartei bekannten Personen abgehalten, die jedoch, soweit die „H. A. Ztg." vernimmt, resultatlos geblieben sind.

Stolp, 18. Mai. Die „O. Z." berichtet: Am 30. d. M. wird der Kronprinz die Bahnstrecke Köslin-Stolp feierlich eröffnen. Am 1. Juni Eröffnung der Bahn für den allgemeinen Verkehr.

Gotha, 17. Mai. Vorgestern ist die Uebersiedelung des Rechtsanwalts Streit vom hiesigen Kreisgerichtsgefängnisse nach der Strafanstalt zu Tonna erfolgt. Es waren über 2 Jahre, daß der Genannte seit seiner Verhaftung sich in Vorhaft befand. Nachdem das von hiesigen Arbeitern

Weltstadt-Plaudereien.

Von Dr. A. C. Müller.

XI.

Berlin, 21 Mai 1869.

Pfingsten! Es ist, als ob in dem Worte eine magische Gewalt läge und die Menschen mit unwiderstehlicher Kraft anziehe; Pfingsten, das liebliche Fest, der Kulminationspunkt des Frühlings und seiner Freuden, in diesem Jahr so recht mitten in den wunderschönen Monat Mai fallend, wie eine Rosenknospe in eine von Thauperlen funkelnde Blumenwiese, es ist vorbei und die öden Tage werktäglicher Arbeit oder potenzirter Langweile sind wieder da. Aber die Erinnerung bleibt und selten war das Frühlingsfest so wunderschöön, als diesmal. Goldener Sonnenschein, warme, weiche Lüfte, blauer Himmel und saftiges frisches Grün, das wie ein Sammetteppich Wiesen und Bäume schmückte, das selbst der Staub Berlins nicht zu bewältigen vermochte. Und nun war es vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein ein Wandern und Wogen, ein Reiten und Fahren, Tausende und aber Tausende hatten den Alltagsrock der Tagessorgen ausgezogen und das Festgewand heller Freude angelegt, Politik und Reichstag und Spanien und Prim und Paris und Rom und Eisenbahnpapiere und Strousberg und Er und Wantrup, Alles, Alles war vergessen, die Extrazüge sausten und die Lokomotiven, die Zauberer unsers Jahrhunderts, schleppten pfeifend und keuchend den langen Wagendrachen erster, zweiter bis vierter Klasse hinter sich her mit reiselustigen und freudesüchtigen Weltstädtlern, die bis zur sächsischen Schweiz und bis zur Ostsee, also dreißig Meilen weit im Umkreis, alle näheren und ferneren „Gegenden" und „romantischen Punkte" aufzusuchen auszogen, um von der Bastei herab die Elbe vielleicht für einen „mikrigen" Fluß, den Königstein für einen dem Kreuzberg nicht entfernt gleichkommenden Hügel zu erklären oder mit großstädtischer Ueberhebung den Plötzensee dem baltischen Meere vorzuziehen.

Ja, die Berliner waren überall, in Pankow und im fisch- und krebsberühmten Stralow, in Treptow und in Grünaue, in Charlottenburg und im Finkenkrug bei Nauen, in Potsdam und in Lichterfelde, in Neustadt und in Freienwalde, in Rüdersdorf und in den zahlreichen Punkten der märkischen Schweiz, im Stettin und in Dresden, in Weimar und in Görlitz — überall, nur möglichst fern von der „jöttlichen" Stadt. Dafür aber hatten Provinz und Ausland ihre Kontingente gestellt; fremde Physiognomien, fremde Laute, fremde Toiletten waren in den Straßen, im Park, in den Lokalen, größere und kleinere Gruppen mit Regenschirmen und Reisetaschen, mit Kiepen und Kobern standen hier und dort und staunten die Herrlichkeiten der Residenz an. Besonders gute, alte Bauerfrauen aus fernen Dörfern und hoffnungsvolle Enkel und Enkelinnen starrten mit keineswegs geistreicher Miene das Schloß, das Museum und den Springbrunnen an, bewunderten die große Schaale und das Zeughaus und konnten sich nicht sattsehen an den glänzenden Uniformen, an den geschmückten Damen, deren Hütchen doch „gar to kleen" waren, an den Lorgnetten tragenden Dandys, an den Dienstmännern und Equipagen und nun gar an den Velozipeden — „i, dat is woll Deubelswoar, dat löpt ja up twei Räd hinnern anner!" sagte eine Bäuerin, die kurz vor mir ging, zu ihrer krinolinumbauschten, sonnenschirmüberschatteten Tochter, die offenbar hier in Dienst stand, — „Ja, Mutter, das sind die Veloziehpeten", belehrte diese, und die Alte schüttelte den Kopf und meinte: „Ne, wat to dull is, is to dull; sall mi uns' leiw' Herrgott bewahren! Süh' wo de Kierl mit de Bein' strampelt!"

Eine wahre Völkerwanderung bewegte sich zum Thore hinaus, der Thiergarten war überfüllt — es war ein hübscher Anblick! Wie viel jugendliche frische Mädchengesichter, wie reizende, duftige, luftige Toiletten, ganze Schaaren rosiger Sylphiden, umgaukelt von jungen Seladons, die in Wochentagen Elle und Waageschaale, Hobel und Nadel, Feder und Pinsel handhaben. Hunderte von Wagen, Droschken, Kremsern, Omnibus, Equipagen, Geschäftswagen, die für diese Tage für Personen eingerichtet, bewegten sich nach allen denkbaren Richtungen, und zahlreiche Boote schwammen auf der grünbraunen Spree, auf den Kanälen und auf den Tintengewässern des Thiergartens, überall Leben, Jubel, Lachen, Scherzen, Bouquets und in den Lokalen gewonnene Blumentöpfe. Ach, wie viele Herzchen sind da im wunderschönen Monat Mai aufgegangen und verloren worden, wie viele Knospen der ersten Liebe sind da gesprungen und wie Mancher hat in Pankow oder Treptow oder in Charlottenburg „Ihr" gestanden sein Sehnen und Verlangen, und wie viel Tonnen aller möglichen und irgendwie in der Naturgeschichte des Biers vorkommenden Sorten, wie viel Flaschen Maitrank und wie viele Tausend Tassen Kaffee, wie viele Beafsteaks und Kuchenstücken haben den Kreislauf der Lebensmittel nach Moleschott in den drei Festtagen begonnen! und die Wirthe reiben sich vergnügt die Hände und die Kellner lächeln zufrieden.

Mit dem Näherrücken des Sommers ändert sich das Aussehen unserer Stadt. Wen sein Haus auf den Standpunkt gestellt hat, verläßt den Häuserkoloß und geht aufs Land oder in die Bäder, die Theater werden immer leerer, die besten Kräfte haben ihren Urlaub angetreten, und Lina Mayr macht in Breslau unerhörte Furore. Die neue Operette „Toto" von Offenbach, der freilich von Wien aus kein sehr guter Ruf vorangeht, wird nächstens zur Aufführung gelangen und das Schauspielhaus bringt jetzt, wie gewöhnlich, wo die haute volée nach auswärts geht, die klassischen Werke in richtiger Würdigung der Verhältnisse, denn unsere vornehmen Kreise interessiren sich für Schiller und Göthe nicht besonders, zumal jetzt die Pferderennen im Hoppegarten nicht die Sportsmen allein überreichlich in Anspruch nehmen, eine Neiguug, die immer mehr in den Vordergrund tritt und der durch den demnächst in Neubrandenburg stattfindenden Pferdemarkt für edle Pferde bedeutend Vorschub geleistet werden wird.

Wichtiger ist der Kongreß deutscher Lehrer, der augenblicklich in unsern Mauern tagt und über eine Anzahl der wichtigsten pädagogischen Fragen Berathungen hält, nur scheint mir nach den bisherigen Resultaten auch hier sich alte Spruch wieder zu bewahrheiten: Viele Köpfe, viele Sinne. Die Zahl der Versammelten ist sehr groß, der Empfang derselben ein vorzüglicher zu nennen und es wird Alles aufgeboten, den Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen; so gaben z. B. Schauspiel- und Opernhaus Extravorstellungen, zu denen kein weiterer Billetverkauf stattfand. Auch gegen zweihundert Lehrerinnen sind in einer Vorversammlung zusammengetreten, um mit dem Kongreß gemeinsam zu wirken; kurz, man spürt auf pädagogischem Gebiet ein regeres Leben, als dies seit langer Zeit der Fall gewesen, und so darf man sich wohl der Hoffnung hingeben, daß wesentliche Reformen und Besserungen in manchen Beziehungen von diesen Versammlungen datiren werden. Nur der Streit, ob konfessionelle oder konfessionslose Schulen? dauert noch immer fort und scheint von den Männern der Wissenschaft aufs Neue aufgenommen zu werden.

Inzwischen gehen aber die Berliner ungestört ihrem Ver-

eingereichte Begnadigungsgesuch abfällig beschieden worden war, reichte Streit vom Gefangnisse aus selbst ein Gesuch ein, in welchem er um Freilassung auf 6 Monate antrug, um seine finanziellen Verhältnisse ordnen und für die Erziehung seiner Tochter Vorsorge treffen zu können. Auch dieses Gesuch fand keine Gewährung, da der inzwischen ausgebrochene Konkurs die beabsichtigte Ordnung der Verhältnisse ausschloß und das vom Herzoge erfolgte Anerbieten, die Erziehung von Streits Tochter auf eigene Kosten zu übernehmen, von Streit mit dem Hinweis darauf abgelehnt wurde, daß seinerseits bereits die erforderlichen Schritte veranlaßt seien

München, 21. Mai. Das Resultat der Landtagswahlen ist bis auf 5 Wahlkreise bekannt. Das Verhältniß vertheilt sich für die einzelnen Parteien folgendermaßen: Die Fortschrittspartei setzte 58 Wahlen durch, die patriotische Volkspartei 72, die Mittelpartei 14, die demokratische Partei eine. München wählte entschieden fortschrittlich. Von der Fortschrittspartei wurden u. A. gewählt: Kühlmann, Umbscheiden, Stauffenberg, Marquardsen, M. Barth, Crämer-Doos, Brater, Frankenberg, Fischer, Völk; von der patriotischen Volkspartei: Jörg, Ruland, Freitag, Lucas, Bucher, Sepp, Dippolder, Westermayer; von der Mittelpartei: Schlör, Stenglein, Wülfert, Hohenadel. In drei Kreisen wurde Jörg gewählt, in zweien Schlör, M. Barth, Stauffenberg, Marquardsen, Westermayer. Frhr. v. d. Pfordten ist nicht gewählt.

Oesterreich.

Wien, 20. Mai. Der Vicekönig von Aegypten wird sich wie man der „Schl. Z." schreibt nur einen Tag hier aufhalten und diese Gelegenheit benutzen, um dem Kaiser persönlich die Einladung zu der feierlichen Eröffnung des Suezkanals zu überbringen. Aus demselben Grunde wird sich der Vicekönig, von Florenz kommend, auch an mehrere andere Höfe begeben. Man hält es sogar nicht für unwahrscheinlich, daß sich die Eröffnungsfeier dieser neuen Weltstraße zu einem Rendezvous mehrerer gekrönten Häupter Europas gestalten werde. Hier wird dem Vicekönig ein glänzender Empfang zu Theil werden; auch der Reichskanzler bleibt bis zu seiner Ankunft hier und hat deshalb seine Abreise nach Gastein verschoben. Vielleicht wird der Vicekönig auch der Frohnleichnams-Prozession als Zuschauer beiwohnen, die, da nach Jahren wieder einmal auch die Kaiserin an dem Zuge theilnehmen wird, eine sehr großartige zu werden verspricht. Man scheint diesmal sogar einigen Werth darauf zu legen, daß sich die Frohnleichnamsprozession zu einer glänzenden gestalte, wie es scheint nicht ohne die Tendenz, die irrige Meinung zu zerstreuen, als begünstige man eine Verminderung des katholischen Nimbus. Im Gegentheil scheint man hier in hohen Kreisen Gewicht darauf zu legen, Religiosität und Ehrfurcht vor der Kirche öffentlich zu manifestiren und überhaupt dahin zu wirken, daß aus der Haltung der Regierung auf legislatorischem Gebiete insofern es galt, sich theilweise der Fesseln des Konkordats zu entledigen und die Schule von der Kirche zu trennen, keine falschen Schlüsse gezogen und die Ueberzeugung der Einzelnen in Glaubenssachen nicht alterirt werde. — Die offiziöse „Wiener Abendpost" dementirt die auch von uns gebrachte Mittheilung, daß der erste Entwurf der Thronrede einen auf die deutschen Angelegenheiten sich beziehenden Passus enthalten habe, der nachher weggefallen sei. — Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht heute das von beiden Häusern des Reichstages angenommene Gesetz, durch welches die Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschule festgestellt werden. — Das Material für das Rothbuch, das den Delegationen vorgelegt werden soll, ist bereits gesammelt und gesichtet. Am interessantesten sind die Depeschen, welche Weisungen an den Botschafter Fürsten Metternich wegen seines Verhaltens bei der Pariser Konferenz enthalten, wo bekanntlich Oesterreich, dem Standpunkte der Westmächte folgend, dem griechischen Abgesandten nur eine berathende, aber nicht beschließende Stimme einräumte. Dem Rothbuche wird auch das Protokoll, welches nach Schluß der Konferenzverhandlungen von den Schutzmächten unterzeichnet wurde, beigelegt werden.

Die Lemberger „Gaz. Nar." meldet, daß die galizischen Abgeordneten Dr. Grocholski, Horodyski und Szujski ihre Mandate als Reichstagsabgeordnete und der Fürst Leon Sapieha anläßlich der der Resolutionfrage zu Theil gewordenen Behandlung die Stelle als Landmarschall von Galizien niedergelegt haben. Die letzte Nachricht wird in einer Lemberger Korrespondenz des „Dz. Pozn." bestätigt und zugleich als glaubwürdiges Gerücht hinzugefügt, daß für den Statthaltereiposten in Galizien der Landtagsabgeordnete und Mitglied des Wiener Herrenhauses, Fürst Konstantin Czartoryski in Aussicht genommen sei.

Wien, 21. Mai. (Tel.) Ueber die angeblichen Judenvertreibungen aus rumänischen Dorfgemeinden, welche gestrige Abendblätter melden, sind bis jetzt offizielle Meldungen hier nicht eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Es ist heute außer allem Zweifel, daß die Unordnungen, welche am Chatelet-Theater ihren Anfang nahmen und Paris fünf Tage lang in Erregung setzten, der Polizei allein zur Last fallen. Der „Köln. Ztg." wird darüber berichtet:

Es ist gewiß, daß ohne das unverantwortliche Auftreten des mit dem Dienste im Theater betrauten Polizei-Kommissars — es ist der des Viertels St. Merry und heißt Blanchet — die Menge nicht in den gereizten Zustand versetzt worden wäre, welcher die peinlichen Szenen vor dem Chatelet-Theater zur Folge hatte. Dieser Polizei-Kommissar war nämlich um 7½ Uhr (das Theater sollte spätestens um 8 Uhr eröffnet werden) noch nicht erschienen und man mußte ihn holen lassen. Kaum angekommen, verschwand er wieder, indem er den Befehl hinterließ, daß Theater erst auf seinen ausdrücklichen Befehl zu öffnen. Gegen ¾9 Uhr kam er dann zurück, gab die widersinnigsten Befehle und trat selbst dem Vorstande der Versammlung, der sich über seine Anordnungen beklagte, mit einer ganz ungewöhnlichen Grobheit entgegen. Wenn dieser Blanchet seine Pflichten, und er scheint dieses absichtlich gethan zu haben, nicht auf so grobe Weise verletzt hätte, so würde Niemand auf den Gedanken gerathen sein, auch nur die mindeste Demonstration zu machen. Jedenfalls würde dann auch ein großer Theil der skandalsüchtigen Gamins von Paris, die erst nach 8 Uhr, als die Nachricht von der Zusammenrottung am Chatelet überall bekannt war, aus allen Theilen der Hauptstadt heranrückten, der Sache fremd geblieben sein. Die Szenen am Chatelet wären übrigens jedenfalls viel ernster geworden, wenn alle Polizei-Kommissare dem Beispiele Blanchets gefolgt wären. Mehrere derselben — man meint, sie seien nicht in das Geheimniß eingeweiht gewesen — traten im Gegentheil mit großer Schonung auf, wie z. B. Benoist (Viertel St. Germain-des-Prés) die unter ihm stehende Mannschaft bei der Räumung des Bierhauses Dreher von jedem brutalen Auftreten abhielt, obgleich man von dort aus mit Schoppengläsern nach den Polizei-Agenten geworfen hatte. Unter Louis Philippe hatte die Polizei, und damals war der berüchtigte Karlier mit solchen Dingen beauftragt, öfters und wenn es sich darum handelte, über Schwierigkeiten hinüberzukommen, Emeuten organisirt, und da dieselben damals immer gute Dienste leisteten, so wäre es am Ende nicht unmöglich, daß man heute, wo das parlamentarische Regime in vollem Anzug ist, die Anwendung von solchen Mitteln wieder für nothwendig hält. Glücklicher Weise jedoch unterblieben von Samstag an alle ernstlichen Demonstrationen, denn es wäre sonst wahrscheinlich zu graulichen Szenen gekommen, da die Munizipalgarde (jetzt Garde de Paris genannt), die auch unter Louis Philippe eine sehr gehässige Rolle spielte, die Instruktion hatte, beim ersten Widerstande mit aller Energie einzuschreiten und ohne Schonung von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Das plötzliche Verschwinden aller Meuterer kam der Polizei selbstverständlich nicht sehr gelegen. Umsonst versuchte sie nun seit Montag die Existenz eines Komplotts zu konstatiren. Die Nachsuchungen, die sie im Gefängniß von St. Pelagie, wo die politischen Gefangenen sitzen, anstellen ließ, blieben ohne Erfolg; man fand nur in der Zelle von Gustave Flourens einen Revolver, und die Haussuchung, welche man bei Arthur Arnoud (vom „Rappel") vornahm, blieb ganz ohne Erfolg, so daß die „grande affaire" heute vollständig als auf einen ganz unwichtigen Straßenkrawall reduzirt erscheint.

— Es erhält sich hier noch das Gerücht, daß die Regierung im letzten Augenblicke vor den Wahlen noch mit irgend einer großen Kundgebung hervortreten werde, um eine ausschlaggebende Wirkung zu üben. Bald ist es ein kaiserliches Manifest mit liberalen Verheißungen, bald die Entlassung von 50,000 Soldaten, was in Aussicht gestellt wird. Es wäre jedoch ein einigermaßen lächerliches Zeichen von Schwäche, wenn die Regierung so spät zu solchen verzweifelten Wahlmitteln griffe, und sie glaubt dies auch gar nicht nöthig zu haben, sondern in der ungeheueren Mehrzahl der departementalen Wahlbezirke fest genug im Sattel zu sitzen.

— Heute fand im Tuilerien-Palast unter dem Vorsitz des Kaisers eine Sitzung des Ministerrathes statt. — Seit einigen Tagen befinden sich Herr Gonzales Bravo und die isabellinischen Generale, Graf Cheste und Colonge, in Paris; Graf Cheste ist gestern vom Kaiser empfangen worden. Ebenfalls gestern statteten der Kaiser und die Kaiserin der Königin Isabella einen Besuch ab. — Es bestätigt sich, daß der Kaiser zwei von den drei neu ernannten Akademikern, die Herren Graf d'Haussonville und Auguste Barbier hat wissen lassen, daß er sie von der herkömmlichen Vorstellung in den Tuilerien „entbinde". Die orleanistische Gesinnung des Grafen d'Haussonville ist bekannt und in den „Jamben" Barbiers findet sich eine sehr scharfe Ode gegen Napoleon: O Corse aux cheveux plats etc. Ein ähnlicher Dispens ist unter dem zweiten Kaiserreich nur einmal, und zwar Berryer ertheilt worden, damals aber auf dessen ausdrückliches Ansuchen. Es scheint, daß der Kaiser jetzt die peinliche Formalität überhaupt einstellen wird.

— Die „Patrie" dementirt die von einigen Blättern gegebene Nachricht, das die Königin von Madagaskar zum Christenthum übergetreten sei und sich von einem englischen Missionar habe taufen lassen. Sie sagt:

Die Königin zeige sich freilich sehr günstig für die Christen gestimmt, besonders aber für die französischen katholischen Missionäre, denen sie auch die Erziehung ihres Sohnes, des Thronerben, anvertraut habe, aber von einem Uebertritt zum Christenthum, das übrigens der bei den Hovas herrschenden Vorurtheile wegen die bedenklichsten Folgen nach sich ziehen könnte, sei gar nicht die Rede.

Spanien.

Madrid, 21. Mai. (Tel.) Nachdem in der gestrigen Sitzung der Kortes bei der Debatte über den Artikel 33 des Verfassungsentwurfs sich der Marineminister Topete zu Gunsten des Herzogs von Montpensier ausgesprochen und besonders hervorgehoben hatte, die Frage betreffs der Regierungsform bedürfe der Lösung, damit der Knoten nicht von einer dreisten Hand zerhauen werde, wurde in der heutigen Sitzung der erwähnte Artikel mit 214 gegen 71 Stimmen angenommen. Derselbe bestimmt die erbliche Monarchie zur künftigen Staatsform. — Dem Vernehmen nach hat der Minister der Kolonien, Ayala, seine Entlassung gegeben.

— Wie von Newyork aus der Aufstand auf Kuba unterstützt wird, davon wissen amerikanische Blätter zu erzählen. Der spanische Gesandte hat in Washington vielfach Klage geführt, allein man versteht es, die Gesetze der Neutralität zu umgehen. Die Schiffe, welche Kriegskontrebande und Mannschaften an Bord haben, gehen in der Regel zuerst nach Nassau, ziehen dort die englische Flagge auf und versuchen dann die Blokade zu durchbrechen. Ein in Newyork bestehendes kubanisches Komitee veranstaltet die Sendungen und bringt Mannschaften zusammen, ohne daß die Behörden, selbst wenn sie wollten, eingreifen können. Diese Leute nehmen nämlich, angeblich gegen Vergütung Privatstunden im Exerzieren, werden dann in kleinen Trupps an Bord geschafft und sind verschwunden, ehe man ihrer habhaft werden könnte. Ein großer Dampfer entrann auf diese Weise mit 500 Mann Zuzug für Kuba, unter welchen einige 70 Amerikaner (General Jourdan, weiland Chef von Beauregards Stabe, sowie mehrere andere Offiziere werden erwähnt), während die Behörden irregeleitet einem andern Schiffe eifrig nachstellten und erst ihren Irrthum einsahen, als es zu spät war. Die spanische Regierung, in erster Linie Prim, will sich übrigens um keinen Preis die Kolonie durch eine Revolution entwinden lassen. Prim soll erklärt haben, eher werde er sämmtliche in Spanien befindliche Truppen nach der Insel senden und selbst hinübergehen, sie anzuführen. Trotz dieser Hartnäckigkeit und dieses festen Entschlusses soll jedoch Prim mit seinen Kollegen vollständig darüber im Klaren sein, daß der Verlust

---

gnügen nach, und in welchem Maße dies der Fall ist, mag Ihnen Folgendes beweisen: In den Festtagen war das Krollsche Lokal von siebentausend Personen besucht, also von der ganzen Bevölkerung etwa einer mäßigen Provinzialstadt, und das Theater des Lokals hatte dabei eine so große Einnahme, daß die Tantieme für die Verfasser sich auf ca. 300 Thlr. belief, eine kolossale Summe, wenn man bedenkt, wie gering durchschnittlich die Honorare sind, welche unsere Bühnen — von den königlichen abgesehen, — zu zahlen pflegen. Das Genrebild, „die Probirmamsell", die schon eine lange Reihe von Vorstellungen erlebt hatte, war es, die diesen Erfolg erzielte. Auch der zoologische Garten erfreute sich eines so zahlreichen Besuches, wie noch nie in der ganzen Zeit seines Bestehens, und hatte blos an Entree eine Einnahme von mehr als zweitausend Thalern, die Potsdamer Bahn beförderte in den ersten beiden Feiertagen — hier bei uns wird auch der dritte, besonders von den geringeren Ständen gefeiert — gegen 13,000 Personen zwischen Berlin und Potsdam. Darnach kann man sich etwa eine Durchschnittsrechnung machen, wieviel Passagiere die andern Eisenbahnen befördert haben und wie viele Tausende in diesen Tagen ihre Freuden außerhalb Berlins gesucht und der Mehrzahl nach gefunden. Solche Ziffern bezeichnen allerdings weltstädtische Dimensionen. Wissen möchte ich nur, wie viele tausend Tonnen Bier, wie viele Flaschen Wein und wie viele Brode rc. gleichzeitig verzehrt wurden. Haben so Lokale und Eisenbahnen, Droschken und Schiffer ihre Einnahmen gehabt, so hat dagegen unsere Stadtkasse fast nur noch Ausgaben. Zwar wissen wir Berliner recht gut, was die Glocke geschlagen hat, aber unser Rathhausthurm ist es nicht, der uns das verräth, er steht immer noch in stolzer Schöne da, ärmer, wie ein Quartaner, der doch wenigstens eine Zylinderuhr besitzt, während dem rothgebauten Stadtausrufezeichen, das gen Himmel weist, noch immer die Uhr fehlt; und noch ist die Anbringung derselben im weiten Felde und wird große Schwierigkeit haben. Nun hat man sich über ihre Form, Größe und Zifferblätter geeinigt; diese letzteren sollen aus Gußeisen mit Glaseinsätzen hergestellt werden — aber, und da stehen wir hinter der Schwester-Weltstadt London wieder einmal zurück, bei Nacht werden diese Zifferblätter nicht erleuchtet werden. Alle Vorzüge zugleich, das scheinen wir nicht erreichen zu können, und der Kronprinz hatte Berlin so treffend charakterisirt, als er kürzlich nach der Besichtigung des Aquariums äußerte: „Endlich einmal etwas Ganzes in Berlin!" Unsere neue Uhr wird fünftausend und achthundert Thaler kosten — da möchte man fast mit dem alten Couplet fragen: Is das nonnischt?

A propos Couplet, da muß ich Ihnen doch von der neuen Posse im Wallnertheater erzählen „Tante Preciosa" von Haber und Wilken. Sie hat dieselben Fehler, wie unsere Possen fast alle seit vielen Jahren: Sie dient als Rahmen für eine Reihe locker und lose zusammengewürfelter Bilder, durch die kein verbindender Faden geht. Man glaubt ein solches Ragout schmackhaft, wenn man es mit der Gesangs-Couplet- und Tanzsauce übergießt. Charakteristik, Lebenswahrheit und dergleichen Dinge sind überwundene Standpunkte, statt deren zeigt man uns Karrikaturen der Karrikatur, unmögliche Situationen, prickelnde Verse, die auf Kosten der Aesthetik reizen, aber wie alles scharfe Gewürz, schließlich abstumpfen. So ist unser Theater nahe daran, ein Panorama von Dekorationen oder ein Café chantant zu werden; die Schauspieler sind nächstens überflüssig und vielleicht fühlt man das schon in der Luft liegen, denn gute Darsteller werden immer seltener; ja, auch Alles, was noch auf die Bühne kommt an Stücken, findet keine beifällige Aufnahme, wenn es nicht scharf und pikant bis zum Exzeß ist. Die neue Posse leidet an den erwähnten Mängeln; dürftige Handlung, unwahrscheinliche, theils sogar alberne Vorgänge und Charaktere, bei deren Anblick man sich kopfschüttelnd fragt, ob hier die Verfasser vielleicht haben erproben wollen, wie weit man vor einem Berliner Publikum gehen könne. Freilich fehlt es andrerseits wieder nicht an einzelnen guten Einfällen, sogar Witze finden sich, und die Couplets sind nicht schlecht — aber unwillkührlich bedauert man, daß diese guten Zuthaten an ein ungenießbares Gericht verschwendet sind. Das Publikum nahm zwar Einzelnes günstig auf, erhob aber doch am Schluß des Ganzen lebhaften Widerspruch, der nur dem Stücke galt, denn die Darsteller thaten hier, wie immer auf dieser Bühne, nach besten Kräften und waren fast durchweg zu loben.

Einen sehr bedingten Erfolg nur hatte auch Karl Görlitz, „die Tochter des Virtuosen" im Viktoriatheater. Ein Stück eigenthümlicher Art, es ist nämlich eigentlich mit dem Schlusse des dritten Aktes zu Ende, da aber der Verfasser fünf Akte zu haben wünschte, so spielen dann noch zwei, ohne daß man weiß wie? oder warum? Karl Görlitz produzirt zu schnell und deshalb auf Kosten der Güte. Der Erfolg seiner ersten Stücke scheint ihm ein Selbstbewußtsein verliehen zu haben, welches ihm eine sorgsame Prüfung seiner Arbeiten weniger wichtig erscheinen läßt.

Opernhaus und Schauspiel treten in der nächsten Zeit ihre Ferien an, und sind demnach Novitäten nicht mehr in dieser Saison zu erwarten. Den Darstellern wird es lieb sein, und gar die Tänzerinnen, die an diesen warmen Abenden arbeiten mußten, — sie werden in die Bäder gehen und dort Furore machen, bis die neue Saison beginnt und sie in den Musentempel zurückruft.

Saisontheater.

Am Freitag sahen wir nach längerer Ebbe ein gehaltreiches Stück: „Die Preußen in Breslau." Die Historie, wie sich Breslauer Frauen unter Assistenz von Kuttenträgern verschwören, die Hauptstadt Schlesiens den Oesterreichern in die Hände zu spielen, ist bekannt. Arthur Müller hat sie mit Glück zu einem spezifisch preußisch-patriotischen Lustspiel verarbeitet, welches auch bei mäßiger Darstellung mit Erfolg über die Bretter gehen wird. Die gestrige Aufführung ließ mancherlei zu wünschen übrig, es fehlte besonders in den ersten zwei Akten an dem nöthigen Ineinandergreifen des Ensemblespiels und wurden Lücken fühlbar. Einen üblen Eindruck macht es ferner, wenn einige Darsteller wie gestern in für sie ernsthaften Szenen an der Lustigkeit der andern partizipiren. Ein solches Fallen aus der Rolle zerstört den gewünschten Effekt und bleibt ein Spiel mit dem Spiel. Shakespeare persiflirt dergleichen im Sommernachtstraum, woselbst unter andern auch der Löwe die zarten Damen bittet, ja nicht vor ihm zu erschrecken, er sei ja nur Hinz oder Kunz.

Ein Gast, Herr Bassler, gab den alten Dessauer nicht vollendet wieder, die martialische Eisenfresserei wurde zu schwach angedeutet und blieb ohne Wirkung. Herrn Ellmenreich gelang es gut, den leichtlebigen, unerschrockenen Krieger des rex Fridericus zu repräsentiren, auch in den Beifall, den Frl. Raabe als Page, sodann als verkleidete Dame in dem gut kaiserlich österreichisch gesinnten Frauenkonventikel durch die Ausgelassenheit des Humors sich errang, können wir mit einstimmen. Nur stört mitunter das Abgebrochene, Sprunghafte, das schnelle Uebergehen von einem Extrem in das andere. Auch muthete die Rolle der Figur und der Stimme unseres kleinen Gastes wohl zu viel zu.

Von den übrigen Darstellern ist zunächst Herr Schönleiter, der den städtischen Patrioten und Syndikus v. Roth gab, ferner Herr Eckert als der eigentliche Komplottist zu erwähnen, nur schnarrte letzterer gestern über die Gebühr. Von Pater Eusebius hatte Herr Milbitz nur die Maske; mit der Auffassung und Wiedergabe des Fritzisch gesinnten Schuster Löbner (Herr Lenz) konnte man zufrieden sein. Den albernen Baron v. Pöllnitz gab Herr Sauer wieder und wußte besonders vom 2. Akt an diese Rolle hübsch auszustatten. — t.

Kubas Amerika gegenüber nur eine Frage der Zeit sei, so daß man jetzt hauptsächlich dafür sorgen wolle, diesen unvermeidlichen Verlust wo möglich ohne Schaden an die Ehre und, wenn thunlich, nicht ohne Entschädigung zu erleiden.

Italien.

Rom, 14. Mai. Die Desertion in der päpstlichen Armee ist in der letzten Zeit seltener geworden, da man ein verbessertes Ueberwachungssystem eingeführt hat. Es ist dagegen übel vermerkt worden, daß vor ein paar Tagen die Anzahl von 110 päpstlichen Soldaten sich entschieden geweigert, ihr Engagement zu erneuern. Auch unter den Offizieren herrscht in den letzten Tagen einiges Mißvergnügen. Es ist unter ihnen eine Partei, die sich den Beinamen der Frommen giebt und das Mögliche thut, um diesen Titel zu verdienen. Ihre Mitglieder erlauben sich über die Lebensweise der Kameraden und selbst der Vorgesetzten Bemerkungen, welche die Grenzen kameradschaftlicher Kritik weit überschreiten. So ließ einer der Herren dieser Tage sich beigehen, bei Tische die leichtlebigen Mitoffiziere seines Regiments als „unwürdige Kanaille" zu traktiren. Die Gescholtenen verlangten, da eine andere Ehrenrettung im päpstlichen Heere nicht üblich, daß man den Schuldigen vor ein Kriegsgericht stelle und aus dem Regimente verstoße. General Kanzler giebt sich Mühe, die Sache zu vertuschen, damit sie den italienischen Blättern nicht Stoff zu unliebsamen Betrachtungen gebe.

— Ueber den Schiffbruch des Packetboots „General Abbatucci" erzählen die von Livorno aus in Rom eingetroffenen geretteten Passagiere Folgendes:

Das Packetboot und die norwegische Brigg „Eduard Hardt" sind in einer ziemlich dunkeln stürmischen Nacht auf einander gestoßen. Die Laternen der Brigg waren nicht angezündet. Der Stoß zerbrach zwei von den drei Booten des Packetbootes und durchlöcherte seine äußere Wand in einer Ausdehnung von zwei bis drei Quadratmetern. Sofort ließ der Kapitän das dritte Boot ins Wasser setzen und gab dem Zweit-Kommandirenden Befehl, die Werthsachen und Depeschen an Bord der norwegischen Brigg zu bringen. Das Boot schlug um, aber mehrere Matrosen wurden gerettet. Während dieser Zeit suchte die Brigg, welche durch den Stoß selbst arg zugerichtet worden war, sich zu entfernen, um einen zweiten Zusammenstoß zu vermeiden. Das Packetboot folgte ihm und es gelang demselben der Brigg Seile zuzuwerfen, mittelst welcher man die Rettung vornehmen konnte. Aber die norwegische Besatzung, von der Furcht geängstigt, schnitt diese Seile ab und entfernte sich mit vollem Dampfe. Es war $2\frac{1}{2}$ Uhr Morgens. Gegen 5 Uhr Morgens zerborst die innere Wandung des Packetbootes unter dem Druck der Wellen, das Wasser drang durch die Oeffnung ein und einige Minuten später ging das Packetboot zu Grunde, im selben Augenblick, wo eine andere norwegische Brigg „Embra", welche die Nothsignale gesehen hatte, zu Hilfe eilte und diejenigen Schiffbrüchigen aufnahm, die sich, sei es nun durch Schwimmen, sei es, daß sie ein Brett von den Trümmern des Schiffes hatten ergreifen können, über Wasser zu halten vermocht hatten, worauf sie in Livorno landete. Außer den Opfern an Menschenleben (darunter 23 für die päpstliche Armee bestimmte Rekruten) hat das Meer eine Summe von 1 Million (Andere behaupten sogar von $1\frac{1}{2}$ Millionen), die für die päpstliche Regierung bestimmt war, verschlungen. Es war die Sendung des Herrn Blount, Banquier des heiligen Stuhles in Paris. Es wird sich zeigen, auf welche Weise der Kapitän des „Eduard Hardt" sich verantworten wird.

Großbritannien und Irland.

London. Ueber die Lage der Dinge in China bringt ein eben erschienenes Blaubuch eine Reihe Depeschen über die Vorgänge, welche in der letzten Zeit von dort her gemeldet und zum Gegenstande von Interpellationen im Parlament gemacht wurden. Hier eine kurze Analyse:

Im Wesentlichen ist der Inhalt dieser Schriftstücke bereits zu verschiedenen Gelegenheiten in Form von Antworten der Regierung auf die genannten Anfragen in beiden Häusern zur allgemeinen Kenntniß gekommen. Zu erwähnen bleibt, daß nach der letzten Depesche des diesseitigen Gesandten Sir Rutherford Alcock zufolge Berichten aus den verschiedenen Häfen allenthalben Frieden und Ruhe wiederhergestellt war, daß in Yang-tshan Fu in Swatow und Formosa volle Sicherheit und ein besseres Verhältniß erzielt worden und daß keine Veranlassung zu Besorgnissen mehr vorläge. Im Uebrigen, heißt es weiter, bestehe in Peking das beste Einverständniß mit den Ausländern und die sämmtlichen Beziehungen mit China seien nie befriedigender gewesen als jetzt. Sonst erhält man aus den Depeschen einige Aufschlüsse darüber, wie es kam, daß bisher von Zeit zu Zeit regelmäßig die Berichte über ein kleines Intermezzo in den guten Beziehungen mit China unter englischem Geschützdonner sich wiederholten. Einige Missionäre überschreiten die vertragsmäßig vereinbarte Grenze und machen sich den Einwohnern ihres Aufenthaltsorts mißliebig. Man deutet ihnen an, das Feld zu räumen; sie bleiben, die Mißstimmung wird lebhaft u. das Volk gereizt. Das Gesindel verfolgt sie auf der Straße mit Steinwürfen. Die Ortsbehörde erklärt, nichts thun zu können, aber die Missionäre bleiben und wenden sich an den nächsten Konsul. „Der Sache muß Einhalt gethan werden," erwidert dieser Beamte und verlangt stracks in Shanghai ein Kriegsschiff, ohne es auf gütlichem Wege auch nur zu versuchen. Das unvermeidliche Bombardement wäre in diesem Falle zur Verbreitung des Christenthums nicht ausgeblieben, wenn Schiffe verfügbar gewesen wären, da das aber nicht der Fall war, so beklagte sich der Konsul bitter bei dem Gesandten. Im Einklange mit Lord Clarendons früher mitgetheilten Instruktionen indessen verweist Sir Rutherford den entrüsteten Beamten auf die Vertragsbestimmungen nnd fügt hinzu: „wenn die Missionäre ihren Berufsarbeiten nicht friedlich und ohne Aufruf an die englischen Geschütze obliegen können, so erscheint es sehr zweifelhaft, ob Ihrer Majestät Regierung sich berechtigt halten werde, denselben außer dem Bereiche der Häfen Schutz angedeihen zu lassen." Lord Clarendon drückt sich über ähnliche Fälle in nicht mißzuverstehender Weise aus und erklärt, wenn Missionäre um jeden Preis in das Innere des Landes eindringen wollten, so sei das sehr achtungswerth, allein es geschehe auf ihre Gefahr. Nicht als ob die Regierung sich weigere, sie zu schützen, aber es liege ein Vertrag mit China vor, der allerdings auf der einen Seite die Handlungen der Chinesen, andererseits aber auch die der Engländer auf eine Grenze einschränke, die nicht überschritten werden dürfe.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel, 18. Mai. Die Pforte hatte in mehreren Fällen die Anerkennung der russischen Pässe verweigert und wollte russische Unterthanen zu türkischen Unterthanen machen. In Folge eines Protestes des russischen Gesandten wurden jedoch die nach russischen Gesetzen erlangten Pässe von der Türkei anerkannt und den Personen mit zweifelhaften Pässen eine sechsmonatliche Frist zur Vorzeigung eines giltigen Passes gegeben.

Bukarest, 20. Mai. Die Deputirtenkammer hat sämmtliche Wahlen mit Ausnahme derjenigen in Plojeschti für gültig erklärt. Insgesammt haben die regierungsfreundlichen Deputirten 21,655, die der Opposition nur 1087 Stimmen erhalten. — Zum Bürgermeister von Bukarest ist Georg Cantacuzeno ernannt. — Das Bureau der Deputirtenkammer ist aus Anhängern der Regierung zusammengesetzt; zum Präsidenten ist Constantin Negri, zu Vicepräsidenten sind Alexander Bosianu, Balsch und Cantacusin gewählt worden. — Die Municipalitätswahlen sind ebenfalls zu Gunsten der Regierung ausgefallen.

Norddeutscher Reichstag.

43. Sitzung.

rathes: Graf Bismarck, Delbrück, Burghardt. In das Haus sind die Abgg. Ewald und Hüffer eingetreten.

Das Wahlgesetz für den Reichstag des Norddeutschen Bundes wird in der Schlußabstimmung definitiv genehmigt; desgleichen der Gesetzentwurf betreffend den obersten Handelsgerichtshof, nachdem Abg. Windhorst ohne Erfolg die Vertagung der Schlußabstimmung über die letztere Vorlage bis zur Feststellung des Bundeshaushalts beantragt hat. Die Denkschrift des preußischen Finanzministers hat den Herrn Abgeordneten dazu veranlaßt, aber das Haus theilt diese Auffassung nicht.

Der Reichstag tritt sodann in die erste Berathung des Gesetzentwurfes betr. die Besteuerung der Schlußscheine &c. ein und zwar soll die allgemeine Diskussion zugleich die Braumalzsteuer umfassen, da die innere Verkettung der Steuervorlagen, auf die der Abg. Lasker aufmerksam macht, eine Trennung nicht räthlich erscheinen läßt.

B.-K. Burghardt: Bei Beurtheilung der Vorlage über die Besteuerung der Schlußscheine muß ebensowohl die Lage unserer Finanzen wie die der Stempelsteuergesetzgebung insbesondere maßgebend sein. Die Stempelabgaben nehmen unter den indirekten Steuern die hervorragendste Stellung ein und werden ohne Zweifel in Kurzem eine noch viel erheblichere Rolle spielen und dennoch befindet sich unsere Stempelsteuergesetzgebung in einem pitoyablen Zustande, sie bildet eine Ruine aus einer Zeit, die seit mehr als 60 Jahren hinter uns liegt. Bedenkt man, welchen ungeheueren Aufschwung seit dieser Zeit der Verkehr genommen hat, so wird man es begreiflich finden, daß sehr viele Geschäfte sich von jeder Steuer freigemacht haben, indem sie eine Form angenommen, die sich damals nicht voraussehen ließ. Namentlich der Verkehr und der Umsatz des mobilen Vermögens ist seit jener Zeit unendlich gewachsen und hat einen Charakter angenommen, von dem man vor 50 Jahren keine Ahnung hatte, so daß thatsächlich die Stempelabgaben heute nur denjenigen treffen, der nicht klug genug ist, sie zu vermeiden. Ein solcher Zustand, der nicht eine gleichmäßige, sondern die ungerechteste Belastung der Bevölkerung geschaffen hat, darf unmöglich länger fortdauern, er kann aber nicht geändert werden auf dem Wege der Gesetzgebung der Einzelstaaten, da sonst jeder der letzteren nur sein eigenes Interesse und seine besondere Stempeleinrichtung berücksichtigen, den übrigen gegenüber sich gleichsam mit Barrièren abschließen und dadurch die gemeinsamen Handelsinteressen erheblich schädigen würde. — Was andererseits unsere Finanzlage betrifft, so wird Ihnen Allen klar sein, daß für die Erhöhung der Steuern Etwas nicht Unbedeutendes geschehen muß. Ich berufe mich in dieser Beziehung nicht nur auf den Bundeshaushaltsetat, sondern auch auf die Denkschrift, die Ihnen Seitens des preußischen Finanzministers vorgelegt worden ist und die an Deutlichkeit Nichts zu wünschen übrig läßt. (Sehr wahr!) Nach derselben steht dem preußischen Staate für das Jahr 1870 ein Defizit von 10,660,000 Thalern bevor, das durch Erhöhung der laufenden Einnahmen gedeckt werden muß, und aus diesem Grunde hat sich der Bundesrath veranlaßt gesehen, auch solche Steuern ins Auge zu fassen, die voraussichtlich nicht den allgemeinen Beifall finden werden, und von welcher Steuer könnte man dies überhaupt behaupten! Dem Handelsverkehr sind durch verschiedene Abgabenermäßigungen in den letzten Jahren bei den Eingangs- und Ausfuhrzöllen, Herabsetzungen des Portos u. dgl. viele Erleichterungen und Vortheile zugewendet worden, es ist daher nur billig, daß er sich auch an der Deckung des Ausfalls der Bundeseinnahmen betheilige. In England schlug man ein ganz ähnliches Verfahren ein, als durch den mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag bedeutende Ausfälle in den Steuererträgen sich herausstellten; der Schatzkanzler beantragte die Erhebung zweier neuer Steuern, die Besteuerung der Schlußscheine und der Scheine auf Lieferungen aus den Docks und Lagern, von denen jede auf 100,000 Pfund Sterl. veranschlagt wurde. In den betroffenen Kreisen hat man eine solche Maßregel kleinlich gefunden, ich bezweifle aber, daß diejenigen, die eine solche Aeußerung im Hinblick auf die Großartigkeit ihres Geschäftsverkehrs thun, sich über die Tragweite der Steuer für unsere Finanzlage klar geworden sind. Während bisher alle Geschäfte, die den Besitz von Grund und Boden betrafen, mit einer Steuer belastet waren, ließ man die großartigen Waarengeschäfte und den umfangreichen Handel mit Werthpapieren frei; ich glaube nicht, daß ein so ungerechter Zustand auch in der neuen Gesetzgebung von Neuem etablirt werden darf; es liegt dies nicht im Zuge unserer Zeit, die zwar weit entfernt ist, den freien Verkehr unnütz zu erschweren, aber ebensowenig Privilegien für diese oder jene Klasse der Bevölkerung schaffen will. Daß die von der Besteuerung Betroffenen sich gegen die Maßregel zu wehren suchen, ist begreiflich. So fand ich in einem Fachblatte („Börsenzeitung") eine Reihe von Angriffen gegen dieselbe (Redner verliest den bezüglichen Artikel), indem es behauptete, daß mit der Durchführung des Gesetzes die ganze Thätigkeit der Börse reglementirt und unerträgliche Vexationen, Denunziationen und Spionagen unterworfen werden würde; nichts weniger als dies, die Erhebung der Steuer wird ohne jede erhebliche Beschwerung der Börsengeschäfte mit einer verhältnißmäßig sehr geringen Zahl von Beamten durchgeführt werden können. Ein anderes geachtetes Handelsblatt nahm einen Hauptanstoß daran, daß die auf den Inhaber lautenden Aktien mit einer alle Jahre zu zahlenden Abgabe belegt werden sollen; diese Maßregel ist ausschließlich im Interesse der Bequemlichkeit der Inhaber selbst getroffen und der Bundesrath würde gewiß nichts dagegen einzuwenden haben, daß die Steuer mit einem Male auf einem Brette erlegt würde. Man hat ferner eingewendet, die Börsengeschäfte würden, nachdem sie sich bisher unter der Gewohnheit der Steuerfreiheit entwickelt, durch eine plötzliche Besteuerung gehemmt und zur Auswanderung getrieben werden, und man nannte als einen Hauptauswanderungsort Wien; wenn unsere Börsengeschäfte versuchen sollten, sich der Wiener Stempelgesetzgebung zu unterwerfen, so befürchte ich nicht, daß unsere Trennung lange dauern würde, sie würden in Kurzem hierher zurückkehren. Aber faßt man auch die rein praktischen Gesichtspunkte ins Auge, so wird sich gegen die Vorlage kaum etwas erinnern lassen. Alle anderen Uebertragungen des Besitzes sind der Stempelbesteuerung unterworfen; ich glaube nicht, daß der Staat namentlich bei seiner gegenwärtigen Finanzlage die geringste Veranlassung hat, der Börse durch Nichtbesteuerung ein Kadeau zu machen. Die Besteuerung der Inhaberpapiere wird auf den Verkehr derselben an der Börse nicht den geringsten Einfluß üben. Viel wichtiger erscheint die Steuer auf die Schlußscheine, und doch wird Niemand, der in der Finanzwelt einen Namen hat, behaupten wollen, daß durch die Abgabe von einem Silbergroschen der Verkehr gelähmt würde; höchstens könnte man sagen, die Besteuerung kostet Zeit und verursacht Unbequemlichkeit, und doch scheint es mir ziemlich irrelevant, ob der Kaufmann auf gestempeltes oder ungestempeltes Papier schreibt; die Unbequemlichkeit ist nicht größer, als diejenige, welche die Frankirung eines Briefes durch eine Freimarke verursacht. Jedenfalls giebt es keine Steuer, die weniger umständlich wäre als diese; ich bitte Sie nur zu erwägen, welche Schwierigkeiten es machen würde, den Betrag von 300,000 Thlrn. durch einen Zuschlag zur Klassensteuer zu erheben. Was die Besteuerung des Lombardverkehrs betrifft, so sehe ich nicht den geringsten Grund ein, Lombarddarlehne von der Besteuerung zu befreien, während alle andern Darlehne der Besteuerung unterworfen sind; ich gebe zu, daß, trotzdem noch viele derartige Geschäfte übrig bleiben, die durch die Vorlage nicht betroffen werden, dies kann uns aber doch nicht hindern, die Exemption noch auszudehnen auf Fälle die ihrer Form nach durchaus greifbar sind. Die Besteuerung der ausländischen Werthpapiere ist von namhaften Börsenmännern selbst befürwortet worden im Interesse des Schutzes der einheimischen Papiere gegen die Konkurrenz der ausländischen. Was hat man denn gegen den wirklich schlagenden Satz, daß kein Staat Ursache hat, seinen eigenen Kapitalbedürftigen die Mittel durch Stempelabgaben zu vertheuern, wenn er sie den auswärtigen Kapitalbedürftigen freiläßt? Man versucht einerseits anzudeuten, daß diese Papiere eigentlich nur ein Durchgangsstadium haben, daß sie nicht im Lande bleiben, dagegen bemerke ich, daß es genügend bekannt ist, daß diese Papiere auch für inländische Kapitalanlagen eine sehr ausgiebige Verwendung gefunden haben. Man hat zweitens gesagt, die Arbitrage würde ruinirt werden. Das letzte Argument hat etwas für sich, die Arbitragegeschäfte, die in Berlin namentlich in großer Ausdehnung getrieben werden, werden sich anders einrichten müssen, sie werden sich aber auch anders einrichten können. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß diese Geschäfte nur eines sehr geringen Aufwandes von effektiven Mitteln bedürfen, und ganz mit Recht hat die Handelskammer in Frankfurt hervorgehoben, daß der Stempel für Arbitragegeschäfte sich wesentlich herabsetzen werde, weil die Börse die Stücke, die sie wirklich braucht, immer zu mäßigen Preisen erhalten kann von solchen Leuten, die ein Geschäft daraus machen, sie zur Disposition zu stellen. — Das sind im Wesentlichen die Einwendungen, die hervorgehoben werden sind. Im Ganzen genommen glaube ich, daß die Ihnen gemachte Vorlage von gerechten Gesichtspunkten ausgeht, und daß sie dem Zuge der Zeit in Finanzsachen, ich meine in politischen Finanzsachen, entspricht. Ich kann Ihnen nur empfehlen, ziehen Sie die Eventualitäten in Erwägung, denen wir entgegensehen, wenn Sie uns die Stütze eines indirekten Steuersystems wegbrechen oder da, wo wir sie anzusetzen versuchen, sie nicht zulassen; ziehen Sie die Eventualitäten der großen direkten Steuern, der Steuerzuschläge in Erwägung. Jedenfalls aber rechnen Sie darauf, daß, möge diese Vorlage auch als auf Irrthum beruhend, beseitigt werden, das Gefühl der gleichmäßigen Belastung in nicht ferner Zeit doch zu der Anerkennung führen wird, daß die Vorlage auf gerechten Grundlagen beruht.

Abg. v. Benda: Mit wie gemischten Gefühlen die Denkschrift des Finanzministers gelesen sein mag, darin werden Alle einstimmen, daß sie in der That an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Das preußische Defizit war wohl bekannt, neu aber ist, daß die Desorganisation der preußischen Finanzen vom Jahre 1866 datirt und daß ihr Umfang größer ist, als erwartet werden konnte. Zum Theil ist sie erklärt durch den bleiernen Druck, der seit 1866 auf die politische Athmosphäre Europas wirkte; aber verantwortlich bleibt die preußische Verwaltung für die Sorglosigkeit, mit der sie bis 1868 die Bestände für ihre Aufstellungen mitverrechnete. Redner findet in der Denkschrift des Finanzministers seine eigenen Aeußerungen in der preußischen Budgetdebatte wieder, denen der Minister v. d. Heydt damals lebhaft entgegentrat, und doch hätten jene Aeußerungen wohl noch eine schärfere Zuspitzung vertragen. Trotzdem bleibt es wahr, daß die preußischen Finanzen nach wie vor die geordnetsten in Europa sind, um so gebieterischer wird die Pflicht, abzulenken von dem Wege, der in wachsende Defizits hineinführt. Und wie viel wichtige Ausgaben sind bisher versäumt worden! Unsere Fürsten haben nach jedem Friedensschluß die äußerste Sparsamkeit bewiesen und das Volk trat, wenn es sein mußte, stets ohne Murren vor den Riß. Auch der Redner wäre bereit zu einer Restauration der Finanzen mitzuwirken, aber nur unter Bedingungen. Wie die Sachen jetzt stehen, wird er alle Steuervorlagen ohne Unterschied ablehnen. (Beifall links.) Der Regen von Steuervorlagen, der uns überschüttet, macht den Eindruck gänzlicher Planlosigkeit, mit der ein Mann wie Maaßen, der von 1816—23 aus einem Gusse arbeitete, zunächst immer nur das Unbestreitbare ausführte, das Bestreitbare aber wiederholt prüfte, wahrlich nicht einverstanden sein würde. Fragte man ernstlich: was kann an den 167 Millionen des Budgets gespart werden? — man würde auf große, das Defizit fast beseitigende Abstriche kommen. (Beifall.) In keinem Falle darf man den ganzen Ausfall auf die indirekten Steuern abwälzen, sondern muß eine Theilung eintreten lassen zwischen direkten und indirekten Steuern; (Zustimmung links.) Herr v. d. Heydt hat selbst im Landtage gesagt, daß gewisse Steuern erheblich höher veranschlagt werden könnten: es wäre wichtiger, die Leute, die über 1000 Thlr. Einkommen haben, zu den gesetzlichen Steuern im vollen Umfange heranzuziehen, als neue Steuern zu erfinden. Die Regierungen sind um so mehr verpflichtet, sich über einen festen Finanzplan zu verständigen, als die bewilligenden Organe in drei verschiedene Körperschaften zerrissen sind. — Die zweite Bedingung, deren Erfüllung jeder Bewilligung neuer Steuern vorangehen muß, ist die Vereinigung der Finanzverwaltung Preußens und des Bundes, damit Herr von der Heydt nicht, wie er gethan hat, die Schuld der geschaffenen Verlegenheiten auf den Bund schieben kann. Nur bei der jetzigen abnormen Theilung einer untheilbaren Verwaltung zwischen dem bekannten preußischen und dem unbekannten Finanzminister des Bundes war es möglich, daß der erstere wider Willen die Anleihe von vierzig Millionen vorlegte, während der Reichstag drei Millionen Einnahmen des Bundes ohne entsprechende Deckung strich. Die Mitglieder des Bundes brauchen wegen des gemeinsamen Finanzministers nicht für ihre Selbstständigkeit zu fürchten. Wir wollen sie ihnen lassen. (Ruf: der Geldbeutel!) Statt des Ministers bietet man uns den Finanzausschuß des Bundesrath: ich habe die größte Achtung vor seinen Mitgliedern, obwohl ich nicht die Ehre habe sie zu kennen. (Heiterkeit.) Aber zur Finanzverwaltung gehört nicht nur Wissen, sondern auch ein leidenschaftliches Herz: wo ist dieses Herz im Ausschusse? (Heiterkeit.) Die Branntweinsteuer ist ein Experiment, für dessen Erfolg der Bundesrath nicht einstehen kann. Die Börsensteuer ist für mich, obwohl ich leider nicht der Baron Rothschild bin, ebenfalls ein Räthsel, das der Herr Kommissar nicht gelöst hat. Das System des Hrn. Grafen Bismarck steht auf zwei Augen, wer will und kann diese seine Erbschaft antreten, die heute schon den preußischen Finanzminister zur tiefsten Resignation verurtheilt? Das wird anerkannt werden an dem Tage, an welchem die Geschichte den Rücktritt des Grafen Bismarck verzeichnen wird. Er kann sich nicht über uns beklagen. Wir haben ihm in 24 Stunden das Budget des Bundes bewilligt, wir werden ihn nicht im Stiche lassen und ihm die Kredite bewilligen, die er während des Uebergangsstadiums, in dem wir uns befinden, bedürfen wird, aber keine neue Steuern. Bewilligungen auf Zeit, wie Herr v. Patow sie sich denkt, sind undenkbar. Die eigentliche Arbeit, die hier der Reichstag verrichten soll, fällt eigentlich dem preußischen Landtage zu, der das preußische Defizit zu decken hat. Für den kleinen Rest, der dann noch zu decken bliebe, würde der Reichstag sehr leicht Rath schaffen können. Die in der Denkschrift ausgesprochene Drohung, daß nothwendige Ausgaben in Preußen eventuell unterbleiben müßten, verdient keine Kritik. Was wir wollen, ist nicht Machterweiterung, sondern Festhalten an der Basis, auf der Preußens Größe beruht, und nichts würde die Mainlinie so vertiefen, als wenn Zweifel an der gesunden Kraft der preußischen Finanzen Platz fänden.

Graf Bismarck: Wenn die preußische Regierung Ihnen die Schwierigkeiten vorführen zu sollen glaubt, denen sie nach ihrer Ansicht bei Ablehnung unserer Vorschläge entgegengeht, so ist das keine Drohung. Wenn sie sagt: wir werden unter keinen Umständen mehr Geld ausgeben, als uns nach dem Maße Ihrer Bewilligung zur Verfügung steht, so heißt das nur, wir werden die Verfassung halten, uns ihr unter allen Umständen unterwerfen; nach der Verfassung haben Sie die Grenze zu bestimmen, bis zu welcher Ausgaben gemacht werden dürfen; über diese Grenze können wir nicht hinausgehen; wir können es doch nicht aus der Tasche bezahlen — wenn wir es wollten, wir hätten es nicht. Hauptsächlich aber wollte ich einer anderen Ansicht des Vorredners entgegentreten; ich bemerke, daß die von ihm vermißte Einheit der Finanzverwaltung Preußens und des Bundes vorhanden ist und von uns keine Finanzmaßregel hier in Vorschlag gebracht worden ist, der der preußische Finanzminister nicht zugestimmt hätte. (Hört, hört!) Es ist also auch nicht die Nothwendigkeit vorhanden, an den hohen Grad von Bescheidenheit und Patriotismus des Finanzministers in seiner Stellung zum Bundeskanzler zu appelliren. Mit diesem hat der preußische Finanzminister nichts zu thun und ich stehe ihm in der Regel auch nicht als Bundeskanzler gegenüber, sondern als preußisches Mitglied des Bundesrathes und insofern ist die Bescheidenheit ganz auf meiner Seite, denn ich empfange meine Instruktionen von dem Herrn Finanzminister (Heiterkeit). Es wird darüber im preußischen Staatsministerium abgestimmt, unter wesentlichem Einflusse des Herrn Finanzministers und nach dieser Instruktion habe ich mich zu richten. Auch in dem anonymen, dem Herrn Vorredner unbekannten Finanzminister, der sich in dem Ausschusse für Rechnungswesen konzentrirt, hat der preußische Finanzminister einen bedeutenden Einfluß, da Preußen hier den Vorsitz führt, und wenn der Finanzminister Mitglied des Bundesrathes wäre, würde er selbst den Vorsitz haben, läßt aber seine Ansichten, seine Wünsche, seine Politik durch die Beamten, die ihm untergeordnet sind, vertreten, welche mit mir ihre Instruktionen von ihm erhalten.

Abg. Graf Renard: Es ist uns eine Batterie von Steuervorlagen vorgeführt worden, über deren Feuer so disponirt zu sein scheint, daß immer nur einzelnes Geschütz vorgeführt wird und sobald es dementirt ist, kommt ein anderes an die Reihe. (Heiterkeit.) Wir wollen aber unseren Angriff lieber gleich auf die ganze Batterie richten. Die Branntwein-, Bier-, Börsenprojekte verrathen gerade keinen guten Geruch und scheinen in der Nähe des Kupfergrabens das Licht der Welt erblickt zu haben, und es verräth gerade nicht viel Geschick, aus dem ganzen Alphabete gerade den Buchstaben B so zu bevorzugen. (Heiterkeit.) Daß ein Staat vorübergehend einmal in die Lage kommt, mehr Ausgaben zu machen, als er eigentlich kann, sieht Jeder ein. Aber die Ausgleichung kann nicht allein durch neue Belastungen geschehen, welche dauernd nicht zu ertragen sind, ohne die Landeswohlfahrt zu gefährden. Dennoch scheinen unsere Finanzweisen jetzt das Experiment machen zu wollen, wie weit diese Grenze sich ziehen läßt. Aber es würde sich auch der Mühe verlohnen, den Versuch zu machen mit Reformen staatlicher und kommunaler Verhältnisse, welche auf die Finanzen sehr einflußreich sind. Ich halte den Satz für sehr gefährlich, der Staat brauche nicht so zu wirthschaften, wie ein Privatmann, der seine Ausgaben nach seinen Einnahmen richtet; denn mit diesem Grundsatze wird jede Finanzkrisis zu einem Defizit und darüber hinweg zur Kontrahirung schwebender Schulden führen. Aber einen so jungen Adler, wie der Norddeutsche

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Bund, dessen Flug immer noch von Dohlen gestört wird, die Herr von Blanckenburg ja selbst gesehen hat (Heiterkeit), den wollen wir solchen Gefahren nicht aussetzen; wir wollen nicht mit Schulden à la Napoleon und Steuern à la Brestel wirthschaften. Ich hüte mich wohl, einzustimmen in das volksthümliche, aber etwas wüste Geschrei: keine Steuern, denn die Bedürfnisse wachsen und können nicht todtgeschwiegen werden; aber zur Befriedigung derselben sollen nicht immer einzelne Gewerbezweige zum Sündenbock gemacht werden. Wenn man eine fremde Sprache lernen will, so lernt man nicht jeden Tag einen Buchstaben, sondern die ganze Sprache auf einmal; so wollen wir auch die Bedürfnisse nicht befriedigen, indem wir alle Jahre eine Rundschau über alle Steuerobjekte halten und wie blind nach allen Seiten Schläge austheilen. Auf einmal läßt sich das nur durch eine Steuer erreichen, die einfach und leicht ist; eine solche ist das Tabaksmonopol. Sie ist bei Manchen nicht beliebt, aber sehr gefahrlos, da sie das Fortbestehen der inländischen Produktion nicht gefährdet; außerdem aber würde ich natürlich ausbedingen Ermäßigung der Salzsteuer, der Klassensteuer der niederen Stufen und die Kontrolle der Ueberschüsse, und ich habe die Ueberzeugung, daß das die Steuer der Zukunft ist.

Abg. v. d. Heydt: Die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Einnahmen einer Verbesserung der Finanzlage ist anerkannt; es ist aber darauf hingewiesen worden, man solle das den Einzelstaaten überlassen. Meines Erachtens hat der Reichstag ein sehr großes Interesse daran, die Ordnung der Finanzen nicht den Einzelstaaten allein zu überlassen. Der Reichstag könnte es sich allerdings sehr leicht machen, wenn er, soweit die gemeinsamen Einnahmen für die gemeinsamen Auslagen nicht ausreichen, Matrikularumlagen votirt. Aber es ist ja schon im ersten Reichstage nothwendig gefunden worden, daß der Bund gemeinsame Einnahme habe. Bei der großen Eile, die damals nothweidig war, konnte es sich nur darum handeln, die gemeinsamen Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern zu schaffen, man erklärte aber die möglichste Einschränkung der Matrikularbeiträge für wünschenswerth. Nun befindet sich der größte Staat des Bundes in mißlicher Finanzlage. Die Einkommensteuer mehr auszunützen, sind wir gesetzlich nicht in der Lage. Von Ersparnissen in den Ausgaben für das Militär kann jetzt nicht die Rede sein, denn es ist dafür überhaupt nur das Minimum bewilligt worden, was bei der hentigen Weltlage nicht zu verkürzen ist. Man hüte sich also, neue Bundes-Einnahmen zurückzuweisen, damit uns nicht große Ereignisse in unbefriedigender Finanzlage überraschen, die Reue käme dann zu spät. Die Vorlagen sind seit dem vorigen Jahre gründlich erwogen und verdienen daher gründliche Prüfung. Es ist sehr schwierig, einen alle Staaten des Bundes umfassenden Finanzplan aufzustellen, darum thue man, was auf dem kürzesten Wege am besten hilft. Die Voranschläge der Denkschrift für das nächste Jahr sind noch sehr mäßig gefaßt; unberücksichtigt sind geblieben zahlreiche Ansprüche einzelner Ressorts, die Wünsche betreffend die Aufhebung der Lotterie und der Salzsteuer, die Erhöhung der Gehälter und der Lehrerpensionen, die Entschädigung der Gewerbetreibenden, die der Reichstag durch das Gewerbegesetz im Betrage mehrerer Millionen in Anspruch nimmt u. s. w. Wie soll das alles geleistet werden, wenn die Einzelstaaten dazu nicht in der Lage sind? Preußen würde gezwungen, durch Erhöhung der direkten Steuern tiefe Einschnitte in die Verhältnisse der unteren Volksklassen zu thun, und würde durch Absetzung nothwendiger Ausgaben großen Unwillen erregen. Darum hat der preußische Finanzminister es für seine Pflicht gehalten, seinen Kollegen die Konsequenzen dieser Lage klar zu legen — alle waren darüber erschrocken. Die preußische Regierung wird aber die Genugthuung haben, alles vermieden zu haben, was zu solcher Kalamität führen könnte. Wie der Bund, so hat auch Preußen noch große Aufgaben zu erfüllen, aber ohne Geld ist das nicht möglich. Der Vorwurf, eine Musterkarte von Steuern vorgelegt zu haben, trifft die Regierungen nicht. Hätten sie nur eine vorgelegt, so würde man gesagt haben, daß eine Klasse besteuert werden solle und die andern frei ausgehen. Die Erfahrungen aller anderen Länder sind bei den Vorlagen benutzt, speziell die englischen und französischen bei der Börsensteuer, die nur darum nicht bei uns existirt, weil unser Börsengeschäft zur Zeit der Stempelsteuergesetzgebung fast gleich Null war.

Abg. Waldeck: Der Bund soll nach seiner Verfassung bestehen durch Zölle, Verbrauchssteuern und Matrikularbeiträge, sofern nicht, wie durch liberale Partei hinzugefügt wird, Bundesstenern erhoben werden. Solche Steuern können wir hier nicht bewilligen einem Budget gegenüber, das eine reine Kalkulaturarbeit ist und den Militäretat ausschließt. Das Volk weiß das, darum dürfen seine Vertreter ihm keine neue Steuern aufbürden. Im vorigen Jahre fanden sich in geheimer Truhe allerhand Schätze, um das preußische Defizit, das wie die Steifleinen Fallstaffs von 3 auf 7, auf 11 Millionen wuchs, zu decken. Mein Trost ist, daß es im nächsten Jahre wieder so sein wird. Der Bund, wie er heute konstituirt ist, hat sich nur mit den Matrikularbeiträgen zu befassen und deren Aufbringung ist den Einzelvertretungen zu überlassen. Die Steuervorlagen sind die tiefste Schädigung des allgemeinen Verkehrs, sie treffen nicht nur jeden Besitzenden in jeder Weise (denn der Grundbesitzer ist nicht nur Brenner, sondern hat auch seine Ersparungen in Werthpapieren angelegt), auch den kleinen Mann berühren sie empfindlich, denn es ist der Vorzug des kleinen Besitzenden in Norddeutschland, daß auch er seine Ersparungen in Eisenbahnpapieren anlegt. Gegen die Belegung aller Uebertragungen mit einer Stempelsteuer muß sich jeder Jurist erklären. Die Rettung liegt einzig und allein in Einschränkungen der Ausgaben, namentlich des Militäretats, oder man treibt die Leute, deren Steuerkraft nicht im Zunehmen ist, aus dem Lande. (Zustimmung.) Der Staat kann sich nur helfen, wie der Private, durch Ersparungen. Unter dem Versprechen, daß die Lasten des preußischen Volkes sich vermindern sollen, ist der Bund geschaffen.

Abg. Lasker: Die Zeit, die Steuervorlagen, namentlich die noch folgenden, zu prüfen, wie Herr v. d. Heydt es verlangt, haben wir nicht. Auch die Einsetzung eines Bundes-Finanz-Ministers würde mich nicht zur Bewilligung der Steuern bestimmen. Ein Finanzminister, der in seiner Denkschrift zugesteht, daß die Finanzen seines Landes bis zum Jahre 1866, in welchem er ins Amt trat, geordnet waren und dann in 2½ Jahren in eine Desorganisation geriethen, daß die Erfüllung rechtlicher Verbindlichkeiten in Frage steht, — was noch nie ein Gegner Preußens auszusprechen gewagt hat, — der ist der Leitung der Finanzen eines großen Staatswesens nicht gewachsen. Vielmehr betrachte ich ihn, da er im Landtage die Gefahr verkleinerte und sie hier sehr schwarz malt, weil ihm Beides je nach den Umständen paßt, als keinen vollgültigen Zeugen, da der Zeuge in seinen Aussagen schwankt. Die Quotisirung der Steuern ist das Zeichen wirklicher Finanzkontrolle; ohne sie können wir nicht ohne die größte Vorsicht an die Diskussion der Vorlagen gehn. Eine Drohung spricht die Denkschrift allerdings aus, indem sie die Absetzung nützlicher und alsdann nothwendiger Ausgaben ankündigt; von den überflüssigen schweigt sie. Jeden Ausfall in den Einnahmen mit neuen Steuern decken wollen, zumal wenn das abnorme und unglückliche Jahr 1868 für alle Zukunft zu Grunde gelegt wird, ist irrationell. Die Defizits, die in den preußischen Budgets figurirten, waren wiederholt zu Versuchen benutzt, Steuerzuschläge zu extrahiren. Einmal hat das Herrenhaus das Land davon gerettet und möge die Rechte des Reichstages den Geist des Herrenhauses in Steuerfragen walten lassen und nicht blos sein Schatten sein. Aber jedesmal stellten sich Ueberschüsse heraus. Die preußische Regierung führte zwei Kriege, ohne besondere Finanzmittel in Anspruch zu nehmen, und nun seit zwei Jahren, seitdem die Regierung sich in ihrer Gewohnheit jährlicher Ueberschüsse gestört sieht, soll man plötzlich an der Elastizität der preußischen Steuerkraft verzweifeln? Ich will nicht auf den Militäretat zurückkommen; wir haben bis jetzt darüber nicht mitzusprechen, und wir wollen an dem einmal geschlossenen Vertrag ehrlich festhalten. Aus dem, was an die Oeffentlichkeit gedrungen ist, wissen wir, daß der preußische Kriegsminister mehr als einmal sich an den Bundeskanzler gewendet hat mit dem Verlangen, den Militairetat zu erhöhen, von dem letzteren aber stets mit der Bemerkung zurückgewiesen ist, daß er an dem Paktum festhalten werde. Das wollen auch wir, aber wir sind nicht bereit jetzt Bewilligungen auszusprechen, die es dem Bundesrath nach 2 Jahren, wenn wir freie Hand haben und über den Militäretat von Neuem verhandeln können, möglich machen, uns mit den Worten entgegenzutreten: belaßt es nur beim Alten, die Mittel zur Aufrechterhaltung der bisherigen Friedenspräsenzstärke sind reichlich da. Statt dessen denken wir doch lieber an die geeigneten Ersparnisse! Die Justizverwaltung kostet am Rhein pro Kopf 5 Silbergroschen, bei uns 18 Silbergroschen; durch geeignete Reformen würden sich also allein im Justizetat 8 Millionen ersparen lassen. Wie viel die möglichen Ersparnisse im Etat des Innern betragen würden, kann ich aus eigener Erfahrung nicht beurtheilen, vielleicht sind Sie (nach rechts) dazu befähigter; jedenfalls haben wir keine Veranlassung, wenn die Minister mit ihren Reorganisationen nicht fertig werden können, das Land dafür bezahlen zu lassen. Der Reichstag ist überhaupt gar nicht in der Lage zu übersehen, welche Bedürfnisse für Preußen zu befriedigen sind und was zu thun ist, um das preußische Budget ins Gleichgewicht zu bringen. Wenn wir in Preußen fortwährend auf Reformen im Sinne der Selbstverwaltung hindrängen, wenn wir wissen, daß die Unterstützung, die wir in diesem Bestreben finden, nur deshalb nicht durchdringt, weil die Mittel, fortzuwirthschaften, im vollen Maße vorhanden sind, dann wollen wir doch nicht hier noch Geld bewilligen, damit die Sache in Ruhe so weiter fortgehe, daß die nöthigen Reformen verschleppt werden und man auf die betreffenden Akten schreibe: „Nach einem Jahre zu reproduziren". (Heiterkeit.) Welcher Art von Finanzwirthschaft stehen wir überhaupt gegenüber. Vor noch nicht einem Jahre legte man uns denselben Gesetzentwurf über Besteuerung des Petroleums vor, und schätzte damals, ebenso willkürlich wie heute, den Ertag auf 500,000 Thlr., der heute auf eine Million veranschlagt wird. Man legt uns eine große Anzahl neuer Steuern vor, so viel als in Preußen überhaupt seit Bestehen eines konstitutionellen Lebens bewilligt worden sind, um darüber binnen 14 Tagen „nach gründlicher Prüfung" zu entscheiden. Dabei deutet man an, der Reichstag brauche nicht alle zu bewilligen, er solle auswählen und dem Finanzminister, der in dieser Beziehung doch der maßgebendste Sachverständige sein muß, angeben, welche Steuern die geeignetsten sind. Für diesen Zweck sind uns die letzten 14 Tage zur gründlichen Berathung gegeben; ebenso gut könnten wir in dieser Zeit die soziale Frage lösen. Die vorgelegten Steuern machen auf mich den Eindruck von Steuercadres, die zur Zeit zwar noch klein sind, aber je nach Bedürfniß beliebig ausgedehnt werden können. Der Bundeskommissar wies mit einer Art von feinem Sarkasmus darauf hin, daß es ja auf einen Silbergroschen nicht ankomme; im nächsten Jahre wird er vielleicht in demselben Tone fragen, wie man dazu komme, Alles andere so hoch zu besteuern und sich nur bei den Schlußscheinen auf einen Silbergroschen zu beschränken, und dazu würde er einmal gar nicht nöthig haben, sich auf eine neue Rede vorzubereiten. Heute empfiehlt man Seitens der Regierung die Besteuerung des Bieres, bei Berathung der Gewerbeordnung sagt man uns, nur der Branntweinkonsum müsse eingeschränkt und deshalb der Biergenuß gesteigert werden. Einer solchen Finanzpolitik, bei der die Regierung die Leitung selbst aus der Hand giebt und die Verantwortlichkeit dem Reichstage übertragen will, der dadurch selbst in Unsicherheit geräth, einer solchen Politik müssen wir Halt zurufen. Heute wird eine Steuererleichterung gesetzlich festgestellt, nach einem Jahre bringt man uns die Rechnung dafür. Für die Bewilligung einer Ermäßigung des Briefportos bringt man uns heute eine Steuer für die Beförderung von Personen; wenn die Ermäßigung nur unter dieser Bedingung möglich war, so hätte man uns das damals sagen sollen, damit wir beide Lasten neben einander behandeln und gegen einander abwägen konnten; auf diese Weise hätte man gewußt, woran man war, und dem Volke einmal die Freude, andererseits den Aerger gespart. Wir weisen die Verantwortlichkeit, die man uns durch die Zumuthung einer Auswahl unter der Musterkarte von Steuern auferlegen will, zurück; nicht aus Furcht vor der Verantwortlichkeit, sondern weil wir nicht in der Lage sind, dieselbe zu übernehmen. Zeigen wir durch Ablehnung der Vorlagen, daß wir eine solche Politik nicht billigen, und hoffen wir, daß man nicht wieder mit Finanzplänen vor uns treten wird, die dies nur dem Namen nach sind, in der That aber von einem Plane nichts an sich haben. (Beifall.)

Graf Bismarck: Wir verlangen Brod und Sie, m. H., geben uns Steine. Sie thun, als ob es ein Land der Abgeordneten und ein Land der Regierungen gäbe. Wir fordern von Ihnen Geld nicht für die Regierungen, sondern für das Volk, das sie zu vertreten haben. Glauben Sie, daß das Volk dessen nicht bedarf, so haben Sie die Pflicht, die Forderung abzulehnen; anderenfalls schädigen Sie nicht Ihre Kommittenten, deren Gemeinwesen nicht gestört werden darf. Am wenigsten habe ich als Bundeskanzler ein persönliches Interesse an den Vorlagen, deren Ablehnung mich nicht einmal kompromittiren würde: wir haben unsere Matrikularbeiträge und ich kann kühl bis ans Herz hinan die preußische Finanzverwickelung mit ansehen. Aber ich will mir sagen können: es ist nichts vernachlässigt worden, es ist rechtzeitig an alle Möglichkeiten gedacht worden, rechtzeitig, wenn es auch am letzten Tage der Bewilligung wäre. Der Einwand der Kompetenz des Bundes gegenüber dem preußischen Defizit ist nicht erhoben worden, da das Leiden und Wohlbefinden Preußens den Zustand des Bundes bestimmt. Auf meinen Wunsch hat daher der preußische Finanzminister die Lage, die mir selbst in diesem Grade der Klarheit nicht bekannt war, dargelegt, damit sie den Boden des Gefäßes sehen können. Bei irgend welcher Verheimlichung hätte ich nicht den vollen Muth Ihnen gegenüber. Steine statt des Brodes sind die Kritiken der Bundesverfassung, aus denen ich kein Geld für die Befriedigung unserer Bedürfnisse entnehmen kann. Aus diesem Felsen würde auch ein Moses mit seinem Stabe kein Wasser schlagen. Wo und wie sollen wir sparen? Maaßen hat niemals daran gedacht, die Wehrkraft des Landes zu mindern; was er jetzt thun würde, hat Herr v. Benda uns weislich verschwiegen. Versagen Sie der Regierung mit offenen Augen die Mittel zur Führung der Geschäfte, so übernehmen Sie die die Verpflichtung, an ihre Stelle zu treten: sind Sie dazu bereit? Ein Verfahren wie das Ihrige hat nur Sinn, wenn man eine Regierung stürzen will und dies Mittel wird auch in Zukunft wirksam bleiben; wollen Sie das? Ich glaube, nein, — aber Sie verlangen, daß wir unsere Dienste leisten ohne die Mittel zur ehrenhaften Fortführung der Geschäfte. Seien wir offen: Sie wollen den Schwerpunkt dieser Verhandlung nach dem Dönhofsplatz verlegen, weil hier die Münze nicht vorhanden ist, die Sie wollen. Dort können Sie den Preis erringen, während kein Artikel der Bundesverfassung als Opfer für Steuerbewilliguugen ausersehen zu sein scheint. Aber ist es denn nützlich, daß Sie mehr Macht haben, als Sie jetzt haben? Liegt der Schwerpunkt unserer Verfassung nicht an der richtigen Stelle, so wollen wir ehrlich und offen daran gehen, ihn zu verlegen, denn wir alle haben das gleiche Recht zu verlangen, daß gut, vernünftig und so konstitutionell als möglich regiert werde. Unsere Masken sind ja vorübergehender Natur; ich bin heute Minister, Sie sind Abgeordnete, morgen kann es umgekehrt sein; aber wir haben das stärkere Gefühl der Verantwortlichkeit für die Führung der Geschäfte, die nicht gedeihen kann, wenn ein gewisser Dilettantismus Platz greift. Wenn man 4 Monate lang Abgeordneter war und den Staat tüchtig am Kragen gerüttelt hat, so geht man ruhig nach Hause und überläßt es der Regierung, die zerrissenen Stellen auszubessern. Den Versammlungen fehlt die Kontinuität, schon das muß vorsichtig machen in Bezug auf das Maß von Macht, das man ihnen ertheilt. Wären sie permanent, so regierten sie vielleicht ebenso gut wie die dazu angestellten Beamten. Das Alles ist möglich und darüber läßt sich reden, wenn es sich um Verschiebung der Machtverhältnisse handeln sollte. Ein anderer Grund dagegen, eine zu große Macht in die Versammlungen zu legen ist die Beredsamkeit. Sie beschließen hier unter der Macht von Reden, wie die eben gehörte; aber wenn Sie sie nachlesen oder den Gegner mit demselben Geschick sprechen hörten, so würden Sie doch stutzen. Das Talent der Beredsamkeit ist sehr gefährlich, wie das der Musik und der Improvisation; so weit man es beherrscht, so weit wird man hinreißen; aber darum vertraut man Improvisatoren nicht die Führung der Geschäfte an. (Graf Bismarck schaltet hier eine Erinnerung an Radowitz und seine überwältigende, zu Thränen rührende Wirkung ein, der er sich kühl entzog, bis der Druck der Rede ihm Recht gab). Ueber Machterweiterungen (und wer den Daumen auf dem Geldbeutel hat, hat die Macht) kann ich und werde ich bei Gelegenheit von Steuervorlagen nie und nimmer verhandeln. Eine Erneuerung von Forderungen im nächsten Jahr ist nicht zu befürchten. — Ein anderer Stein statt des Brodes ist der Vorwurf der Systemlosigkeit. Mir schwebt das System vor, auskömmliche Einnahmen mit dem möglichst geringsten Druck auf die Masse der Nation zu erzielen. Die direkten Steuern treffen die unteren Klassen viel tiefer als die höheren: die Einkommensteuer des reichen Mannes ist leichter getragen, als die Kopfsteuer des Arbeiters. Diese Steuern, die mit eckiger Brutalität eingefordert werden, betrachte ich eben so wenig als die wahren Einnahmequellen wie die Steuern, die auf den nothwendigsten Lebensbedürfnissen ruhen. So lange Brod- und Kopfsteuer eingefordert wird, wäre es Heuchelei, von dem Opfer zu sprechen, das die Getränksteuern auflegen. Die wahren Grundlagen für die Besteuerung sind die in Masse konsumirten Genüsse, wie Bier, Branntwein, Wein, Tabak, Thee, Kaffee u. s. w., die man sich allenfalls versagen kann. Viel schlimmer ist der daran, der den Groschen Kopfgeld, die Miethssteuer nicht zahlen kann und deshalb gepfändet wird. Brod ist nothwendig, Bier ist wünschenswerth, aber nicht gerade unentbehrlich. Die Auflage auf diese Gegenstände vertheilt sich in so kleine Bruchtheile eines Pfennigs, daß sie nicht zu berechnen sind. In dies System, wie es mir vorschwebt, passen alle die „systemlosen" Steuern hinein, auch die Stempel- und Quittungssteuer, die das Kapital da trifft, wo es papiern wird und an die Oberfläche tritt. Diese Steuern sind erträglicher und wirksamer, als die Einkommensteuer, wie sie manchem Weltverbesserer vorschwebt. Nach unserem Wunsche sollten die Matrikularbeiträge für Preußen durch gesteigerte Bundeseinnahmen verringert werden; sonst bleibt der Bedarf ungedeckt oder er muß durch preußische Steuern gedeckt werden, und zwar durch Zuschläge zu den direkten, da neue indirekte Steuen für Preußen z. B. auf Schlußscheine, Preußen in Nachtheil gegen die übrigen Mitglieder des Bundes versetzen würde. Jeder Zuschlag zur Grundsteuer würde einen 3—400fachen Betrag repräsentiren, es blieben also nur Zuschläge zur Einkommen-, Klassen-, Mahl- und Schlachtsteuer übrig. Ich zweifle, ob ein Zuschlag von 50 Prozent genügen würde, da die unteren Klassen nicht wohl heranzuziehen sind; er würde also 100 Prozent betragen müssen. Auch ich halte das Defizit für größer, als angegeben ist. Ich glaube dem Herrn Finanzminister vollständig, aber noch nicht in Anschlag gebracht sind verschiedene Nachlasse, die Folgen des Nothstandes, die Mindereinnahmen für 1870 und die Zinsen des Aufwandes, durch den die früheren Defizits gedeckt sind. Dazu werden Zuschläge von 50 Prozent nicht ausreichen. Werden der preußischen Regierung die Mittel nicht gewährt, so muß sie sich nach der Decke strecken, die Sie ihr zuschneiden. Ein Aufschub bis zum nächsten Jahr ist nicht zulässig, denn das preußische Budget für 1870 wird jetzt aufgestellt: alle Ressorts reichen beim Finanzminister ihre Forderungen ein. Damit ist keine Drohung ausgesprochen. Wie im vorigen Jahre mit Aktivbeständen weiter zu wirthschaften, dazu werde ich unter keinen Umständen zustimmen; wenn ich es im vorigen Jahre that, so bewogen mich Gründe dazu, die nicht hierher gehören. Ausgaben und Einnahmen müssen stimmen, sonst muß die rücksichtsloseste Streichung der Ausgaben eintreten. Das wird Kalamitäten herbeiführen, und darum hat der Finanzminister reinen Wein eingeschenkt. Auf hilfreiche Zufälle kann die Regierung nicht rechnen. Ich appellire nicht an Ihren Patriotismus, ich liebe diese großen Worte nicht, sondern an Ihr Pflichtgefühl. Sie sind hierher gekommen, um mit uns zusammen an der Ordnung des Bundeshaushalts zu arbeiten. Ich fordere Sie auf, diese Pflicht zu erfüllen. Wenn Sie fruchtbringende Ausgaben gemacht haben wollen, so müssen Sie auch die Mittel dazu bewilligen!

Nach diesem Vortrage des Bundeskanzlers, der etwa eine Stunde dauerte, vertagt sich das Haus um 3½ Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend.

Parlamentarische Nachrichten.

Aus der Denkschrift des Herrn v. d. Heydt über die Deckung der Defizits ist Folgendes hervorzuheben:

Es wird in derselben nochmals in vollem Eingehen auf alle Einzelheiten der Nachweis geführt, wie das entstandene Defizit wesentlich durch die im volkswirthschaftlichen Interesse getroffenen Maßnahmen veranlaßt worden ist. Ferner wird darauf hingewiesen, daß der Reichstag nicht etwa eine negative Stellung zu den Steuervorlagen durch die Behauptung rechtfertigen könne, er habe auf die preußische Finanzlage keine Rücksicht zu nehmen und für den Bund sei ja durch Matrikularbeiträge hinreichend gesorgt. Die Denkschrift bemerkt gegen eine solche Auffassung, daß der Bund doch nur dann als lebensfähig betrachtet werden könne, wenn die einzelnen Glieder desselben im Stande seien, ihre Verpflichtungen in angemessener Weise zu erfüllen, und daß es also in der That eine Lebensaufgabe für den Bund sei, durch eigene Einnahmen für seine Bedürfnisse zu sorgen. Auf Einzelnheiten eingehend heben wir den Nachweis hervor, daß die im volkswirthschaftlichen Interesse auf den Wunsch und mit Zustimmung des Landtags bez. des Reichstags getroffenen Maßnahmen, wie Portoermäßigung, Zollerleichterungen aus dem Handelsvertrage mit Oesterreich, Erlaß der Pensionsbeiträge der Staatsbeamten, Aufhebung des Salzmonopols u. s. w. einen Einnahmeausfall von etwa 5,200,000 Thlr. verursacht haben. Für das Jahr 1870 veranschlagt die Denkschrift für den preußischen Etat die ungedeckten Ausgaben auf 10,600,000 Thlr. Bezüglich der neuen Bundessteuern wird folgende Berechnung aufgestellt: 1) Die Erhöhung der Branntweinsteuer um 33⅓ Prozent trägt ein 2,531,300 Thlr.; 2) die der Biersteuer um 50 Prozent ergiebt 1,250,000 Thlr.; 3) die Wechselstempel- und die Börsen-Steuer bringt 2,260,000 Thaler; 4) die Gassteuer 425,000 Thaler; 5) die Petroleumsteuer (15 Sgr. pro Zentner) 425,000 Thlr.; 6) die Erhöhung der Rübenzuckersteuer um 3 Pf. pro Ztr. 600,000 Thlr.; 7) der Quittungsstempel liefert einen Mehrertrag von 800,000 Thlr.; 8) die Steuer von Reisenden auf den Eisenbahnen im Betrage von 10 Prozent bringt ein 3,154,450 Thlr. Der Ertrag der sämmtlichen Steuern also rund 11,268,000 Thlr. — Erhält der Bund diese eigenen Mehreinnahmen, so erspart Preußen 81 Prozent von dieser Summe an Matrikularbeiträgen, die Gesammtsumme der Ersparnisse beträgt für Preußen 9,541,780 Thlr., und damit ist die Möglichkeit gegeben, das Defizit zu decken. Würden die Steuervorlagen abgelehnt, so müssen die Einkommen-, Klassen-, Mahl- und Schlachtsteuer mit einem Zuschlag von 50 Proz. belegt werden. Ueber diese Eventualität sagt die Denkschrift wörtlich: „Wie schwer diese Maßregel gerade die ärmeren Volksklassen bedrücken würde, ergiebt sich schon daraus, daß die Klassensteuer in den untersten Stufen bis einschließlich 10 Thlr. jährlich, im Ganzen 10,220,000 beträgt und davon ca. fünf Millionen Thaler als Zuschlag zu entrichten sein würden, d. i. fast 50 Prozent des ganzen Bedarfs."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. Mai. Der Stadt- und Kreisgerichts-Direktor Ukert zu Danzig ist nach der „Krz.-Ztg" zum Vice-Präsidenten des hiesigen Appellationsgerichts ernannt worden.

— **Der „Dziennik Poznanski"** veröffentlicht ein Schreiben eines Bürgers aus Bromberg, worin derselbe mittheilt, daß ein von ihm an die Redaktion des „Dz. Pozn." in polnischer Sprache adressirter Postschein, auf dem der Bestimmungsort jedoch in polnischer und deutscher Sprache verzeichnet war, von der Postbehörde mit der Weisung, daß die ganze Adresse deutsch sein müsse, zurückgewiesen worden sei. Auf die Vorstellung des betreffenden Bürgers, daß die Uebersetzung der Worte „Dziennik Poznanski" eine Konfusion hervorrufen würde, indem der Postschein dann der „Posener Zeitung" ausgehändigt würde, beantwortete der Beamte kurz dahin, daß er den Postschein mit polnischer Adresse nicht annehmen werde. Auch eine Beschwerde beim Postdirektor hatte keinen besseren Erfolg, indem derselbe erwiderte, daß weder er, noch der betreffende Beamte polnisch verstehe, folglich polnische Adressen anzunehmen, sie nicht verpflichtet sind. Der „Dz. Pozn." fügt erwähntem Briefe die Frage hinzu, seit wann es im Bereiche nicht nur unserer Provinz, sondern im Allgemeinen der preußischen Monarchie nicht gestattet sei, Briefe und Postsendungen in polnischer Sprache zu adressiren — und wozu ein solches, die Polen reizendes Benehmen niederer Beamten führen soll?

— **Die Bewegung zur Einführung der Sonntagsfeier** nimmt unter den Geschäftstreibenden unserer Stadt immer größere Dimensionen an. Den bedeutendsten Mode- und Materialwaarenhändlern, und Uhrmachern haben sich nun auch die vier bedeutendsten Papier- und Schreibmaterialienhändler angeschlossen; auch sie werden Sonntags von 2 Uhr ab, mit Ausnahme der Sonntage zur Zeit des Wollmarkts und vor Weihnachten, ihre Geschäfte schließen.

Bromberg, 21. Mai. Die hiesige katholische Kirche hat den Redakteur der „N. Mont. Ztg." wegen des „Zwiegesprächs zwischen einem Priester und einem Pathen", welches der „Danz. Ztg." entnommen war, bei der k. Staatsanwaltschaft wegen Amtsbeleidigung denunzirt.

§ **Schneidemühl**, 21. Mai. Gestern traf hier der Kronprinz ein, dinirte im Gasthof Köpke, wo das hiesige Offizierkorps und einige Zivilpersonen zugegen waren. Am Abend war Illumination. Se. k. H. begab sich um 9 Uhr nach Hotel Markwald und nächtigte daselbst. Heute morgen inspizirte Se. k. H. die hiesigen Truppen und reiste gegen 12 Uhr per Eisenbahnzug nach Berlin ab. Dem Vernehmen nach ist der hiesige Gastwirth Markwald zum Hoftraiteur ernannt worden. Vor dem Gerichtsgebäude übergab ein Knabe Sr. k. H. einen Brief. — Wie alle Jahre, wurde auch in diesem Jahre zu Pfingsten das Fest der hiesigen Schützen durch Scheibenschießen und Ball gefeiert.

XIII. Allgemeine deutsche Lehrerversammlung.

Nach der Hauptversammlung am Mittwoch versammelten sich zunächst viele hiesige und auswärtige Lehrerinnen in der Aula der Viktoriaschule, zunächst als Sektion. Nach langer und eingehender Debatte, an welcher

sich auch mehrere der anwesenden Lehrer betheiligten, kam man zu dem Beschluß, einen **Verein** zu bilden, welcher die Interessen der Lehrerinnen und aller sich an dem Erziehungs- und Unterrichtswesen Betheiligenden, nach idealer und realer oder seelischer und materieller Seite fördern soll. Der Verein hat vornehmlich den Zweck, die allgemeinen Interessen zu heben; der Beitritt zu denselben steht allen geprüften Lehrerinnen und Erzieherinnen, Privatlehrerinnen, Kindergärtnerinnen, sowie allen denen, welche an der Sache der Erziehung ein lebendiges Interesse haben, frei. Der Verein soll sich über alle größeren Städte Deutschlands erstrecken und ist ein vorläufiges Komitee niedergesetzt aus den Damen Lina Morgenstern (Berlin), Goldschmidt (Hamburg), Schäling (Duisburg), Cohn (Kassel), Auguste Schmidt (Leipzig)

Die Sektion der Töchterschule faßte am Schlusse ihrer Berathung folgende Resolution: „1) das Fortschreiten der Menschheit ist bedingt durch die Wechselwirkung beider Geschlechter; 2) beiden gemeinsam sind Pflicht und Werk der Erziehung; 3) hierzu hat das weibliche Geschlecht eine Begabung und bedarf es einer Bildung, welche hinter derjenigen des männlichen Geschlechts nicht zurücksteht."

Die Sektion für Naturwissenschaft und Mathematik faßte in ihren Berathungen folgende Resolutionen: 1) die Naturwissenschaften sind der Entwickelung des Gefühlslebens nicht hinderlich, sie fördern und erläutern es, insofern sie Klarheit und Disziplin in dasselbe bringin und gewisse Klassen von Gefühlen mehr unter die Herrschaft des Verstandes bringen helfen. Da ihre Einwirkung auf die Verstandesbildung unbestritten ist, so ergiebt sich die Nothwendigkeit, daß sie den ihnen gebührenden Platz im Lehrplan jeder Schule finden. Die Sektion hält die naturwissenschaftlichen Fächer allen anderen ebenbürtig. 2) Jede Schule bedarf zum Zwecke eines gedeihlichen Unterrichts in den Naturwissenschaften (Naturkunde) eine Reihe von Lehrmitteln, bei deren Auswahl nicht nur Rücksicht darauf zu nehmen ist, daß durch sie die einfachsten Naturgesetze veranschaulicht werden können, sondern durch die Schüler auch mit den wichtigsten Anwendungen von Naturkräften so viel bekannt werden, daß sie den Zusammenhang der Erscheinungen begreifen.

Staats- und Volkswirthschaft.

r. **Wollstein,** 21. Mai. Die Wollschur ist bei uns bereits im vollen Gange und es fällt die Wäsche allenthalben ganz befriedigend aus. Im Gegensatze zu früheren Jahren sind indeß bis jetzt noch keine Verkäufe von nur irgend einem Belange abgeschlossen worden. Es werden vielmehr die Gutsherrschaften im hiesigen Kreise ihre Wollen diesmal entweder in Breslau oder in Posen selbst zum Verkauf stellen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Bekanntmachung.

Bei dem am 28., 29. und 30. v. Mts. erfolgten öffentlichen Verkauf der in der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben.

Die Eigenthümer der Pfandscheine: Nr. 12,198 bis 18,239 und von 1 bis 2597 werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb sechs Wochen, spätestens bis zum **21. Juni c.** bei der hiesigen städtischen Pfandleihkasse zu melden, und den nach Berichtigung des empfangenen Darlehns und der bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen und Kosten noch verbliebenen Ueberschuß gegen Rückgabe des Pfandscheins und gegen Quittung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieser Ueberschuß bestimmungsmäßig an die städtische Armenkasse abgegeben und der Pfandschein mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners für erloschen erachtet werden wird.

Posen, den 10. Mai 1869.

Der Magistrat.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Posen,
den 21. Mai 1869, Nachmittags 6 Uhr.

Ueber das Vermögen des Drechslermeisters **Leon Dattelbaum** zu Posen ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung **auf den 21. November 1868** festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Hugo Gerstel** zu Posen bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 5. Juni c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler,** im Gerichtszimmer Nr. 13 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

15. Juni c. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

20. Juni c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 3. Juli c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler,** im Gerichtszimmer Nr. 13 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Dockhorn, Mützel** und **Bertheim** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Posen,
den 21. Mai 1869, Nachmittags 6 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Morris Flatow** zu Posen ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung **auf den 7. Mai 1869** festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Auktions-Kommissarius **Manheimer** zu Posen bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 5. Juni c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler,** im Gerichtszimmer Nr. 13 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis

zum 15. Juni c. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 24. Juni c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 6. Juli d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler,** im Gerichtszimmer Nr. 13 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Pilet, Mehring** und **Bertheim** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Dritte Allgemeine Versammlung
deutscher Müller und Mühlen-Interessenten
am 30. und 31. Mai, 1. und 2. Juni 1869
im Saale des Schützenhauses zu **Leipzig**
und

Internationale Ausstellung
von Maschinen und Utensilien für Müllerei, Bäckerei und Landwirthschaft
in der Ausstellungs-Halle am Marienplatz zu **Leipzig.**

Näheres enthält das Programm, welches vom Vorsitzenden des sächsischen Zweigverbandes, Herrn *Carl Eisenreich* in **Neuschönfeld — Leipzig** gratis zu beziehen ist.
Die Ausstellung enthält alle Dampf- und Wassermotoren, Mahlgänge, Reinigungs-, Putz-, Schärf- und Knetmaschinen, sowie Utensilien und sämmtliche Mühlsteinarten.
Die Eintrittskarten, welche zur billigeren Eisenbahnfahrt, zum Besuch der General-Versammlung und der Ausstellung berechtigen, sind gegen Einsendung von 1 Thlr pro Stück von genanntem Herrn **Eisenreich** zu erlangen.

Der Verbands-Vorstand.

Feuersichere Dachpappen,
sowie **Steinkohlentheer, Asphalt, Asphalt-Dachlack u. Deckmaterialien** offeriren wir in **vorzüglicher Qualität** zu den billigsten Konkurrenz-Preisen.
Die Feuersicherheit unserer Dachpappen hat sich in Feuerproben schon glänzend bewährt und kann dies von feinsten Referenzen, die bereits seit 7 Jahren ihren Bedarf **nur von uns** beziehen, bezeugt werden.
Von **Steinkohlentheer** unterhalten wir stets in **Posen** und **Tschicherzig a. O.** Lager, alle andern Artikel liefern wir direkt **franko Posen** oder **Kosten.** Es fallen dabei die Spesen einer Niederlage weg und sind wir dadurch umsomehr im Stande, zu den **wirklich niedrigsten Fabrikpreisen** verkaufen zu können.

Die Dachpappen- und Asphalt-Fabrik in Grätz.
M. M. Herzfeld & Sohn. W. Gutsche.

Die
Steindachpappen- und Asphaltfabrik
von Gebrüder Klug,
in Bialoslïwe an der Ostbahn,
empfiehlt sich zur Lieferung von feuersicheren Pappdachmaterialien als:
Steinpappe, Asphalt, Theer, Deckleisten, Nägel, Asphalt-Dachlack,
und zur Ausführung von Pappbedachungen durch ihre Arbeiter zu billigsten Preisen unter mehrjähriger Garantie. Referenzen auf die respektabelsten Persönlichkeiten, denen während der 12jährigen Existenz der Fabrik Dacharbeiten geliefert sind, stehen zu Gebote.
Niederlage in Posen: bei Herrn Faeckert & Haeberlein.

Rapskuchen, Wicken,
schlesischen **Saat-** und **Futterhafer**, gelbe **Lupinen, Buchweizen, Brennereigerste** und verschiedene andere Sämereien offerirt
J. Blum.

Hüte und Mützen, neuester Façon, in größter Auswahl, sind wieder vorräthig. Auch werden alle Arten **Pelz- und Tuchsachen** während der Sommerzeit zur Aufbewahrung angenommen. ***Wilhelm Ratsch,***
Kürschnermeister.
29. Breslauerstraße 29.

A. M. Winter's chemische Garderoben-Reinigungs-Anstalt befindet sich nur **Wilhelmsstr. 26,** vis-à-vis der Post.



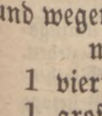
Rationell gezüchtete, sprungfähige Stiere, sowie gedeckte Kalben, stehen in hiesiger bekannter Original-Holländer Vollblut-Heerde zu zeitgemäßen Preisen zum Verkauf.
Bischwitz a. W. bei Breslau,
den 20. Mai 1869.
Frhrr. von Seherr-Thoss.



Auf dem Dom. **Lawice** bei Posen stehen 2 einjährige Bullen Holländer Race, sowie mehrere Färs- und Bull-Kälber, theils Holländer Race, theils Kreuzungen, billig zum Verkauf.

100
geschorene **Mastschafe,** darunter **90 Hammel,** verkauft Dom. ***Lawice*** bei Posen.

Dominium **Borowo** bei Czempin verkauft
400 lammende junge Mutterschafe,
200 junge Merzschafe,
200 fette Hammel,
und wegen Benutzung einer Dampfmaschine:
1 vierspänniges Göpelwerk,
1 große Häckselmaschine.



Die erwartete Schuhsendung ist eingetroffen im **ersten Wiener Schuh- und Stiefel-Bazar** von



S. Tucholski,
Wilhelmstr. 10.
NB. Auswärtige Aufträge u. Reparaturen werden **pünktlichst** besorgt.

Inländische und englische
Drells
in den elegantesten Genres
für Herren-Anzüge
empfiehlt
RobertSchmidt
(vorm. **Anton Schmidt**).
Posen, Markt Nr. 63.

Allerbeste englische
Papier-Kragen und Chemisets
größter Auswahl, am allerbilligsten bei
Gebr. Korach,
Markt 40.

Gold- u. Silberfrangen, Quasten, Schnüre, Borten ꝛc. zu Fabrikpreisen empf. **Adolph Warschauer,** Posamentier, Markt 74.

Dr. Pattison's
Gichtwatte,
lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu **8 Sgr.** und halben zu **5 Sgr.** bei Frau ***Amalie Wuttke,***
Wasserstr. 8/9.

Estremadura, Vigogne, englische Nähzwirne, sowie sämmtliche **Kurzwaaren** empfiehlt
Louis Levy,
Friedrichsstr. 36, vis-à-vis der Postuhr.

Mein anerkannt großes Lager von **Blousen, Stulpen, Garnituren, Jabots, Schleier** und gestickten **Taschentüchern,** sowie mein großes Lager seidener **Bänder, Tülls, Spitzen** und **Crêpes** empfehle zu sehr billigen Preisen.
Max Heymann,
vorm. Z. Zadek & Co.,
5 Neuestraße 5.
NB. Modistinnen werden besonders billige Preise berechnet.

Filet-Handschuhe in den neuesten Farben, von fester Kordonseide gearbeitet, empfiehlt billig
A. Schoeneich,
Friedrichsstraße 33, vis-à-vis der Landschaft.

Conto-Bücher für Geschäftsleute.
Fabrikat einer der bedeutendsten Fabriken Deutschlands, haben wir in Kommission erhalten und empfehlen zu Fabrikpreisen
Wilhelmsstrasse. **L. Brodzki & Co.,** Hôtel de France.
Schreibmaterialienhandlung.

Clayton Shuttleworth & Co. weltberühmte
Locomobilen und Dreschmaschinen,
Mc. Cormicks selbstablegende Mähe-Maschinen,
Grasmähe-Maschinen, Heuwender, Pferderechen,
Hunts Kleeausreibe-Maschinen, **Siede-Maschinen, Schrot- und Mahlmühlen, Ziegel- und Holzmaschinen und a. m.**
Referenzen geben wir auf eine grosse Zahl anerkanntester und renommirtester Landwirthe Schlesiens und Posens, deren Auskunft auf eine Erfahrung von 1862 ab basirt.
Nach den in 1867 und 1868 gemachten Erfahrungen rathen wir, Bestellungen für die Clayton Shuttleworth'schen und Mc. Cormick'schen Maschinen baldigst zu machen.
Moritz & Joseph Friedländer,
Breslau, 13 Schweidnitzer Stadtgraben.
Reservetheile und Monteure werden im Verhältniss zum Absatz gehalten, Reparaturen der Kosten halber an Ort und Stelle ausgeführt

---

Anton Wunsch,
Wilhelmsstraße 21 (Mylius' Hotel) und Breitestraße 18,
empfiehlt **Kinderwagen, Feuerwerkskörper, Illuminationsgegenstände, Drahtgewebe** zu Luftfenstern, **Mühlen-Arfen, Cylinder** und alle Sorten **Siebe;** besonders das reich assortirte Lager von Spielwaaren.

Ein **Dach** mit Balkenlagen, vor circa 7 Jahren neu erbaut, mit Flachwerk gedeckt, 65' lang, 25' breit, ist zu verkaufen. Näheres beim Brauereibesitzer **Hoffmann.**

Sonnenschirme billigst bei
Louis Levy,
Friedrichsstr. 36, vis-à-vis der Postuhr.

Für Milchwirthschaften!
Verzinnte Milchsatten in allen Größen empfiehlt
S. J. Auerbach,
Fabrik und Eisen-Handlung,
Judenstraße 1.

Von Gartenmöbeln in überraschend schönen Dessins, halte ich bei bekannten soliden Preisen großes Lager
S. J. Auerbach.

Eine neue **Viehwaage** steht billig zum Verkauf bei
S. J. Auerbach,
Eisenhandlung.
Judenstraße Nr. 1.

Durch langjährige Thätigkeit im In- und Auslande in nachstehender Branche bewandert, werden
Wasser-Anlagen
aller Art praktisch und billig ausgeführt von
Böhme & Fricke,
Posen, St. Adalbert Nr. 48.

Wheeler & Wilsons
echt amerk. neue Familien-Nähmaschine,
mit welcher sich keine andere bezügl. **der Einfachheit,** des **leichten** und vollkommen **leisen Ganges,** der **vielseitigen Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit** messen kann, sowie Seide, Zwirn und Garn zur Maschinen- und Handnäherei, **auffallend billig,** empfiehlt
A. Heinze,
Friedrichsstr. 13., neben Herrn **E. Kaatz.**

Eisschränke
für Haushaltungen und Restaurants in jeder Form und Größe empfehle ich angelegentlichst
S. J. Auerbach.

W. Stange,
Markt- und Breslauerstraßen-Ecke Nr. 60, empfiehlt **Reisekoffer** und **Hutschachteln** zu billigen Preisen.

Straßenschilder und Hausnummern
von Eisen mit Emaille überzogen und daher unverwüstlich, empfiehlt
S. J. Auerbach.

Universal-Maserir-Apparate
empfiehlt nebst Gebrauchsanweisung
die Farbenhandlung von
Adolph Asch,
Schloßstr. 5.

Frische Zusendung von fetten Danz. **Speckflundern, Goldfischen, Speckbücklingen, Steinbutten,** sowie fr. **Räucher-** u. **marinirten Lachs** empf. ***Kletschoff.***

Ein **Kinderwagen** auf Federn, wenig gebraucht, ist zu verk. Markt 8, 2. Eing. 1 Tr.

Um Ratten und Mäuse, selbst wenn solche noch so massenhaft vorhanden sind, sofort spurlos zu vertilgen, offerire ich meine giftfreien Präparate in Schachteln zum Preise von 15 Sgr., welche den in dieser Beziehung so oft und derb getriebenen Prellereien jetzt nunmehr „für immer“ ein gewisses Ziel setzen.
E. Sonntagh,
Arkanist und Chemiker in Weichselmünde.
NB. Alleiniges Depot für **Posen** und Umgegend bei
Herrmann Moegelin,
Bergstraße Nr. 9.

R. F. Daubitz'scher Magenbitter, fabricirt vom Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, **dessen Gebrauch sich das Publikum selbst gegenseitig so vielfach empfiehlt,** ist allein zu haben bei **C. A. Brzosowski** und bei **W. F. Mayer & Comp.** in Posen, **H. F. Bodin** in Filehne, **M. G. Asch** in Schneidemühl, **Isidor Fraustadt** in Czarnikau, **G. S. Brodda** in Obrzycko, **Gotthold Daubitz** und **R. F. Fleischer** in Schönlanke, **C. Isakiewicz Nachf.** in Wollstein, **D. Kempner** in Grätz, **Ernst Taschenberg** in Miasteczko, **Wolf Littauer** in Polajewo, **Manheim Sternberg** in Pleschen, **Aug. Müller** in Schmiegel, **Samuel Pulvermacher** in Gnesen, **A. Busse Wwe.** in Rogasen, **E. Sievert** in Schrimm, **A. Hofbauer** in Neutomysl, **Simon Anger** in Grätz, **Th. Kullack** in Pinne.

Oeffentliche Anerkennung
dem G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup.
Daß mich **nur** der **G. A. W. Mayer**'sche **Brust-Syrup** aus **Breslau,** welchen ich bei Herrn Curt Albanus kaufte, von einer **starken Verschleimung und Husten befreit** hat, bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß und **empfehle denselben jedem Brustkranken.**
Dresden, den 15. Oktober 1866.
Eduard Eckersberg,
Organist an der Dreifaltigkeitskirche zu Neustadt-Dresden.

Dieses rühmlichst bekannte und bewährteste Hausmittel aus der Fabrik von **G. A. W. Mayer in Breslau,** seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen prämiirt von der Pariser Jury der Weltausstellung 1867, ist nur allein echt vorräthig
in **Posen** ***Gebr. Krayn,*** Wronkerstraße 1.,
Isidor Busch, Sapiehaplatz 2.,
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstr. 16.

Birnbaum, Jul. Börner.
Bromberg, Rud. Regenberg.
Czarnikau, Leopold Bruck.
Czempin, Gustav Grun.
Dolzig, Simon Feig.
Exin, S. Hirschberg.
Filehne, H. F. Bodin.
Fraustadt, Aug. Cleemann.
Gnesen, Sam. Pulvermacher.
Gniewkowo, Louis Wolff.
Gollancz, M. Wolff.
Grätz, Rudolph Mützel.
Gurcznow, Jacob Munter.
Jaraczewo, M. Littmann.
Jarocin, S. Krotowski.
Inowraclaw, Ap. Gust. Gnoth.
Kempen, Herm. Schelenz.
Kobylin, A. Schoepke.
Krotoschin, H. Lewy.
Kurnik, S. F. E. Krause.
Lissa, J. G. Schubert.
Lobsens, C. A. Lubenau.
Meseritz, A. F. Groß u. Co.
Moschin, R. Glückmanns Wwe.
Miloslaw, J. Stein.
Nakel, Fr. Lebinsky.
Neutomysl, Ernst Tepper.
Ostrowo, Herm. Gutsche.
Pleschen, S. Joachim.
Poln. Lissa, J. K. v. Putiatycki.
Punitz, J. S. Rothert.
Rawicz, W. Schoepke.
Rogasen, A. Busse.
Samoczyn, F. E. Gartzke.
Samter, Jul. Peyser.
Schmiegel, C. E. Nitsche.
Schneidemühl, A. Herz.
Schönlanke, J. Engel.
Schokken, A. Breunig.
Schrimm, Emil Siewerth.
Schubin, H. F. Eckel.
Schwerin, Cohn's Buchhandl.
Stenszewo, A. Kahl.
Strzelno, J. Kuttner.
Trzemeszno, G. Olawsky.
Unruhstadt, C. Rehfeld.
Wollstein, C. Isakiewicz Nachfolg.
Wongrowitz, Ed. Kremp.
Wreschen, Wolff Sieburth.

Liebig's Fleisch-Extrakt aus Süd-Amerika
(Fray-Bentos)
DER **LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE,** LONDON.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe.
Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.
Stärkung für Schwache und Kranke.
Goldene Medaillen auf der Pariser Ausstellung 1867 und Havre Austellung von 1868.
Nur echt wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Professoren Baron J. von Liebig und Dr. M. von Pettenkofer versehen.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	½ engl. Pfd.-Topf	¼ engl. Pfd.-Topf	⅛ engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à Thlr. — 27½ Sgr.	à Thlr. — 15 Sgr.

Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken.
Haupt-Niederlage in Posen bei **W. F. Meyer & C.,** Wilhelmspl. 2.
Gen.-Depot für **Posen** in **Elsner's** und Dr. **Mankiewicz's Apotheke.**

Der Wahrheit die Ehre!

Meine Frau litt bei ihrem vorgerückten Alter bereits vier Jahre an **Gicht** an den **Knieen** bis zu den **Fußgelenken,** es steigerte sich die Geschwulst sogar so weit, **daß die Beine aufbrachen.** Nichts wollte gegen dieses böse Leiden helfen, bis meine Frau ihre **Zuflucht** zu den **Oschinsky'schen Gesundheits-** und **Universalseifen** nahm, und durch **deren Gebrauch** nun wieder **vollständig gesund geworden ist.** Ich fühle mich verpflichtet, hierdurch meinen wärmsten Dank dem Erfinder dieser Seifen, Herrn **Oschinsky** in **Breslau, Karlsplatz Nro. 6,** für die vorzüglichsten Dienste derselben bei den **Gichtleiden** meiner Frau auszusprechen, und diese Seifen ähnlich Leidenden auf das Beste zu empfehlen.

Reimswaldau b. Waldenburg, Dezbr.
G. Reimann, Gutsbesitzer.

J. Oschinsky's Gesundheits- u. Universal-Seifen sind zu haben in **Posen:** ***A. Wuttke,*** Wasserstraße 8; **Czempin:** ***Gust. Grün;*** **Kempen:** ***H. Schelenz;*** **Krotoschin:** ***H. Lewy;*** **Grätz:** ***R. Mielzel;*** **Pleschen:** ***G. Fritze;*** **Rawicz:** ***J. F. Franke.***

1869er Füllung
frischer **Mineralwässer,** direkt von der Quelle, und **Badesalze,** als **Kreuznacher, Rehmer, Kolberger, Seesalz** 2c. empfiehlt **Dr. Mankiewicz' Apotheke.**
Den geehrten Brunnentrinkern stelle ich meinen Garten als Promenade zur Disposition.
Dr. Mankiewicz.

Fetten geräucherten **Aal, Aalroulade** u. **Aalbricken,** frischen **Räucherlachs,** Stralsunder **Brat-Heringe,** neue **Matjes-Heringe** und neue Lissaboner **Kartoffeln** empfehlen
W. F. Meyer & Co.

Maitrank
von frischem Waldmeister, die Rheinweinflasche 10 Sgr. excl. Bouteille empfiehlt die Conditorei
A. Pfitzner
am Markte.

Die nach Vorschrift des königl. Geheimen Hofrathes u. Universitäts-Professors Dr. **Harleß in Bonn** gefertigten **Stollwerck**'schen **Brust-Bonbons** sind à 4 Sgr. pr. Packet echt zu haben in **Posen** bei **A. Cichowicz** und bei **L. Kletschoff, Krämerstr. 1,** in **Kosten** bei **W. Feldmann,** in **Janowiec** bei **F. W. Jensch,** in **Stenszewo** bei Apotheker **F. Zweiger,** in **Neutomysl** bei **Alex. Maennel,** in **Pinne** bei **J. A. Borchardt.**

Den ersten wirklich schönen
Matjes-Hering
empfiehlt
Eduard Stiller,
Sapiehaplatz 6.

Ottonen
für Brust und Magen von **Moser** aus **Stuttgart** à 6 Sgr. die Schachtel. **Malz- u. Brustbonbons** zu 8 und 12 Sgr. per Pfd. empfiehlt die Konditorei von
A. Pfitzner,
am Markte.

Den geehrten Weinkennern empfehle ich meine vorzüglich entwickelten
1864er **Chateau d'Aux** und **Du Roi Margeaux,** à Fl. 15 Sgr., sowie recht preiswürdige **Rhein-** und **Moselweine.**
Julius Buckow,
Th. Baldenius Söhne Nachf.,
Wein-Großhandlung,
Wilhelmsplatz 15.

Preismedaille Paris 1867.
Starker & Pobuda
in Stuttgart,
Lieferanten des königl. württb. Hofes u. Ihrer Majestät der Königin von Holland, empfehlen ihre als vorzüglich anerkannten
Chokoladen,
zu haben in **Posen** bei
Gebr. Miethe.
A. Pfitzner.
J. P. Beely & Co.
Frenzel & Comp.
W. F. Meyer & Comp.

Braunschweiger Prämien-Scheine.
2. Ziehung: **1. Juli c.**
Gewinne 1869—74 in 4 Ziehungen jährlich.

1 Gew.		80,000	Thlr.
1 „		40,000	„
2 „	à	20,000	„
2 „	à	6,000	„
2 „	à	5,000	„
3 „	à	2,000	„
1 „		1,000	„
1 „		800	„
2 „	à	600	„
64 „	à	100	„
12 „	à	70	„
48 „	à	25	„
9360 „	à	21	„

Jedes Loos muß laut Plan gewinnen. Durch Anzahlung von 2 Thlr. per ganzes Loos wird schon der vollständige alleinige Besitz eines ganzen Prämien-Scheines erworben; der geringste Gewinn ist 21 Thlr. u. steigert sich bis auf **80,000 Thlr.** Ganze Loose à 2 Thaler Anzahlung bis 30. Juni c. vorräthig bei
Gebr. Jablonski
in **Posen, Gr. Gerberstr.** 18.

☞ Zu den am 9. u. 10. Juni d. J. stattfindenden
Ziehungen der Prß.-Frankfurter Lotterie
mit
Gewinne und Prämien
1 Million 780,920 Gulden,
eingetheilt in solche von **Gulden 200,000; ev. 2 à 100,000; 50,000; 25,000; 20,000; 15000; 12,000; 10,000; 6000; 4000;** u. s. f., nebst **7600** Freiloose erlasse ich ganze Loose à Thlr. 3. 13., halbe à Thlr. 1. 22., und viertel à 26 Sgr. Diese Loose bitte nicht mit Antheilscheinen zu verwechseln, sondern ein **Jeder** bekommt das vom Staate **eigenhändig** ausgefertigte **Original-Loos** verabfolgt, welches zu allen seinen Ziehungen die volle Einlage in sich trägt, weshalb auch während der 5 ersten Klassen gar kein Verlust möglich ist. Der amtliche Plan wird jeder Bestellung gratis beigefügt, ebenso die Gewinnlisten nach jeder stattgehabten Ziehung sofort zugesandt und die Gewinne prompt ausbezahlt. Man beliebe sich daher vertrauensvoll zu wenden an

NB. Briefe u. Gelder erbitte mir fr; letztere können auch p. Posteinzahlung od. d. Nachnahme berichtigt werden.

Samuel Goldschmidt
Hauptkollekteur,
in **Frankfurt a. M.,**
Döngesgasse 14.

Woll-Lager!

Die bereits im vergangenen Jahre von mir innegehabten bedeutenden Räumlichkeiten des hiesigen Haupt-Steueramts habe in diesem Jahre durch Acquisition des großen massiven Speichers an der Wilhelmsstraße erweitert und wieder zu Woll-Lägern herrichten lassen. Ich empfehle die gesammten Räume den Herren Produzenten und Wollhändlern auf's Angelegentlichste.

Die bequeme Ein- und Ausfahrt zu resp. aus den Magazinen, die unmittelbare Nähe der bedeutendsten Hotels, der Post, des Telegraphenamtes und des Marktes erleichtern in jeder Hinsicht den Verkehr zwischen Käufern und Verkäufern und machen somit diese Niederlagen zum geeignetsten Verkaufsplatz für Wollen während des Marktes.

Etwaigen Mängeln, die sich im vorigen Jahre bei Lagerung der Wolle noch geltend gemacht, ist bestmöglichst abgeholfen; auch habe für Assekuranz der Wollen während des Marktes mit den besten Gesellschaften ausreichende Vorkehrungen getroffen.

Gefällige Anmeldungen erbitte mir möglichst frühzeitig, damit ich in den Stand gesetzt werde, allen Anforderungen in Bezug auf Auswahl der Lagerstellen genügen zu können.

Posen, im Mai 1869. Hochachtungsvoll
Moritz S. Auerbach,
Spediteur.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft.
Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg und New-York
Havre anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

Germania, Mittwoch, 26. Mai.	Morgens.	**Cimbria, Mittwoch, 2. Juni.**	Morgens.
* **Teutonia, Sonnabend, 29. Mai.**		**Westfalia, Mittwoch, 9. Juni.**	

☞ Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Havre nicht an. ☜

Passagepreise: Erste Kajüte Pr. Crt. Thlr. **165,** Zweite Kajüte Pr. Crt. Thlr. **100,** Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55.**
Fracht Pfd. St. 2. — pro 40 Hamb. Kubikfuß mit 15 % Primage, für ordinaire Güter nach Uebereinkunft.
Briefporto von und nach den Verein. Staaten **4** Sgr. Briefe zu bezeichnen **„per Hamburger Dampfschiff",**

Näheres bei dem Schiffsmakler
August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg, so wie bei dem für Preußen zur Schließung der Verträge für vorstehende Schiffe **allein** konzessionirten **Generalagenten**
H. C. Platzmann in Berlin, Louisenplatz 7. und Louisenstraße 1., und dessen Spezialagenten
Fabian Charig, in Firma **Nathan Charig** in **Posen,** Markt 90.

Norddeutscher Lloyd.
Zwei Mal wöchentliche Postdampfschifffahrt von Bremen nach Newyork und Baltimore.

D. **Bremen**	Mittwoch	26. Mai	nach	Newyork	via	Havre
D. **Donau**	Sonnabend	29. Mai	„	Newyork	„	Southampton
D. **Baltimore**	Mittwoch	2. Juni	„	Baltimore	„	Southampton
D. **Hermann**	Sonnabend	5. Juni	„	Newyork	„	Southampton
D. **Newyork**	Mittwoch	9. Juni	„	Newyork	„	Havre
D. **Union**	Sonnabend	12. Juni	„	Newyork	„	Southampton

und ferner jeden Mittwoch und Sonnabend.
Passage-Preise nach Newyork: Erste Kajüte **165** Thaler, zweite Kajüte **100** Thaler., Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Kajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Pr. Crt.
Fracht Pfd. St. 2. mit 15% Primage pr. 40 Kubikfuß Bremer Maaße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.
Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie
die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crüsemann, Direktor. **H. Peters,** zweiter Direktor.
Nähere Auskunft ertheilt und bündige Schiffs-Kontrakte schließt ab der für **Preußen** konceſſionirte **Haupt- und General-Agent**
Leopold Goldenring in **Posen.**

Friedrichsstr. 33b, 2 Tr., rechts, v. heraus, ist ein möbl. Zimmer sof. oder z. 1. k. M. zu verm.

Ein **Laden** vom 1. Oktober d. J. ab zu verm. Näheres beim Uhrmacher ***J. Finkel.***

Frankfurter Lotterie.
Ziehung den 9. und 10. Juni 1869. Originalloose 1. Klasse à Thlr. 3. 13 Sgr. Getheilte im Verhältniß gegen Postvorschuß oder Post-Einzahlung zu beziehen durch
J. G. Kämel,
Hauptkollekteur in Frankfurt a. M.

Ein großes möbl. Zimmer vornheraus, nebst Entrée, das auch als Burschengelaß benutzt werden kann, ist zu vermiethen **St. Adalbert 41/42,** drei Treppen, links.

Das Parterre-Lokal nebst erstem Stockwerk, Ziegenstr. 22, vorzüglich geeignet zum Wein- und Biergeschäft, Billard und Restauration ist vom 1. Juli c. zu verm. Näheres b. Besitzer.

Ein Zimmer, mit und ohne Möbel, ist zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. d. Z.

Markt 77 ist vom 1. Oktober c. ein **Laden** zu verm. Näheres daselbst.

Markt 79 1 möbl. Zimmer zu vermiethen

Markt Nr. 100 ist der Eckladen, worin sich das Weißwaaren-Geschäft von M i s c h befindet, zum 1. Okt. zu vermiethen. Näheres St. Martin 78 bei ***Bendix.***

Eine geräumige Mittelwohnung ist umzugshalber billig zu verm. u. zum 1. Juli zu beziehen. **Berlinerstr. 15** A. Zu erfr. bei der Wirthin.

St. Martin 74 ist in der Belletage ein möbl. Zimmer vom 1. Juni c. zu vermiethen.

Halbdorfstr. 10 b, sind zwei Wohnungen zu 3 und 2 Stuben z. verm. u. gleich z. bez.

Wilhelmsplatz 12
sind **ein Laden nebst neuer Einrichtung,** sowie **mehrere Kellerräume sofort** oder zu **Michaeli zu vermiethen.**

Eine herrschaftliche Wohnung, best. aus einem Saal, 4 Zimmern, Küche 2c., ist bald zu vermiethen und zu beziehen. Näheres im Wohnungs-Nachweisungs-Büreau von
E. Drange, Lindenstr. 4.

1 gr. renommirte Pianino-Fabrik in Berlin sucht zum erweiterten Absatz ihrer vorzügl. Instrumente unter den günstigsten Beding. sichere Agenten, besonders Pianino-Händler. Fr. Adr. sub ***L. T. 21,*** poste restante **Berlin.**

Bei meinem Umzuge nach **Pila-Mühle** bei Schildberg, sage ich Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch ein herzliches Lebewohl.
Miloslaw, den 20. Mai 1869.
Karoline Wurst.

M. 26. V. A. 7. Rec. II.

Handwerker-Verein.

Montag, den 24. Mai 1869.
1) Besprechung über ein zu veranstaltendes Sommerfest.
2) Innere Angelegenheiten des Vereins.

Posener Landwehr-Verein.
Montag, den 24. Mai 1869,
Abends 8 Uhr,
im Lambertschen Saale,
General-Versammlung.
Tages-Ordnung.
1) Abänderung des § 16 des Statuts.
2) Geschäftsbericht.
3) Rechnungslegung und Decharge-Ertheilung.
4) Vorstandswahl.
5) Vorberathung wegen der Feier des Stiftungsfestes.

Um recht zahlreiche Betheiligung wird ersucht. Posen, am 14. Mai 1869.
Der Vorstand.

Sämmtliche Mitglieder des
Christl. Handlungsgehilfen-Vereins
lade ich zu einer Besprechung auf Dienstag den **25. d. M.,** 8 Uhr Abends, im Lokale des Hrn. **Hollmann,** Alten Markt Nr. 77, hiermit ein.
W. J. Żuromski,
Vorsitzender des Vereins.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Johanna** mit dem Kreisgerichts-Kalkulator Herrn **Theodor Hildt** zu Schroda, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Fraustadt, den 21. Mai 1869.
Adolph Wiedner nebst Frau.

Danksagung.

Allen denjenigen geehrten Bewohnern **Kostens,** welche so pietätvoll den Grabhügel der am 19. August v. J. heimgegangenen Schulvorsteherin **Adeline Hensel,** unserer lieben unvergeßlichen Tochter und Schwester, am 14. Mai, der einst ihr Geburtstag war, durch Aufstellung des schönen, marmornen Gedenkkreuzes geschmückt haben, danken wir in schmerzlicher Freude recht aufrichtig, recht innig. Wer weiß besser als wir, mit welcher Hingebung, mit welcher Treue die liebe Abgeschiedene der Stadt, in der sie so viele Jahre wirken durfte, und ihren trefflichen Freunden und Beschützern dort angehört hat — und gerade darum mußte jener edle Akt unseren Herzen unaussprechlich wohl thun.
Posen, den 22. Mai 1869.
Die Familie Hensel.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Adelheid Wettig in Berlin mit dem Thierarzt Christ. Hartmann in Spandau, Frl. Klara Zimmermann in Berlin mit dem Forstmeister Donner in Kassel, Frl. Anna Bieskorn in Landsberg mit dem Magistrats-Sekretär Karl Pfafferoth in Berlin, Frl. Emma Wehle mit dem Hrn. Fritz Günther in Jüterbogk, Frl. Marie Bosselmann in Schöneberg mit dem Prem.-Lieutenant Zarmack in Garz a. O., Frau Mathilde Körner, geb. Walsleben, in Potsdam mit dem Hrn. Fritz Adler in Wolframshausen, Frl. Louise Dombrowska in Stettin mit dem Hrn. Rob. Schojau in Friedrichsfelde, Frl. Agnes Kuche in Nieder-Schönhausen mit dem Hrn. Gust. Münch in Berlin, Frl. Sophie Thöns mit dem Hrn. August Ringewaldt in Nauen, Frl. Klara v. Haustein-Knorr mit dem Reg.-Referendar Otto v. Wurmb in Kassel, Frl. Bertha v. Blücher mit dem Prem.-Lieutenant Karl v. Bülow in Schwerin.

Verbindungen. Hauptmann v. Goertzke mit Frl. Ella v. Kalckreuth in Hohenwalde, Majoratsherr Ad. Rogge in Bredow mit Frl. Elisabeth v. Bredow in Doeberitz.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Otto v. Mellenthin in Charlottenburg, dem Hrn. Rob. Knoch in Ob.-Poppschütz, dem Landrath a. D. Frhrn. v. d. Reck in Stockhausen; eine Tochter dem Förster Grandke in Briese, dem Hrn. Frantz Hertz in Schmarsow, dem Reg.-Feldmesser Ginsberg in Sondershausen.

Todesfälle. Rentier Karl Ludw. Rosenthal, Literat Rich. Schmidt, Musiklehrer Louis Erdmann und Kaufmann C. W. Raetz in Berlin, Hr. Chr. Aug. Hamann in Köpenick, Hr. Alb. Herrmann in Brandenburg a. H., Frau Wilh. Plaute, geb. Gottfried, in Frankfurt a. O., Forstkandidat Albr. Huhn in Wildungen in Westpr., Frl. Auguste v. Rhaden-Barez in Berlin, verw. Frau Oberst v. Hennigs, geb. v. Müller, in Greifswald, Schäferei-Direktor Meyer aus Wintersdorf in Breslau.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 22. Mai 1869. (Wolff's telegr. Bureau.)

	Not. v. 21.	v. 20.		Not. v. 21.	v. 20.
Roggen, sehr fest.					
Mai-Juni . . .	50⅛	50⅜	49⅞		
Juni-Juli . . .	50⅛	50⅜	49⅞		
Juli-August . .	50⅜	44⅛	49⅞		

Kanalliste: nicht gemeldet.			
Rüböl, matt.			
Mai	11⅜	11¼	11⅜
Sept.-Okt. . .	11 7/12	11⅜	11⅜
Spiritus, fester.			
Mai-Juni . . .	17½	17 5/12	17⅙
Juni-Juli . . .	17½	17 5/12	17⅙
Juli-August . .	17½	17 5/12	17⅙
Kanalliste: nicht gemeldet.			

Fondsbörse: fest.	Not. v. 21.	v. 20.
Märk.-Pos. Stm.-Aktien	64⅜	63½	63½
Franzosen	101½	198	196½
Lombarden . . .	129½	128¼	127¼
NeuePos.Pfandbr.	83¼	83¼	83⅜
Russ. Banknoten	77⅜	77⅞	77⅞
Poln. Liquidat.-Pfandbriefe . .	55¾	56½	56½
1860 Loose . . .	83	82⅝	82⅜
Italiener	56⅜	56⅜	56⅛
Amerikaner . . .	86½	85¾	85⅝
Türken	41⅝	41½	41⅝

Stettin, den 22. Mai 1869. (Marcuse & Maas.)

	Not. v. 21.			Not. v. 21.
Weizen, fest.			**Rüböl,** matter.		
Mai-Juni . . . 67	66¼	Mai 11¼	11¼
Juni-Juli . . . 67½	66¾	Sept.-Okt. 11¼	11¼
Juli-August . . . 67¾	67¼	**Spiritus,** matt.	
Roggen, still.		Mai-Juni . . . 16 19/24	16¾
Mai-Juni . . . 51⅛	51¼	Juni-Juli 16¾	16⅝
Juni-Juli . . . 51	51	Juli-August 17⅙	17 1/12
Juli-August . . 49	49		

Börse zu Posen
am 22. Mai 1869.

Geschäftsabschlüsse sind nicht zur Kenntniß gelangt.

† [**Produktenverkehr.**] Das Wetter war in dieser Woche abwechselnd schön und regnerisch. — Der Markt war nur schwach befahren. Abzüge hatten nicht statt. **Weizen** behauptete sich; feine Gattungen 61½ bis 64 Thlr., mittlere 58—59 Thlr., ordinäre 53—55 Thlr. **Roggen** ging zurück; schwere Sorten 48—50 Thlr., leichte 45½—46½ Thlr. **Gerste** und **Hafer** stellten sich ebenfalls niedriger; erstere 40—46 Thlr., letztere 28—31 Thlr. **Buchweizen** blieb, wie bisher, auf 44—45½ Thlr. **Erbsen** erhielten sich, und zwar **Kocherbsen** auf 52—54 Thlr., **Futtererbsen** auf 46—47 Thlr. **Kartoffeln** blieben unverändert, 9⅔—10½ Thlr. — **Mehl** hat insofern eine Aenderung erfahren, als **Roggenmehl** sich etwas besser bezahlte; wir notiren: **Weizenmehl** Nr. 0. u. 1. 4½—4½ Thlr., **Roggenmehl** Nr. 0. u. 1. 3½—3½ Thlr. (pro Centner unversteuert).

Das Termingeschäft in **Roggen** ruhte während der ersten Tage des Festes wegen gänzlich. Demnächst war dasselbe mehrfachen Schwankungen unterworfen. Nach anfänglicher Festigkeit ermattete bald die Stimmung und Preise gingen zurück; dieselben erholten sich zwar dann wieder, indeß nur auf kurze Dauer, bis schließlich aufs Neue eine günstigere Meinung hervortrat, in deren Folge Preise merklich anzogen. **Roggen-Ankündigungen** hatten wir nicht zu registriren.

In **Spiritus** war die Zufuhr knapp und ging dieselbe zumeist auf Lager. Der Handel, welcher in den ersten Tagen aus dem oben angegebenen Grunde sehr still verlief, setzte sodann mit einer ziemlich festen Tendenz ein, die sich im weiteren Verlaufe der Woche zwar nur schwach behauptete, zum Schlusse aber sich merklich erweiterte. Anmeldungen in **Spiritus** dauerten an und hatten bei williger Aufnahme in stärkeren Posten statt.

Produkten-Börse.

Berlin, 21. Mai. **Wind:** SW. **Barometer:** 28. **Thermometer:** 20° +. **Witterung:** schön.

Roggen hat an heutigem Markte mehrfache Preisschwankungen erfahren, doch vorherrschend war die Haltung fest und es ist auch schließlich der gestrige Aufschwung nicht nur voll behauptet, sondern theilweise noch ein wenig überholt. Der Umsatz auf Termine ist lebhaft gewesen und nicht geringe Beliebtheit zeigte sich auch für entfernte Sichten, so daß dieselben an der Besserung in gleichem Grade partizipirten. Gekündigt wurden nur 36,000 Ctr., aber die Scheine kursirten stark und blieben wohl größeren Theils unerledigt. Waare ist leidlich beachtet, doch ist bei fester Haltung der Eigner der Umsatz schwerfällig. Kündigungspreis 50⅞ Rt.

Roggenmehl fest.

Weizen höher. Schluß ruhig. Gekündigt 7000 Ctr. Kündigungspreis 60 Rt.

Hafer loko fest, Termine ohne wesentliche Aenderung. Gekündigt 8400 Ctr. Kündigungspreis 29¼ Rt.

Rüböl wurde sehr wenig beachtet und hat trotz geringer Anerbietungen im Werthe von Neuem nachgeben müssen.

Spiritus ist merklich besser bezahlt worden, da gegenüber der etwas regeren Kauflust das Angebot sich unzulänglich erwies. Gekündigt 20,000 Quart. Kündigungspreis 17⅜ Rt.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 58—70 Rt. nach Qualität, pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat 60 a 61 a 60½ Rt. bz., Mai-Juni 60 a ½ bz., Juni-Juli 60¾ a 61¼ bz., Juli-August 61¾ a 62 bz., Sept.-Okt. 61¾ bz.

Roggen loko pr. 2000 Pfd. 50 a 51½ Rt. bz., schwim. 82/83pfd. 50¾ Rt. bz., per diesen Monat 50⅛ a ¾ a ⅝ Rt. bz., Mai-Juni 50 a ⅝ a ⅜ bz., Juni-Juli do., Juli-August 49 a ¼ a 49 bz., Sept.-Okt. 48⅝ a ¾ a ⅛ bz.

Gerste loko pr. 1750 Pfd. 40—52 Rt. nach Qualität.

Hafer loko pr. 1200 Pfd. 28—34 Rt. nach Qualität, 29½ a 33¼ Rt. bz., per diesen Monat 28¾ a 29¼ a 29 Rt. bz., Mai-Juni do., abgel. Kündigungsscheine 28¾ bz., Juni-Juli 29½ bz., Juli-August 28½ a ⅝ a ½ bz., Sept.-Okt. 27½ Rt. bz.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 58—65 Rt. nach Qualität, Futterwaare 49—52 Rt. nach Qual.

Raps pr. 1800 Pfd. 84—87 Rt.

Rübsen, Winter- 83—86 Rt.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 11¾ Rt. Br., per diesen Monat 11 7/12 a ½ Rt. bz., Mai-Juni do., Juni-Juli do., Juli-August 11 7/12 Rt., August-Sept. —, Sept.-Oktbr. 11¾ a ⅝ bz., Okt.-Novbr. 11¾ a ⅝ bz., Novbr.-Dezbr. 11 19/24 a ⅝ bz., Dez.-Jan. 11⅝ bz.

Leinöl loko 11½ Rt.

Spiritus pr. 8000 % loko ohne Faß 17⅜ Rt. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 17⅛ a 11/24 Rt. bz., Mai-Juni 17⅛ a 5/12 bz., Br. u. Gd., Juni-Juli do., Juli-August 17½ a 7/12 bz., Br. u. Gd., August-Sept. 17⅝ a ¾ bz., Br. u. Gd.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 4—3⅞ Rt., Nr. 0. u. 1. 3⅞—3 7/12 Rt. Roggenmehl Nr. 0. 3 7/12—3½ Rt., Nr. 0. u. 1. 3 7/24—3⅛ Rt. pr. Ctr. unversteuert exkl. Sack.

Roggenmehl Nr. 0. u. 1. pr. Ctr. unversteuert inkl. Sack: per diesen Monat 3 Rt. 13¾ Sgr. Br., Mai-Juni 3 Rt. 13¾ Sgr. Br., Juni-Juli 3 Rt. 13¾ Sgr. Br., Juli-August 3 Rt. 13¼ Sgr. Br., Sept.-Okt. 3 Rt. 12½ Sgr. bz. u. Gd.

Petroleum, raffinirtes (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7¾ Rt. Br., per diesen Monat 7½ Rt., Mai-Juni —, Sept.-Oktbr. 7 13/24 a ½ a 7/12 a 13/24 Rt. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 21. Mai. **An der Börse.** Wetter: schön. + 15° R. Barometer: 28. Wind: SO.

Weizen fest, p. 2125 Pfd. loko gelber inländ. 65—67½ Rt., feinster 68½ Rt., bunter poln. 63—66 Rt., weißer 66—67½ Rt., ungar. 52½—59 Rt., 83/85pfd. gelber pr. Mai-Juni 66½ Rt. bz. u. Gd., Juni-Juli 66¾ bz., Br. u. Gd., Juli-August 67¼, ½ bz., Sept.-Okt. 65¾, 66 bz.

Roggen loko gefragt, Termine fest und höher, p. 2000 Pfd. loko 50½ bis 52½ Rt., Mai-Juni 51¼ bz., Juni-Juli 51—50¾ bz. u. Gd., 51 Br., Juli-August 49½, ¼ bz., Sept.-Oktbr. 49, 48¾ bz. Br. u. Gd.
Gerste geschäftslos.
Hafer p. 1300 Pfd. loko 32—33½ Rt., 47/50pfd. pr. Mai-Juni 33 Gd.
Erbsen p. 2250 Pfd. loko Futter- 52—53 Rt., Koch- 54—56 Rt. bz.
Mais p. 100 Pfd. loko 60 Sgr. frei Bord bz. u. Br.
Winterrübsen pr. Septbr.-Oktbr. 89¾, 89 Rt. bz.
Rüböl matter, loko 11½ Rt. Br., pr. Mai u. Mai-Juni 11⅓ Br., Sept.-Okt. 11 5/12, ⅜, ⅓ bz., Br. u. Gd.
Spiritus wenig verändert, loko ohne Faß 16⅝, ¾ Rt. bz., pr. Mai 16⅝ bz. u. Br., Juni-Juli 16⅝, ⅝ bz. (gestern noch 16 19/24 bz.), Juli-August 17⅓, ⅛, 1/12 bz., August-Sept. 17¼ bz.
Angemeldet: 50 Wispel Weizen, 200 Ctr. Rüböl.
Regulirungspreise: Rüböl 11⅓ Rt., Spiritus 16⅝ Rt.
Petroleum pr. Sept.-Oktbr. 7½ Rt. bz., 7⅛ Gd. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 21. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe sehr fest, ordin. 8—9, mittel 10—11, fein 11½—12½, hochfein 13½—14½. — Kleesaat, weiße gefragt, ord. 10—13, mittel 14—15, fein 16—17½, hochfein 18½—19½.
Roggen (p. 2000 Pfd.) höher, pr. Mai u. Mai-Juni 46¾ Br., Juni-Juli 46¾ bz. u. Gd., Juli-August 46¾—½ bz u. Gd., Sept.-Okt. 46¼—¾—½ bz.
Weizen pr. Mai 60 Br.
Gerste pr. Mai 47 Br.
Hafer pr. Mai 48½ bz., Juni-Juli 48½ bz.
Lupinen vernachlässigt, p. 90 Pfd. 52—54 Sgr.
Rüböl matter, loko 11⅙ Br., pr. Mai u. Mai-Juni 11 5/12 Br., Juni-Juli 11½ Br., Sept.-Okt. 11 7/12—⅝—½ bz. u. Gd., Okt.-Novbr. u. Nov.-Dezbr. im Verbande 11⅝ bz., Okt.-Novbr. 11½ Br, in einem Falle 11¼ bz., Nov.-Dez. 11½ Br.
Rapskuchen 66—68 Sgr. pr. Ctr.
Leinkuchen 86—88 Sgr. pr. Ctr.
Spiritus niedriger, loko 16⅙ Br., **16 Gd.**, pr. Mai 16 1/12—⅛ bz. u. Br., Mai-Juni und Juni-Juli 16 1/12 bz. u. Gd, Juli-August 16⅙—¼ bz. u. Gd., August-Sept. 16 7/12 bz., Sept.-Okt. 16¼ Gd.
Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.
(Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)
Breslau, den 21. Mai 1869.

	feine	mittle	ord. Waare	
Weizen, weißer	74—77	73	66—69 Sgr.	pr. Scheffel
do. gelber	73—75	72	66—69 "	
Roggen, schlesischer	59—60	57	56 "	
Gerste	50—54	49	43—47 "	
Hafer	39	38	34—37 "	
Erbsen	65—68	61	55—58 "	

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 21. Mai. Wind: SW. Witterung: leicht bewölkt. Morgens 11° Wärme. Mittags 15° Wärme.
Weizen, bunt. 128—130pfd. holl. (83 Pfd. 24 Lth. bis 85 Pfd. 4 Lth. Zollgew.) 60—61 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgew., heller 131—134pfd. holl. (85 Pfd. 23 Lth. bis 87 Pfd. 22 Lth. Zollgewicht) 62—64 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht.
Roggen, 46—47 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht.
Gerste, kleine 38—40 Thlr. pr. 1875 Pfd.
Große Gerste 41—43 Thlr. pr. 1875 Pfd. Zollgewicht.
Kocherbsen 46—48 Thlr. pr. 2250 Pfd. Z.-G.
Hafer 28—30 Thlr. pr. 1250 Pfd. Zollgewicht.
Spiritus 16½ Thlr. (Bromb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Köln, 21. Mai, Nachmittags 1 Uhr. Weizen fester, loco 6, 8 a 6, 22, pr. Mai 5, 19, pr. Juni 5, 21, pr. Juli 5, 24½, pr. November 5, 29. Roggen besser, loko 5, 5 a 5, 10, pr. Mai 5 1/60, pr. Juli 4, 26, pr. November 4, 28. Rüböl flau, loko 12½, pr. Mai 12 4/10, pr Oktober 12 7/10. Leinöl loko 11 3/10. Spiritus loko 20¾.
Breslau, 21. Mai, Nachmittags. Besser.
Spiritus 8000 % Tr. 15⅞. Roggen pr. Mai 46¾, pr. Mai-Juni 46¾. Rüböl pr. Mai-Juni 11⅓, pr. Herbst 11 5/12. Raps fest. Zink fest.
Bremen, 21. Mai. Petroleum, Standard white, loko 5⅞. Termine vernachlässigt.
Hamburg, 21 Mai, Nachmittags.
Getreidemarkt. Weizen und Roggen sehr ruhig Weizen pr. Mai 5400 Pfund netto 111 Bankothaler Br., 110 Gd., pr. Mai-Juni 110½ Br., 109½ Gd., pr. August-September 113 Br., 112 Gd. Roggen pr. Mai 5000 Pfund Brutto 92 Br., 91 Gd., pr. Mai-Juni 86 Br., 85 Gd., pr. August-September 83 Br., 82 Gd. Hafer stille. Rüböl flau, loko 23⅜, pr. Mai 23⅜, pr. Oktober 24⅛. Spiritus geschäftslos, aber fester, pr. Mai 22¾, pr. August-Sept. 23⅜. Kaffee fester und belebter. Zink leblos. Petroleum flau, loko 14½, pr. Mai 13½, pr. Aug.-Dez. 14½. — Sehr schönes Wetter.
London, 21. Mai. Getreidemarkt (Schlußbericht). Ziemlich guter Marktbesuch. Weizen fest, aber ruhig. Hafer desgleichen. Gerste unverändert. — Wetter: Regendrohend.
Liverpool (via Haag), 21. Mai, Mittags. (Von Springmann & Co.) Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Ruhig.
Middling Orleans 11¾, middling Amerikanische 11⅜, fair Dhollerah 9¾, middling fair Dhollerah 9¼, good middling Dhollerah 9, fair Bengal 8⅛, New fair Domra 10, Pernam 11⅞, Smyrna 10⅞, Egyptische 12½.
Manchester, 21. Mai, Nachmittags. Garne, Notirungen pr. Pfd.: 30r Water (Clayton) 16 d. 30r Mule, gute Mittel-Qualität 13¼ d. 30r Water, bestes Gespinnst 16½ d. 40r Mayoll 14½ d. 40r Mule, beste Qualität wie Taylor ꝛc. 16⅝ d. 60r Mule, für Indien und China passend 18¼ d. Stoffe, Notirungen per Stück: 8¼ Pfd. Shirting, prima Calvert 135. do. gewöhnliche gute Makes 127. 34r inches 17/17 printing Cloth 9 Pfd. 2—4 oz. 156.
Fest bei beschränktem Geschäft.
Paris, 21. Mai, Nachmittags.
Rüböl pr. Mai 97, 25, pr. September-Dezember 100, 00, pr. Januar-April 100, 50 Baisse. Mehl pr. Mai 56, 00, pr. Juli-August 56, 75, pr. September-Dezember 57, 00. Spiritus pr. Mai 67, 00. — Regen.
Amsterdam, 21. Mai, Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten.
Getreidemarkt. (Schlußbericht). Weizen geschäftslos. Roggen loko still, pr. Mai 196, pr. Oktober 184. Raps pr September 71½, pr. Oktober 72½. Rüböl pr. Herbst 38, pr. Mai 1870 40. — Wetter bedeckt.
Antwerpen, 21. Mai, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten.
Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loko 47, pr. September 51½, pr. Oktober-Dezember 53½. Flau.

Meteorologisches.

Mg. (Posen.) **Witterung.** Der seit dem 13. herrschende Ost hatte uns einen heiteren Himmel und eine allmälig zunehmende Wärme gebracht, die am 18. und 19. bis auf 19 Grad stieg und gestern Mittag trotz des bedeckten Himmels förmlich drückend wurde. Wie immer war die hohe Wärme über ein bedeutendes Gebiet verbreitet. Sie betrug des Morgens 6 Uhr in Memel + 9°9, in Königsberg + 10°7, in Berlin + 12°5, in Posen + 12°0, in Torgau + 13°0, in Brüssel + 14°9 und übertraf die mittlere Wärme in Königsberg um 2°2, in Berlin um 3°5, in Posen um 3°0, in Torgau sogar um 4°3. Mit dem 19. Mai trat, während das Barometer beträchtlich fiel, ein mäßiger SW ein, der uns am 19 und 20. schwachen Regen brachte, und sich in der Nacht in einen förmlichen Sturm verwandelte. In der vergangenen Nacht trat ein starkes Gewitter ein, das von 10½ Uhr bis des Morgens um 6 Uhr in Zwischenräumen tobte. Es fiel dabei öfter ein kurzer aber starker Regen und des Morgens nach 5 Uhr Hagel; die Regenmenge betrug 125 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß, was einer Regenhöhe von mehr als 10 Linien entspricht. Es ist dies seit dem Januar der erste bedeutendere Niederschlag in Posen. Da der diesjährige April bei uns mehr die Natur des Mai gezeigt hat, so könnte dieses Gewitter wohl schon die eigentlichen Sommerregen bei uns einleiten.

Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
21. Mai	Nachm. 2	27" 7''' 97	+ 18°0	SW 1	trübe. St., Ni.
21. "	Abnds. 10	27" 8''' 09	+ 14°1	SW 2	bedeckt. Ni.
22. "	Morg. 6	27" 7''' 37	+ 11°8	SW 1	bedeckt. St., Ni.¹)

Nachts Gewitter mit starkem Regen und Hagel.
¹) Regenmenge: 125,2 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 21. Mai 1869, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 8 Zoll
" " 22. " " " " 1 " 11 "

Strombericht. (Obornifer Brücke.)

Den 19. Mai 1869. Kahn des Schiffers Mathias Salz, von Schrimm nach Posen; Kahn Nr. 276, Schiffer Lanke, von Stobnice nach Posen mit Brettern; Kahn Nr. 1430, Schiffer Ruske, Kahn Nr. 192, Schiffer Ruske, Kahn Nr. 2315, Schiffer F. Weiger, und Kahn Nr. 2550, Schiffer H. Krüger, alle vier von Stettin nach Schrimm mit Kohlen; Kahn Nr. 1851, Schiffer H. Eckert, Kahn Nr. 2468, Schiffer R. Scheffler, Kahn Nr. 1856, Schiffer Grafunder, alle drei von Stettin nach Posen; Kahn Nr. 325, Schiffer Dering, von Magdeburg nach Posen, und zwar alle vier mit Gütern; Kahn Nr. 1848, Schiffer Schlahr, von Berlin nach Posen, leer; Kahn Nr. 268, Schiffer Düsterheft, von Schönebeck nach Schrimm; Kahn Nr. 2676, Schiffer Geisler, von Berlin nach Neustadt, beide mit Salz.

Berlin, 22. Mai. Wegen der am 7. Juni c. erfolgenden Ankunft des Vizekönigs von Egypten wird der König die beabsichtigte Reise abkürzen und den Besuch Kassels ganz aus dem Reiseprogramm streichen.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 21. Mai 1869.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	97 G	
Staats-Anl. v. 1859	5	102½ bz	
do. 1854, 55, A.	4½	93⅝ bz	
do. 1857	4½	93⅛ bz	
do. 1859	4½	93½ bz	
do. 1856	4½	93⅝ bz	
do. 1864	4½	93½ bz	
do. 1867 A.B.D.C	4½	93½ bz	
do. 1850,52 conv.	4	85⅛ bz	
do. 1853	4	85⅛ bz	
do. 1862	4	85⅛ bz	
do. 1868 A.	4	83⅛ bz	
Staatsschuldscheine	3½	82¾ bz	
Präm.St.Anl.1855	3½	123⅛ G	
Kurh. 40Thlr.-Obl.	—	58¾ bz B	
Kur-u.Neum.Schld	3½	78¾ B	
Oberdeichbau-Obl.	4½	— —	
Berl. Stadtoblig.	5	102 bz	
do. do.	4½	93½ B	
do. do.	3½	73½ B	
Berl. Börs.-Obl.	5	101 B	
Pfandbriefe: Berliner	4½	91¼ B	
Kur- u. Neum.	3½	72⅞ bz	
do. do.	4	82⅝ bz	
Ostpreußische	3½	73½ B	
do.	4	81¾ bz	
do.	4½	89 B	
Pommersche	3½	72¼ bz	
do.	4	82¼ bz	
Posensche	4	— —	
do.	3½	— —	
do. neue	4	83¼ bz	
Sächsische	4	— —	
Schlesische	3½	— —	
do. Lit. A.	4	— —	
do. neue	4	— —	
Westpreußische	3½	71½ B	[B
do.	4	80¾ bz	4½%88⅝
do. neue	4	80 bz	
do.	4½	88⅝ B	
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	88 bz	
Pommersche	4	87½ bz	
Posensche	4	85¾ bz G	
Preußische	4	87¼ bz	
Rhein.-Westf.	4	89½ bz	
Sächsische	4	89⅝ bz	
Schlesische	4	89 B	
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	100¼ etw bz G	
Pr. Hyp.-Pfdbr.	4½	91 G	
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B	

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	50½ bz	
do. National-Anl.	5	56⅝ bz	
do. 250fl. Pr. Obl.	4	76½ G	
do. 100fl. Kred. L.	—	92 B	
do. Loose (1860)	5	82⅝ bz	ult.82½-
do. Pr.-Sch. v. 64	—	68½ bz	[⅜ bz
do. Silb.Anl. v.64	5	62½ G	
do. Bodenkr.Pfdbr.	5	91 bz	[bz
Ital. Anleihe	5	56⅜ bz	ult. 56⅝
Ital. Tabak.-Obl.	6	85½ bz	ult. —
Rumän. Anleihe	8	88 bz	
Rum. Eisenb.-Anl.	7½	70¾ bz G	
5. Stieglitz-Anleihe	5	68½ bz	
N. russ. v. J. 1862	5	85¾ bz	
do. 1864 engl. St.	5	89 B	
do. 1864 holl. St.	5	89 G	
do. 1866 engl. St.	5	89 G	
do. 1866 holl. St.	5	88½ G	
Präm.-Anl. v. 1864	5	138¼-37⅞ bz	
do. v. 1866	5	135¾ bz	
Russ.Bodenkred.Pf.	5	79 bz	
do. Nikolai-Oblig.	4	66 B	n. 64 G
Poln. Schatz-Obl.	4	gr 66⅛ G	kl 66⅛
do. Cert. A. 300 fl.	5	92 G	[bz
do. Pfdbr. in S.R.	4	66 B	
do. Part.-O. 500fl.	4	97 B	
do. Liqu.-Pfandbr.	4	56 bz	
Finn. 10Thlr.-Loose	—	8¼ B	[bz
Amerik. Anl. 1882	6	85¾ bzB	ult. 85⅝
Türkische Anl. 1865	5	41½ bz G	ult.
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	93½ B	[41½ bz
Neu-bad. 35fl. Loose	—	32 bz	
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	103⅝ bz	
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	106½ bz	
do. 4½% St.A. v.59	4½	—	
Braunschw. Anl.	5	101⅝ G	
Dessauer Präm.-A.	3½	101¼ bz	
Lübecker do.	3½	48¾ G	
Sächsische Anl.	5	105⅛ B	
Braunschw. Präm.-Anl. à 20 Thlr.	5	18¼ etw bz B	
Schwed. 10Thlr.-L.	—	12 B	

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anhalt. Landes-Bk.	4	83⅝ bz	
Berl. Kass.-Verein	4	163½ B	
Berl. Handels.-Ges.	4	127 bz	n.114⅛bz
Braunschw. Bank	4	107½ B	
Bremer Bank	4	113¼ G	
Coburg. Kredit-Bk.	4	84¼ B	
Danziger Priv.-Bk.	4	103½ bz	
Darmstädter Kred.	4	112⅝ bz	
do. Zettel-Bank.	4	96 G	
Dessauer Kredit-Bk.	0	4½ etw bz B	
Disk.-Kommand.	4	119⅞ etw bz	
Genfer Kredit-Bk.	4	23 bz G	
Geraer Bank	4	92⅜ bz	
Gwrbk. H. Schuster	4	107½ G	
Gothaer Priv.-Bk.	4	92 B	
Hannoversche Bank	4	89 bz	
Königsb. Priv.-Bk.	4	105¾ G	
Leipziger Kred.-Bk.	4	112¾ B	
Luxemburger Bank	4	112⅝ B	
Magdeb. Privatb.	4	86 G	
Meininger Kreditb.	4	106 bz	
Moldau Land.-Bk.	4	23 B	vll 67Pft
Norddeutsche Bank	4	127 G	[bz
Oestr. Kreditbank	5	122½-⅞ bz	ult. do.
Pomm. Ritterbank	4	85 bz	
Posener Prov.-Bk.	4½	101 B	
Preuß. Bank-Anth.	4½	144 bz	
Rostocker Bank	4	113 G	
Sächsische Bank	4	117 B	
Schles. Bankverein	4	118½ G	
Thüringer Bank	4	78 B	
Vereinsbank Hamb.	4	113¼ G	
Weimar. Bank	4	84¾ B	
Prß. Hyp-Vers 25%	4	104¾ G	
Erste Prß. Hyp.-G.	4	88 B	

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82 G	
do. II. Em.	4	80⅞ bz	
do. III. Em.	4½	87¾ G	
Aachen-Mastricht	4½	76 bz G	
do. II. Em.	5	82½ B	
do. III. Em.	5	82 B	
Bergisch-Märkische	4½	— —	
do. II. Ser. (conv.)	4½	92½ bz	
III. Ser. 3½ v. St.g.	3½	77½ bz	
do. Lit. B.	3½	77⅛ bz	
do. IV. Ser.	4½	— —	
do. V. Ser.	4½	88¼ B	
do. VI. Ser.	4½	86¾ bz	
do. Düssel.-Elberf.	4	80½ bz	
do. II. Em.	4½	— —	
do. (Dortm.-Soest)	4	81¼ B	
do. II. Ser.	4½	87¾ bz	
do. (Nordbahn)	5	99¾ bz	
Berlin-Anhalt	4	91 G	
do.	4½	— —	
do. Lit. B.	4½	90 bz	
Berlin-Görlitzer	5	100 G	
Berlin-Hamburg	4	— —	
do. II. Em.	4	86 G	
Berl.-Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —	
do. Lit. C.	4	84¾ G	
Berlin-Stettin	4½	94 B	
do. II. Em.	4	80¾ bz	
do. III. Em.	4	80⅝ G	
B.S.IV.S.v.St.g.	4½	92 bz	
do. VI. Ser. do.	4	80¾ B	
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —	G. 87½
Cöln-Crefeld	4½	87½ G	[bz G
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —	
do. II. Em.	5	100¼ G	
do.	4	— —	
do. III. Em.	4	81 G	
do.	4½	89¾ bz	
do. IV. Em.	4	81⅞ bz	gr. —
do. V. Em.	4	81½ bz	
Cosel-Oderb.(Wilh)	4	81½ B	
do. III. Em.	4½	— —	
do. IV. Em.	4½	85⅝ bz	
Galiz. Carl-Ludwb.	5	82½ B	
Lemberg-Czernowitz	5	65¾ B	
d. II. Em.	5	72⅝ G	
do. III. Em.	5	70⅝ bz	
Magdeb.-Halberst.	4½	92½ B	
do. do. 1865	4½	89½ bz	
do. Wittenb.	3	66 bz	
do. Wittenb.	4½	90¾ G	
Niederschles.-Märk.	4	84½ G	
do. II. S. a 62½ tlr.	4	82½ bz	
do. c. I. u. II. Ser.	4	84½ G	
do. conv. III. Ser.	4	— —	
do. IV. Ser.	4½	92¼ B	
Niederschl. Zweigb.	5	99 B	
Oberschles. Lit. A.	4	— —	
do. Lit. B.	3½	— —	
do. Lit. C.	4	81¾ bz	
do. Lit. D.	4	— —	
do. Lit. E.	3½	73¾ bz	
do. Lit. F.	4½	89 G	
do. Lit. G.	4½	87¾ B	[bz
Oestr.-Französ. St.	3	274½ bz	n.269½
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	231 bz	
do. Lomb. Bons	6	98½ bz	
do. do. fällig 1875	6	95½ G	
do. do. fällig 1876	6	95 G	
do. do. fäll. 1877/8	6	95 B	
Ostpreuß. Südbahn	5	91¼ G	
Rhein. Pr.-Obligat.	4	83 B	
do. v. Staat garant.	3½	— —	
do. III. v. 1858 u. 60	4½	89⅝ G	
do. 1862 u. 1864	4½	89⅝ G	65r
do. v. Staat garant.	4½	— —	[— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	90 bz G	
do. II. Em.	4½	90 bz G	
Ruhrort-Crefeld	4½	— —	
do. II. Ser.	4	— —	
do. III. Ser.	4½	87½ G	
Charkow-Azow	5	78¼ G	
Jelez-Woron.	5	79½ G	
Kozlow-Woron.	5	80½ bz	
Kursk-Charkow	5	78⅛ bz	
Kursk-Kiew	5	78¾ bz	
Mosko-Rjäsan	5	87¼ bz	
Poti-Tiflis	5	— —	
Rjäsan-Kozlow	5	82½ B	
Schuja-Ivanow	5	77¾ bz	
Warschau-Teresp.	5	78¼ G	kl 79¼
Warschau-Wiener	5	82⅝ B	[B
Schleswig	5	87⅛ B	
Stargard-Posen	4	82¼ G	
do. II. Em.	4½	— —	
do. III. Em.	4½	89 B	
Thüringer I. Ser.	4	— —	
do. II. Ser.	4½	— —	
do. III. Ser.	4	— —	
do. IV. Ser.	4½	— —	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	37½ bz	
Altona-Kieler	4	107⅛ bz G	
Amsterdm-Rotterd.	4	94⅜ bz	
Bergisch-Märkische	4	129¼ bz G	
Berlin-Anhalt	4	179½ bz	
Berlin-Görlitz	4	78⅞ bz	
do. Stammprior.	5	95 bz	
Berlin-Hamburg	4	156½ B	
Berl-Potsd-Magd.	4	183 etw bz B	
Berlin-Stettin	4	131 B	
Böhm. Westbahn	5	78½ B	
Bresl.-Schw.-Frb.	4	109⅞ bz	n.100½bz
Brieg-Neiße	4	92¼ etbzB	[40%
Cöln-Minden	4	117⅛ bz	[99¼ bz
do. Litt. B.	5	99¾ bz	
Cosel-Odb. (Wilh.)	4	103¾ bz G	
do. Stammprior.	4½	— —	
do. do.	5	101⅞ bz	
Galiz. Carl-Ludwig	5	89⅞ bz	
Halle-Sorau-G.	4	67¼ bz	
do Stammpr.	5	88¼ bz B	
Löbau-Zittau	4	55 bz	
Ludwigshaf.-Bexb.	4	162½ B	
Märkisch-Posen	4	63⅞ bz	
do. Prior.-St.	5	86¾ bz	
Magdeb.-Halberst.	4	142 B	
do. Stamm-Pr.B.	3½	69¾ B	
Magdeb.-Leipzig	4	195 bz	
do. do. Lit. B.	4	87½ bz B	
Mainz-Ludwigsh.	4	133⅛ bz	
Mecklenburger	4	72⅛ bz	
Münster-Hammer	4	90 G	
Niederschl.-Märk.	4	87¾ bz	
Niederschl. Zweigb.	4	89⅛ B	
Nordh.-Erf. gar.	4	77¾ bz	
Nordh.-Erf.St-Pr.	5	92½ bz	
Oberhess. v.St.gar.	3½	vll — —	25% —
Oberschl. Lit.A.u.C.	3½	175½ bz	
do. Lit. B.	3½	159½ bz	[ult. do.
Oest.-Frnz.-Staats.	5	198-197¾-98 bz	
Oest. Südb. (Lomb.)	5	128¼-⅛ bz	ult. do.
Ostpr. Südbahn	4	31⅛ bz G	
do. St.-Prior.	5	64⅛ bz B	
Rechte Oder-Uferb.	5	85⅝ bz	
do. do. St.-Pr.	5	94¾ bz	
Rheinische	4	113¼ bz	
do. Lit. B. v. St. g.	4	80¾ bz	
do. Stamm-Pr.	4	— —	
Rhein-Nahebahn	4	27 bz	
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	90 bz	
Stargard-Posen	4½	93¼ bz	
Thüringer	4	136 B	
do. 40%	5	125¾ etw bz	
do. B. gar.	4	79¾ bz B	
Warschau-Bromb.	4	62 bz	kl. 61 bz
do. Wiener	5	63 etw bz G	

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅚ bz
Gold-Kronen	—	9. 10½ G
Louisd'or	—	112⅛ G
Sovereigns	—	6. 25¾ bz
Napoleonsd'or	—	5. 13⅜ G
Imp. p. Zpfd.	—	468 G
Dollars	—	1. 12 7/12 bz
Silber pr. Zpfd.	—	29. 23⅛ G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99¾ B
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	82 13/16 bz
Russische do.	—	77⅛ bz

Wechsel-Kurse vom 21. Mai.

Bankdiscont	4	
Amstrd. 250 fl. 10T.	3½	— —
do. 2M.	3½	— —
Hamb. 300 Mk. 8T.	4½	— —
do. 2M.	4½	— —
London 1 Lstr. 3M.	4½	— —
Paris 300 Fr. 2M.	2½	— —
Wien 150 fl. 8T.	4	82¾ bz
do. do. 2M.	4	82⅜ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	4	— —
Frankf. 100 fl. 2M.	3½	— —
Leipzig 100 Tlr. 8T.	4	— —
do. do. 2M.	4	— —
Petersb. 100R. 3W.	5	86¼ bz
do. do. 3M.	5	85⅛ bz
Warschau 90 R. 8T.	6	77⅛ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	5	— —

Die Börse war heute fest, das Geschäft aber im Ganzen nicht belebt; nur in Franzosen, Lombarden, Kredit, Amerikanern, Italienern und Tabaksobligationen fand ein ziemlich gutes Geschäft statt. Eisenbahnen waren fest, zum Theil gefragt, aber der Verkehr in ihnen blieb gering; nur in Görlitzern wurden größere Posten gehandelt, auch Märkisch-Posener und ostpreußische Südbahn waren belebt. Bank- und Industriepapiere blieben unbelebt; von ersteren machten nur Berliner Handelsgesellschaft eine Ausnahme, namentlich junge, welche gefragt waren, und von letzteren Minerva, von denen größere Summen in steigender Richtung umgingen. Inländische und deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe und Prioritäten waren sehr still, die Kurse wenig verändert; preußische 5proz. Anleihe war etwas höher, deutsche Fonds und Prioritäten fest, von letzteren besonders russische. Oesterreichische Fonds gut behauptet, russische mehrfach höher, Prämienanleihen, 5. Stieglitzsche und 1862er engl. Anleihe wurden ziemlich viel gehandelt. Sehr belebt waren rumänische Eisenbahn-Obligationen. — Sächsische Hypotheken-Pfandbriefe 56½ Brief.

Breslau, 21. Mai. Bei ziemlich günstiger Stimmung wurden Spekulationspapiere im Allgemeinen und besonders Amerikaner höher bezahlt.
Offiziell gekündigt: 1000 Ctnr. Roggen, 5000 Quart Spiritus und 500 Ctnr. Hafer.
Refüsirt: 500 Ctnr. Hafer Schein Nr. 649.
Nichtumgetauscht wurden am 20. d. 3 Roggen- (Nr. 646, 647 u. 648), 1 Spiritusschein (Nr. 650.)
Schlußkurse. Oesterreich. Loose 1860 82¼ G. Minerva 44½ bz Schlesische Bank 118½ B. Oesterreich. Kredit-Bankaktien 122 G. Oberschlesische Prioritäten 74 B. do. do. 82½ B. do. Lit. F. 89½ B. do. Lit. G. 88 B. Rechte Oder-Ufer-Bahn St.-Prioritäten 94¾ B. Breslau-Schweidnitz-Freib. 109½ B. Oberschlesische Lit. A. u. C. 175 B. Lit. B. —. Rechte Oder-Ufer-Bahn 84⅞ bz. Kosel-Oderberg 102⅞ B. Amerikaner 85⅞ etw bz u B. Italienische Anleihe 56¼ bz u B.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 21. Mai, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Fest. Nach Schluß der Börse fest. Kreditaktien 286½, 1860er Loose 82⅝, Staatsbahn 347, Lombarden 224¼, Silber-Rente 57, Amerikaner 84½.
Schlußkurse. 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 85. Türken 40⅝. Oestreich. Kreditaktien 286½. Oestreich.-franz. St.-B.-Aktien 346½. 1860er Loose 82½. 1864er Loose 120½. Lombarden 224½.

Frankfurt a. M., 21. Mai, Abends. [Effekten-Societät.] Amerikaner 85½, Kreditaktien 290¾, Staatsbahn 350, Lombarden 225, 1860er Loose 83¼, Silber-Rente 57 7/16. Steigend.
Wien, 21. Mai. (Schlußkurse der officiellen Börse.) Nach Schluß steigend. Kreditaktien 281, 80.
Schlußkurse. National-Anlehen 69, 15. Kreditaktien 280, 50. St.-Eisenb.-Aktien-Cert. 361, 00. Galizier 218, 75. London 124, 10. Böhmische Westbahn 189, 00. Kreditloose 165, 50. 1860er Loose 99, 50. Lombard. Eisenbahn 231, 90. 1864er Loose 123, 50. Silber-Anleihe —, — Napoleonsd'or 9, 90.
Wien, 21. Mai, Abends. [Abendbörse.] Kreditaktien 283, 80, Staatsbahn 361, 50, 1860er Loose 99, 80, 1864er Loose 123, 80, Galizier 218, 25, Lombarden 232, 60, Napoleons 9, 89½. Günstig.
London, 21. Mai, Nachmittags 4 Uhr. Ruhig, fest. Platzdiskont 4½ pCt.
Schlußkurse. Konsols 93 3/16. Ital. 5% Rente 56 11/16. Lombarden 18 9/16. Türk. Anleihe de 1865 42⅝. 8% Rumänische Anleihe 88. 6% Vereinigt. St. pr. 1882 78 7/16.
Wechselnotirungen: Berlin 6, 29. Hamburg 3 Monat 13 Mk. 12½ Sch. Frankfurt 122½. Wien 12 Fl. 70 Kr. Petersburg 29⅝.
Paris, 21. Mai, Nachmittags 3 Uhr. Fest.
Schlußkurse. 3% Rente 71, 95-72, 02½. Ital. 5% Rente 57, 67½. Oestr. Staats-Eisenbahn-Aktien 741, 25. Kredit-Mobilier-Aktien 265, 00. Lombardische Eisenbahnaktien 470, 00. do. Prioritäten 232, 75. Tabaks-Obligationen 43,5 00. Tabaksaktien 637, 00. Türken 43, 10. 6% Ver. St. pr. 1882 (ungest.) 89½ matt.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.